

**BINNENWIRTSCHAFT STÜTZT KONJUNKTUR
IN ÖSTERREICH**

**CASH-FLOW-QUOTE STAGNIERT 2018.
DIE ERTRAGSKRAFT DER ÖSTERREICHISCHEN
SACHGÜTERERZEUGUNG**

**DAS VERNACHLÄSSIGTE MASSENSPAREN.
DIE WIRTSCHAFTSPOLITISCHEN FOLGEN
ZUNEHMENDER INTERMEDIATION**

**ENTWICKLUNG DER LÖHNE UND GEHÄLTER
IN DER INDUSTRIE SEIT DER FINANZMARKT-
UND WIRTSCHAFTSKRISE**

**ÖFFENTLICHE AUSSCHREIBUNGEN UND
KONJUNKTUR. EINE ANALYSE MIT
UNKONVENTIONELLEN DATEN FÜR DIE
ÖSTERREICHISCHE BAUWIRTSCHAFT**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Harald Mahrer, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidentin

Renate Anderl, Präsidentin der Bundesarbeitskammer

Vizepräsidentin

Univ.-Prof. DDr. Ingrid Kubin, Vorständin des Departments für Volkswirtschaftslehre der Wirtschaftsuniversität Wien

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Kommerzialrat Peter Hanke, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaft, Digitalisierung und Internationales

Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Wolfgang Katzian, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Abg.z.NR. Karlheinz Kopf, Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich

Mag.^a Maria Kubitschek, Stellvertretende Direktorin und Bereichsleiterin der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Josef Moosbrugger, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank (bis 31. August 2018)

Dr. Robert Stehrer, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg

International Board – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University London), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Stephen Jenkins (London School of Economics and Political Science), Claudia Kemfert (DIW), Mary McCarthy (Europäische Kommission), Nebojsa Nakicenovic (IIASA), Jill Rubery (University of Manchester), Jens Südekum (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), Reinhilde Veugelers (KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica del Sacro Cuore Milano)

WIFO Associates

Miklós Antal, Jarko Fidrmuc, Georg Fischer, Markus Leibrecht, Gertrude Tumpel-Gugerell

Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, Andreas Brandstetter, Renate Brauner, Andrea Faust, Johannes Fankhauser, Günther Goach, Marcus Grausam, Erwin Hameseder, Peter Haubner, Gerhard Humpeler, Johann Kalliauer, Christoph Klein, Robert Leitner, Ferdinand Lembacher, Johannes Mayer, Johanna Mikl-Leitner, Peter Mooslechner, Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Peter J. Oswald, Josef Plank, Günther Platter, Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Ingrid Sauer, Heinrich Schaller, Hermann Schultes, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Christoph Walsler, Thomas Weninger, Josef Wöhrer, Norbert Zimmermann

WIFO-Partner und Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Berndorf AG, Energie-Control Austria, Julius Blum GmbH, Mondi AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen Bank International AG, UNIQA Insurance Group AG, Verbund AG



Herausgeber: Christoph Badelt
Chefredakteur: Andreas Reinstaller
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellingner, Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<https://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Medienfabrik Graz,
Dreihackengasse 20, 8020 Graz

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): 270,00 € • Preis pro Heft: 27,50 € •
Downloadpreis pro Artikel: 16,00 €

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches Institut
für Wirtschaftsforschung 2019

Leiter: o.Univ.-Prof. Dr. Christoph Badelt

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Jürgen Janger, MSc,
Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Julia Bachtrögl, Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Marian Fink, Matthias Figo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner-Marx, Daniela Kletzan-Slamanic, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Lukas Schmoigl, Simon Loretz, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Harald Oberhofer, Atanas Pekarov, Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Philipp Pirnbauer, Hans Pitlik, Andreas Reinstaller, Peter Reschenhofer, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Lukas Schmoigl, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell, Mark Sommer, Martin Spielauer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Alexandros Charos, Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Claudia Hirschall, Gabriela Hötzer, Markus Kiesenhofer, Annemarie Klotz, Gwendolyn Kremser, Thomas Leber, Florian Mayr, Robert Novotny, Karin Reich, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Anna Albert, Anna Brunner, Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl, Nathalie Fischer, Stefan Fuchs, Fabian Gabelberger, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin Hofmann, Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer, Christoph Lorenz, Susanne Markyatan, Anja Merlinkat, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Maria Riegler, Nicole Schmidt, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris Steininger, Anna Strauss-Kollin, Andrea Sutrich, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Stefan Weingartner, Gabriele Wellan

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Stefan Schleicher, Philipp Schmid-Dengler, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti-Dienstler

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Beiträge von WIFO-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich. Beiträge externer Autorinnen und Autoren repräsentieren nicht zwingend die Institutsmeinung.

Inhalt

- 551-557 **■ Binnenwirtschaft stützt Konjunktur in Österreich**
Christian Glocker
Das österreichische BIP wuchs im II. Quartal 2019 gegenüber der Vorperiode um 0,3% (nach +0,4% im I. Quartal 2019 und +0,5% im IV. Quartal 2018). Damit setzte sich die Expansion der Vorjahre zwar fort, sie verlangsamte sich aber seit Anfang 2018 kontinuierlich. Die positive Entwicklung der Realwirtschaft spiegelt sich auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor in Form eines Anstieges der Beschäftigung und eines Rückganges der Arbeitslosigkeit. Der Preisauftrieb schwächte sich zuletzt ab.
- 558 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 560-572 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Konjunkturklima – Tourismus – Außenhandel – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Private Haushalte – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Soziale Sicherheit – Entwicklung in den Bundesländern – Staatshaushalt
- 573-582 **Cash-Flow-Quote stagniert 2018. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung**
Susanne Bärenthaler-Sieber, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Arash Robubi (KMU Forschung Austria)
Im Jahresdurchschnitt 2017 lag die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der österreichischen Sachgütererzeugung mit 10,6% neuerlich deutlich über dem Vorjahreswert von 10,2% (2016). Gemäß der WIFO-Schätzung für das Jahr 2018 stagnierte sie jedoch. Im Jahr 2019 dürfte die Cash-Flow-Quote gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panelökonomischen Modell für die Branchen der Sachgütererzeugung zurückgehen.
- 583-597 **Das vernachlässigte Massensparen. Die wirtschaftspolitischen Folgen zunehmender Intermediation**
Gunther Tichy
Das gegenwärtig niedrige Zinsniveau ergibt sich vor allem daraus, dass die Sparpläne in Europa und Südostasien die Investitionspläne übertreffen; die expansive Geldpolitik verstärkte diesen Trend nur etwas. Die Sparüberschüsse sind primär Folge des Massensparens, das den Konsum tendenziell dämpft und zur Intermediation durch den Kreditapparat zwingt; dabei entstehen zwangsläufig Probleme der Fristen- und Risikentransformation sowie der Verschuldung. Sie tragen zur Instabilität des Systems bei. Durch Massensparen bedingte Sparüberschüsse traten bereits im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts auf, wurden aber durch Kriege und Inflation beseitigt, bevor sie ernstere Probleme aufwerfen konnten. Spätestens seit dem Jahr 2000 dämpfen die Sparüberschüsse jedoch Konsum und Wachstum; die Verschuldungsbereitschaft der Wirtschaft ist angesichts der geringen Wachstumsraten begrenzt, und die Staatsverschuldung wird tendenziell eingedämmt. Daran dürfte sich in absehbarer Zukunft wenig ändern. Der Beitrag zeigt die Problematik anhand der österreichischen Entwicklung der letzten 180 Jahre und diskutiert Lösungsansätze.

Inhalt

599-608 **Entwicklung der Löhne und Gehälter in der Industrie seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise**

Thomas Leoni

Die kollektivvertraglichen und die effektiven Bezüge entwickelten sich in der Industrie seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise (2010/2018) weitgehend im Gleichschritt, sodass sich die Überzahlungssätze im Durchschnitt kaum veränderten. Die Löhne stiegen etwas kräftiger als die Gehälter, zu einem guten Teil aufgrund der Veränderung der Beschäftigungsstruktur nach Branchen. Dieser Struktureffekt begünstigte auch einen leichten Rückgang der Streuung der branchenspezifischen Löhne und Gehälter. Die Löhne und Gehälter nahmen sowohl nominell als auch real langsamer zu als vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Im Lichte des gesamtwirtschaftlichen Produktivitätsfortschrittes wurde der lohnpolitische Spielraum aber weitgehend ausgeschöpft.

609-618 **Öffentliche Ausschreibungen und Konjunktur. Eine Analyse mit unkonventionellen Daten für die österreichische Bauwirtschaft**

Michael Klien, Werner Hölzl

Die österreichische Bauwirtschaft befand sich 2018 in einer Hochkonjunkturphase. Die ausgezeichnete Konjunkturlage schlug sich in einer überdurchschnittlichen Kapazitätsauslastung nieder, die sich auch zunehmend in einem Anstieg der Baupreise spiegelte. Vor diesem Hintergrund ist der Einfluss der Baukonjunktur auf Zahl und Preise von Angeboten bei öffentlichen Ausschreibungen von erheblichem Interesse. Für die Untersuchung wurden mit Web Scraping und Text Parsing verarbeitete Ausschreibungsdaten zu einem reichhaltigen Mikrodatensatz zu öffentlichen Bauvergaben in den Jahren 2006 bis 2018 in Österreich zusammengestellt, der eine zusätzliche zeitnah verfügbare Datenquelle für die Analyse ökonomische Zusammenhänge bietet. Wie die Ergebnisse zeigen, geht in Phasen der Hochkonjunktur eine Abnahme der durchschnittlichen Zahl der Angebote pro Ausschreibung mit höheren Vergabepreisen einher.

Summaries

- 551 ■ Domestic Demand Supports Economic Activity in Austria
- 573 Cash-Flow-to-Sales Ratio Stagnating in 2018. The Profitability of the Austrian Manufacturing Sector
- 583 The Neglected Mass Saving. The Economic Consequences of Increasing Intermediation
- 599 Development of Wages and Salaries in Industry Since the Financial Market and Economic Crisis
- 609 Public Procurement and the Economic Cycle. An Analysis of Unconventional Data for the Austrian Construction Industry

Online-Zugriff ■ <https://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten und Abonentinnen

Christian Glocker

Binnenwirtschaft stützt Konjunktur in Österreich

Binnenwirtschaft stützt Konjunktur in Österreich

Das österreichische BIP wuchs im II. Quartal 2019 gegenüber der Vorperiode um 0,3% (nach +0,4% im I. Quartal 2019 und +0,5% im IV. Quartal 2018). Damit setzte sich die Expansion der Vorjahre zwar fort, sie verlangsamte sich aber seit Anfang 2018 kontinuierlich. Die positive Entwicklung der Realwirtschaft spiegelt sich auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor in Form eines Anstieges der Beschäftigung und eines Rückganges der Arbeitslosigkeit. Der Preisauftrieb schwächte sich zuletzt ab.

Domestic Demand Supports Economic Activity in Austria

In the second quarter of 2019, Austrian GDP grew by 0.3 percent compared to the previous period (after +0.4 percent in the first quarter of 2019 and +0.5 percent in the fourth quarter of 2018). Although the expansion of previous years continued, it has slowed continuously since the beginning of 2018. The positive development of the real economy continues to be reflected in the labour market in the form of an increase in employment and a decline in unemployment. Inflation has recently slackened.

Kontakt:

Mag. Dr. Christian Glocker, MSc: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, christian.glocker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht, Konjunkturprognose

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturbericht_erstattung-Glossar.pdf • Abgeschlossen am 7. August 2019.

Wissenschaftliche Assistenz: Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at), Christine Kaufmann (christine.kaufmann@wifo.ac.at), Maria Riegler (maria.riegler@wifo.ac.at), Martha Steiner (martha.steiner@wifo.ac.at)

Die Weltwirtschaft befindet sich derzeit in einer Phase mäßigen Wachstums. Sowohl Industrie- als auch Schwellenländer tragen zur Expansion bei. Zwar verlangsamte sich das Wachstum im II. Quartal 2019 gemäß bisher vorliegenden Informationen spürbar, doch dürften die Kräfte für ein Anhalten der Expansion weiterhin intakt sein. Das Bild der Vorlaufindikatoren weist auf eine Fortsetzung der mäßigen Expansion hin. Risikofaktoren sind jedoch die Unsicherheit in Bezug auf wirtschaftspolitisch induzierte Störungen der weltweiten Handelsströme und geopolitische Spannungen.

Das BIP der österreichischen Volkswirtschaft wuchs gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO im II. Quartal 2019 gegenüber dem Vorquartal um 0,3% (Trend-Konjunktur-Komponente). Damit setzte sich die Expansion zwar fort, schwächte sich jedoch im Einklang mit der internationalen Konjunktur weiter ab. Das Wachstum wurde vor allem von der Binnennachfrage getragen, in erster Linie von den Konsumausgaben; die Bruttoanlageinvestitionen wurden ebenfalls ausgeweitet, allerdings in geringerem Ausmaß als in den Quartalen zuvor. Auch in der Außenwirtschaft ließ die Dynamik zuletzt nach, zugleich verlor die Industriekonjunktur an Schwung.

Das Bild der Vorlaufindikatoren stabilisierte sich nach einer längeren Phase der Eintrübung zuletzt etwas. Insgesamt geben sie weiterhin einen optimistischen Ausblick, wenngleich dieser über die Sektoren sehr unterschiedlich ist: die Industrie ist überwiegend pessimistisch, die Bau- und Dienstleistungsunternehmen weiterhin zuversichtlich.

Die Inflationsrate lag im Juni 2019 laut harmonisiertem VPI mit 1,6% um 0,1 Prozentpunkt unter dem Vergleichswert des Vormonats. Damit war der Preisauftrieb in Österreich höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (1,3%) und entsprach jenem der EU 28 insgesamt (1,6%). Laut nationaler Definition betrug die Inflationsrate ebenfalls 1,6%. Nach wie vor prägen die Preissteigerungen in den Bereichen Wohnung, Wasser, Energie sowie Restaurants und Hotels die Inflationsdynamik und tragen am stärksten zum Anstieg der Verbraucherpreise bei.

Das anhaltende Wirtschaftswachstum begünstigt weiterhin den Beschäftigungsaufbau und den Rückgang der Arbeitslosigkeit. Im Juli war die Zahl der unselbständig

aktiv Beschäftigten nach vorläufigen Schätzungen um 59.000 höher als im Vorjahr (+1,6%), saisonbereinigt stagnierte sie im Vormonatsvergleich hingegen. Die Zahl der offenen Stellen nimmt saisonbereinigt nicht mehr nennenswert zu. Im Juli waren beim AMS um 10.800 Arbeitslose weniger registriert als im Vorjahr (-3,8%), einschließlich Personen in Schulungen um 15.400 (-4,5%). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote verharrte nach nationaler Definition im Juli voraussichtlich bei 7,4%.

1. Wachstum in der ersten Jahreshälfte 2019 weltweit gedämpft

Die Weltwirtschaft entwickelte sich im 1. Halbjahr heterogen: Vor allem in Europa und Lateinamerika schwächte sich die Konjunktur ab; in China, aber auch in den USA verläuft die gesamtwirtschaftliche Entwicklung deutlich besser.

Weltweit sind die Konjunktursignale weiterhin uneinheitlich. Insgesamt dürfte die Wachstumsdynamik im 1. Halbjahr geringer gewesen sein als im Vorjahr, vor allem Handel und Industrie expandierten schwächer. In Europa ließ die Expansion der Wirtschaft stärker nach, während in Japan im I. Quartal 2019 ein kräftiger Anstieg gegenüber dem Vorquartal verzeichnet wurde. Das Bild der Vorlaufindikatoren ist in Japan weiterhin positiv, die Expansion dürfte sich daher im II. Quartal fortgesetzt haben. In den USA büßte die Konjunktur im II. Quartal 2019 zwar leicht an Schwung ein, das Wachstum war im 1. Halbjahr aber ähnlich stark wie im entsprechenden Vorjahreszeitraum.

In der Gruppe der Schwellenländer setzte sich in China das im internationalen Vergleich hohe Wachstum im 1. Halbjahr fort. Für den Großteil der anderen Schwellenländer liegen noch keine Daten für das II. Quartal vor, doch weisen Vorlaufindikatoren auf eine Abschwächung in dieser Ländergruppe insgesamt hin. So schrumpfte die Wirtschaft in Russland, Argentinien und Brasilien bereits im I. Quartal.

Insgesamt deuten die Vorlaufindikatoren auf eine deutlich verlangsamte Expansion der Weltwirtschaft in den kommenden Quartalen hin. Der weltweite Einkaufsmanagerindex (J. P. Morgan Global Composite PMI, auf Basis von Markt-Daten) etwa liegt trotz einer stetigen Abschwächung seit Anfang 2018 weiterhin in einem Bereich, der auf Expansion hindeutet. Die Teilindikatoren daraus zeigen eine breite Streuung der erwarteten Expansion über die Sektoren – die Schwäche der Industrie dürfte wohl anhalten, der Dienstleistungssektor hingegen wird weiterhin kräftig wachsen.

1.1 Robustes Wachstum in den USA

In den USA sank die Arbeitslosenquote im April auf den niedrigsten Wert seit fast 50 Jahren. Die robuste Konjunktur dürfte in den kommenden Monaten anhalten.

In den USA behielt die Volkswirtschaft im 1. Halbjahr 2019 den Schwung der letzten Zeit bei. Das reale BIP wuchs im I. Quartal 2019 gegenüber dem Vorquartal nach Ausschaltung von Saisoneinflüssen um 0,8% und im II. Quartal um 0,5%. Im Vorjahr waren die Zuwachsraten im I. und II. Quartal bei 0,6% und 0,9% gelegen. Wenngleich sich die Wirtschaftsleistung im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal insgesamt leicht abschwächte, erhöhte sich die Zuwachsraten der privaten Konsumausgaben deutlich. Nach dem Inkrafttreten von Steuererleichterungen für private Haushalte im Vorjahr und dank der weiterhin sehr vorteilhaften Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt sind die Rahmenbedingungen weiterhin günstig, der private Konsum dürfte daher eine Wachstumsstütze der Konjunktur bleiben. Die Investitionen bieten hingegen ein gemischtes Bild – nach einem kräftigen Anstieg im I. Quartal sanken sie im II. Quartal.

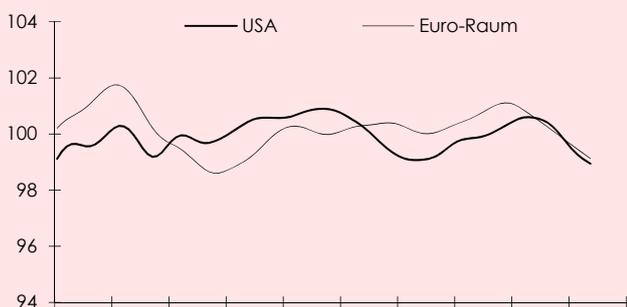
Die Zentralbank der USA beschloss im Juli 2019, erstmals wieder den Leitzinssatz zu senken, und beendete damit ihre Ende 2015 begonnene geldpolitische Straffung in Form von Zinserhöhungen.

Die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt sind weiter angespannt: Die Erwerbsquote stieg weiter, und die Arbeitslosenquote lag im Juli mit 3,7% noch immer deutlich unter der Schätzung der Fed für die natürliche Quote, die in den letzten Jahren von 5½% auf nun 4¼% zurückgenommen wurde. Die Arbeitslosenquote erreichte im April den niedrigsten Wert seit Anfang 1970. In diesem Umfeld nimmt nun auch der Lohnauftrieb stärker zu. Dadurch erhöht sich aus Sicht der Unternehmen zunehmend der Kostendruck, was sich in einem höheren Preisauftrieb spiegelt. Der VPI stieg im Juni gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat um 1,6%, die Kerninflation erhöhte sich mit +2,1% stärker. Vor diesem Hintergrund signalisiert die jüngste Entscheidung der Fed zur Senkung des Leitzinssatzes auch eine Änderung ihrer bisherigen geldpolitischen Ausrichtung.

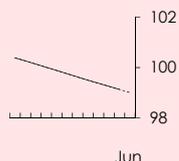
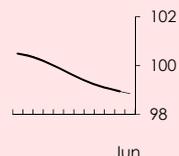
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2015 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

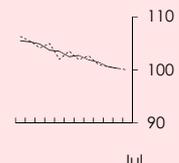
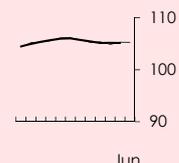
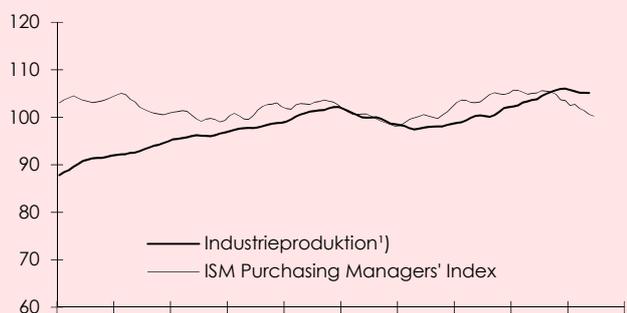
Leading indicators – Amplitude



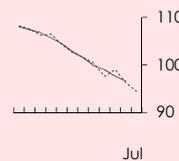
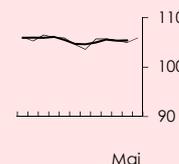
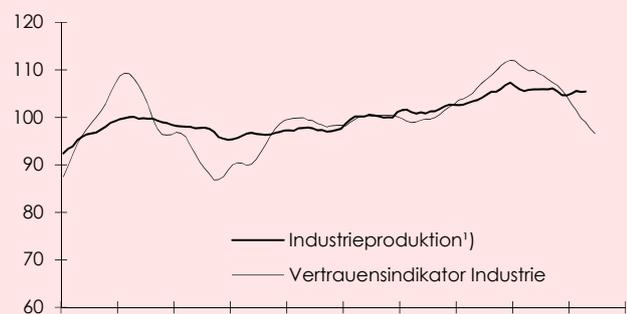
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



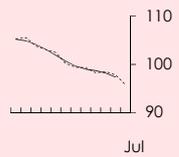
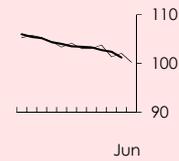
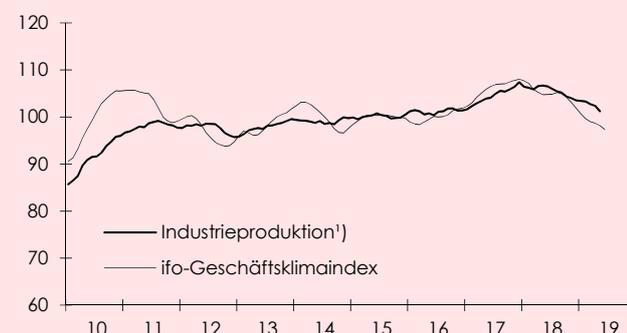
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – ¹) Produzierender Bereich.

1.2 Mäßige Expansion im Euro-Raum

Das reale BIP stieg im Euro-Raum im II. Quartal 2019 gegenüber dem Vorquartal um 0,2%, nachdem der Zuwachs im I. Quartal mit +0,4% deutlich höher ausgefallen war. Die konjunkturbedingte Verlangsamung war von den Vorlaufindikatoren bereits

angedeutet worden, darüber hinaus dürfte hier das Auslaufen von Einmaleffekten gewirkt haben. So regte das ursprüngliche Brexit-Datum viele Unternehmen im I. Quartal zu erhöhtem Lageraufbau an; diese Bestände wurden im II. Quartal tendenziell abgebaut. Wegen des milden Winters dürfte sich die Bauproduktion vor allem im I. Quartal überdurchschnittlich dynamisch entwickelt haben.

Die Konjunkturdämpfung ist im Euro-Raum über die Länder breit gestreut. Soweit für das II. Quartal bereits Daten vorliegen, betraf sie neben Frankreich, Belgien, Österreich und Italien nun auch Spanien. Für Deutschland liegen für das II. Quartal noch keine Daten vor, doch dürfte die Wirtschaftsleistung eher schwach ausgefallen sein. Zum einen gaben wichtige Stimmungsindikatoren in diesem Zeitraum weiter nach. Zum anderen war die Industrieproduktion im II. Quartal abermals rückläufig. Im Gegensatz dazu steigen die Auftragseingänge saisonbereinigt tendenziell seit März wieder, wenngleich sich dies auf Großaufträge außerhalb des Euro-Raumes beschränkt.

Jüngste Umfrageinformationen deuten auf ein Anhalten dieser Entwicklung hin. Der von der Europäischen Kommission veröffentlichte Indikator der wirtschaftlichen Einschätzung (ESI) ging im Juli sowohl für den Euro-Raum als auch für die EU insgesamt abermals zurück. Im Euro-Raum war dies auf die Abnahme der Vertrauensindikatoren in der Sachgütererzeugung, im Dienstleistungsbereich, im Einzelhandel und in der Bauwirtschaft zurückzuführen, während der Indikator für das Verbrauchervertrauen leicht stieg. Die Entwicklung der Sektorindikatoren im EU-Durchschnitt entsprach weitgehend jener im Euro-Raum. Unter den fünf größten Volkswirtschaften im Euro-Raum erhöhte sich der ESI in den Niederlanden, in Italien und Spanien, während er in Deutschland merklich sank und in Frankreich unverändert blieb. Der Rückgang des ESI im EU-Durchschnitt war hauptsächlich auf die Entwicklung der Vertrauensindikatoren außerhalb des Euro-Raumes zurückzuführen: Im Vereinigten Königreich und Polen sank der ESI zuletzt.

2. Konjunktur verliert in Österreich an Schwung

Das Wirtschaftswachstum hielt in Österreich zwar auch im II. Quartal 2019 an, schwächte sich aber weiter ab. Gestützt wurde die Expansion weiterhin von der Binnenkonjunktur sowie einer Ausweitung der Exporte.

Das BIP wuchs in Österreich gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO im II. Quartal 2019 gegenüber dem Vorquartal um 0,3% (Trend-Konjunktur-Komponente). Damit setzte sich die Expansion zwar fort, schwächte sich jedoch im Einklang mit der internationalen Konjunktur weiter ab. Das unbereinigte BIP lag um 1,7% über dem Niveau des Vorjahres. Das Wachstum wurde sowohl von der Binnennachfrage als auch von der Außenwirtschaft getragen. Unter den Komponenten der Binnenwirtschaft leisteten die Konsumausgaben den höchsten (positiven) Wachstumsbeitrag. Die private Konsumnachfrage (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) erhöhte sich im II. Quartal kräftig (+0,5%), weiterhin gestützt von der vorteilhaften Beschäftigungsentwicklung und der Steigerung der Haushaltseinkommen. Die öffentlichen Konsumausgaben expandierten mit +0,3% etwas schwächer. Insgesamt stieg die Konsumnachfrage wie bereits im I. Quartal um 0,4%.

Die Investitionstätigkeit der Unternehmen wurde neuerlich ausgeweitet, wenngleich sich hier das Tempo verlangsamte. Die Nachfrage nach Bruttoanlageinvestitionen (Ausrüstungen, Bauten und sonstige Anlagen) expandierte um 0,5% (I. Quartal +0,8%). Auch in der Außenwirtschaft ließ die Dynamik zuletzt nach. Die Exporte erhöhten sich um 0,5% (nach +0,9% im I. Quartal). Da die Importsteigerung ebenfalls geringer ausfiel (+0,4% nach +0,7%), trug der Außenhandel abermals leicht positiv zum Wachstum der Gesamtwirtschaft bei.

Vor diesem Hintergrund verlor auch die Industriekonjunktur weiterhin an Schwung. Die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung sank gegenüber dem Vorquartal um 0,1% (I. Quartal +0,1%). Die Bauwirtschaft verzeichnete hingegen weiterhin eine gute Konjunktur. Positive Impulse kamen auch von den Dienstleistungsbereichen.

Die Einkommensentwicklung wurde im II. Quartal 2019 von der Steigerung sowohl der Kapital- (Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen +0,5%) als auch der Lohn-einkommen (Arbeitnehmerentgelte +1,0%) geprägt. Die Lohneinkommen nahmen zuletzt wiederholt deutlich stärker zu als die Kapitaleinkommen, weil die kontraktbestimmten Lohneinkommen mit einer deutlichen Verzögerung auf Konjunkturimpulse

reagieren und daher die aktuelle Konjunkturabschwächung noch weniger widerspiegeln als die Kapitaleinkommen.

2.1 Weitere Stimmungseintrübung in den Sachgüterbranchen

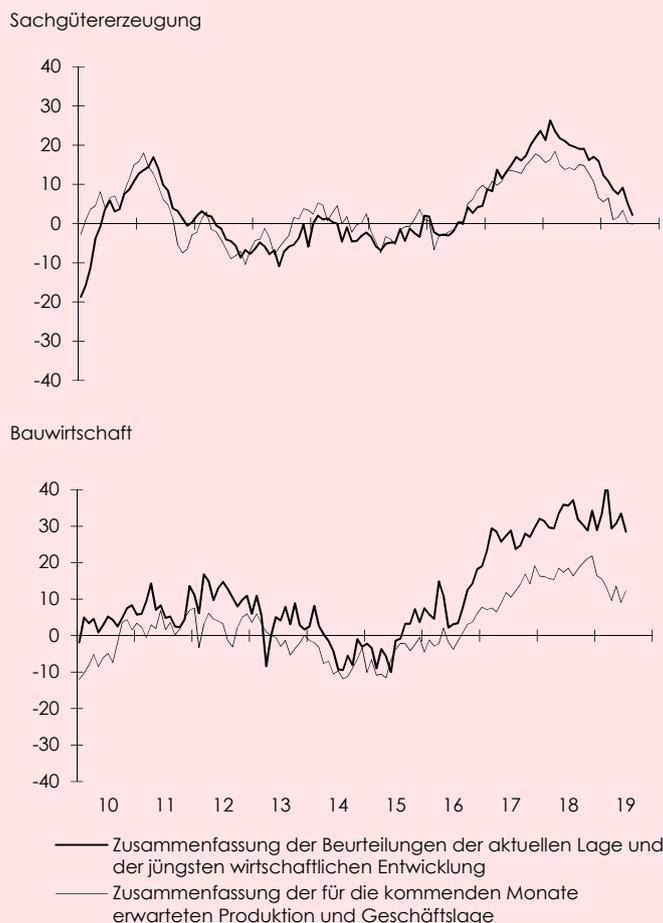
Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom Juli 2019 zeigen für die Gesamtwirtschaft eine Seitwärtsbewegung der Konjunktüreinschätzungen. Zwischen den Sektoren ergaben sich aber markante Unterschiede: Während die Dienstleistungsanbieter die Konjunktur günstiger beurteilten und die Bauwirtschaft trotz eines Rückganges optimistisch blieb, gab der Indikator für die Sachgütererzeugung weiter nach und befindet sich nur mehr knapp im positiven Bereich.

Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen für die Gesamtwirtschaft stieg im Juli saisonbereinigt geringfügig und zeigte damit weiter eine zuversichtliche Einschätzung an. In den Dienstleistungsbranchen erhöhte er sich deutlich und signalisierte somit eine gute Dienstleistungskonjunktur. In der Bauwirtschaft dagegen war der Index rückläufig, befand sich aber weiterhin im optimistischen Bereich. In der für die Konjunktur bedeutenden Sachgütererzeugung sank der Lageindex weiter und notierte nur mehr knapp im positiven Bereich.

Das Bild der Vorlaufindikatoren trübte sich in den letzten Monaten ein, stabilisierte sich aber zuletzt für die Gesamtwirtschaft weitgehend. Insgesamt geben sie weiterhin einen optimistischen Ausblick.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Der Index der unternehmerischen Erwartungen blieb im Juli nahezu unverändert. In der Bauwirtschaft zog er an, in den Dienstleistungsbranchen hingegen ging er leicht zurück, blieb jedoch weiter im Bereich zuversichtlicher Konjunkturerwartungen. Auch in der Sachgütererzeugung sank der Erwartungsindex und lag erstmals seit August 2016 im negativen Bereich.

Der UniCredit Bank Austria EinkaufsManagerIndex sank im Juli auf 47,0 Punkte und notierte damit den vierten Monat in Folge unter der Wachstumsschwelle von 50 Punkten. Dies weist auf ein Anhalten der ungünstigen Entwicklung der österreichischen Industrie hin.

In der Sommervorsaison 2019 (Mai und Juni) wurden laut vorläufigen Ergebnissen 19,95 Mio. Gästenächtigungen gemeldet. Im 1. Halbjahr 2019 (Jänner bis Juni 2019) war die Zahl der Nächtigungen mit 76,23 Mio. um 0,7% höher als im Vorjahr.

2.2 Tourismus expandiert weiterhin deutlich

Die Tourismuseinnahmen übertrafen das Vorjahresniveau auf Basis erster Schätzungen des WIFO im Mai und Juni 2019 um 3,7% und betragen nominell 3,97 Mrd. €. Preisbereinigt erreichte der Zuwachs 2,0%. Neben der gegenüber dem Vorjahr verschobenen Lage von Feiertagen beeinflussten weitere Faktoren die Entwicklung in den einzelnen Monaten der Sommervorsaison: So wurde die Nachfrage im Mai 2019 nicht nur durch den späten Termin von Pfingsten und Fronleichnam (2018 im Mai, 2019 im Juni) gedämpft, sondern auch durch die viel zu kühlen Temperaturen und die starken Niederschläge. Im Juni war das Wetter hochsommerlich und relativ zu trocken.

Besonders kräftig erhöhten sich die nominellen Tourismusumsätze im Mai und Juni in Wien (+7,8%), Oberösterreich (+6,9%), Salzburg (+4,6%) und Niederösterreich (+4,4%). Die gewerblichen Ferienwohnungen erzielten eine Steigerung der Nächtigungszahl um 14,7%, auch die privaten Ferienwohnungen verzeichneten ein überdurchschnittliches Wachstum (+6,8%).

Die Nächtigungsnachfrage wird in Österreich überwiegend von ausländischen Gästen bestimmt: Deren Marktanteil lag in der Sommervorsaison (Mai bis Juni) 2019 mit 13,2 Mio. bei 66,2%. Mit +3,8% entwickelte sich dieses Gästesegment zudem wesentlich dynamischer als die Binnennachfrage (+2,8%). Mit Ausnahme des Vereinigten Königreichs und Frankreichs wurden auf allen wichtigen Herkunftsmärkten Zuwächse erzielt.

2.3 Weiterhin mäßiger Preisauftrieb

Die Preissteigerungen in den Bereichen Wohnung, Wasser, Energie sowie Restaurants und Hotels prägen nach wie vor die Inflationsdynamik und trugen abermals am stärksten zum Anstieg der Verbraucherpreise bei.

Die Inflationsrate lag im Juni 2019 mit +1,6% um 0,1 Prozentpunkt unter dem Vergleichswert des Vormonats. Ausschlaggebend war dafür der Rückgang der Treibstoffpreise, die im Mai noch gestiegen waren. Als massive Preistreiber erwiesen sich neuerlich die Bereiche Wohnung, Wasser und Energie sowie Restaurants und Hotels: Die Ausgaben für Wohnung, Wasser und Energie erhöhten sich im Vorjahresvergleich durchschnittlich um 3,1% und trugen damit +0,61 Prozentpunkte zur allgemeinen Teuerung bei. In der Gruppe Restaurants und Hotels stiegen die Preise durchschnittlich um 3,1%, überwiegend aufgrund der Verteuerung von Bewirtungsdienstleistungen. Ohne die Gruppen Wohnung, Wasser, Energie sowie Restaurants und Hotels hätte die Inflationsrate im Juni nur 0,6% betragen.

Der harmonisierte Verbraucherpreisindex erhöhte sich im Juni um 1,6%. Damit lag der Preisauftrieb in Österreich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (+1,3%) und entsprach jenem der EU 28 insgesamt (+1,6%). Relativ hoch war die Inflationsrate in den Niederlanden und in der Slowakei (jeweils 2,7%), in den baltischen Ländern (im Durchschnitt 2,7%), in Ungarn (3,4%) und Rumänien (3,9%). Einen nur mäßigen Anstieg der Preise verzeichneten hingegen Dänemark und Kroatien (jeweils 0,5%), Zypern (0,3%) und Griechenland (0,2%).

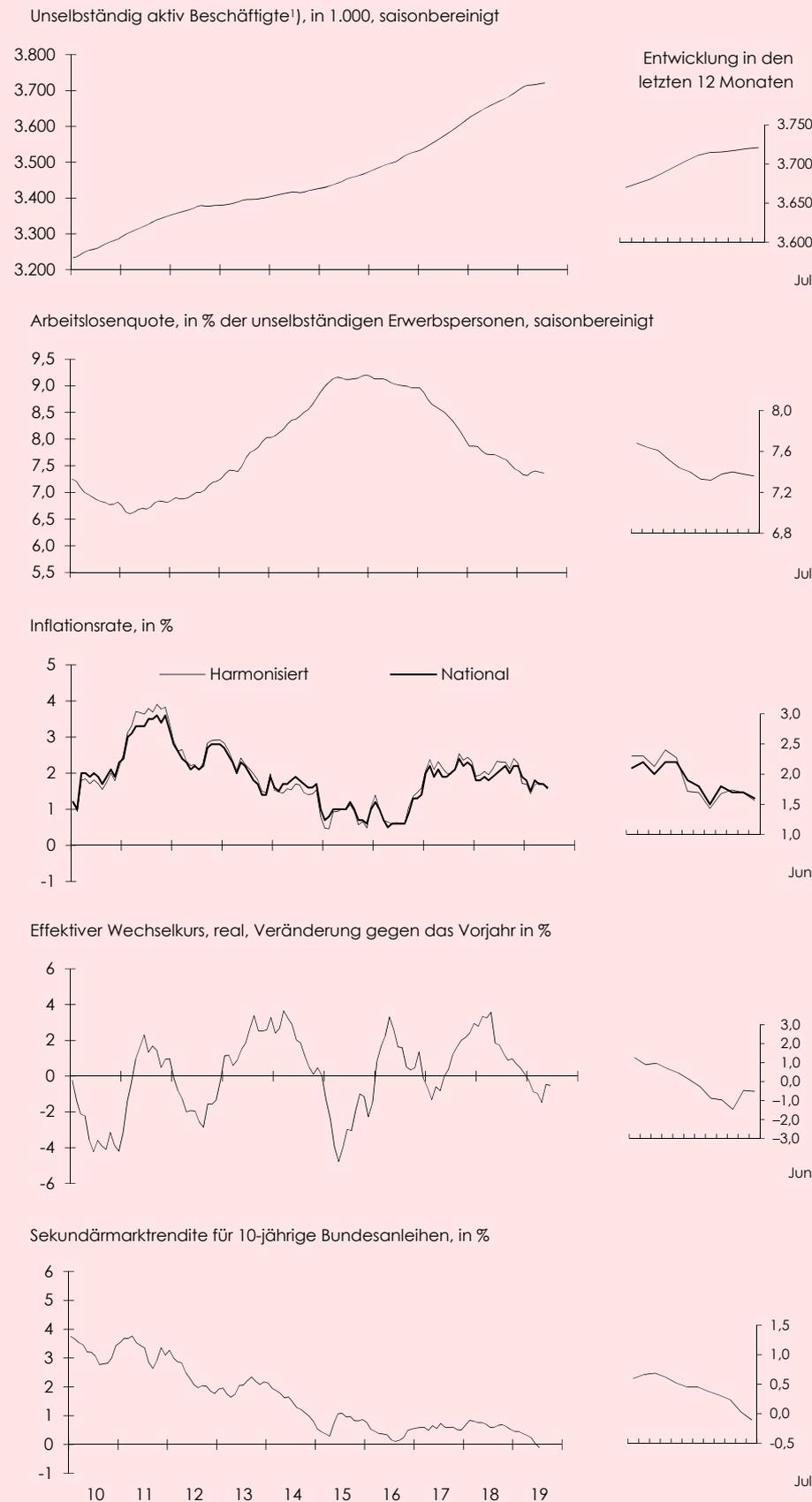
2.4 Erholung auf dem Arbeitsmarkt hält an

Die Unternehmen weiteten die Beschäftigung auch im Juni aus, der Rückgang der Arbeitslosigkeit hielt an.

Das Wirtschaftswachstum begünstigt weiterhin die Entwicklung auf dem heimischen Arbeitsmarkt. Im Juli war die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten nach vorläufigen Schätzungen um 59.000 höher als im Vorjahr (+1,6%), saisonbereinigt stagnierte sie im Vormonatsvergleich hingegen.

Die Zahl der beim AMS registrierten Arbeitslosen war im Juli um 10.800 niedriger als im Vorjahr (-3,8%), einschließlich Personen in Schulungen um 15.400 (-4,5%). Saisonbereinigt nahm die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vormonat um 0,2% ab. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote verharrte damit nach nationaler Definition im Juli voraussichtlich bei 7,4%. Im Vorjahresvergleich betrug der Rückgang 0,3 Prozentpunkte.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: astrid.czaloun@wifo.ac.at, christine.kaufmann@wifo.ac.at, maria.riegler@wifo.ac.at, martha.steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsrate

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden über 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2015) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Ulrike Huemer
Helmut Mahringer

■ **Arbeitsmarktmonitor 2018**

Update des jährlichen EU-weiten Arbeitsmarktbeobachtungssystems

Der Bericht aktualisiert das im Jahr 2010 in Kooperation mit Expertinnen und Experten der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien erstmals implementierte und getestete Set von Arbeitsmarktindizes. Untersucht wird der österreichische Arbeitsmarkt relativ zu den anderen 27 EU-Ländern in den folgenden Bereichen: allgemeine Leistungskraft des Arbeitsmarktes, Erwerbsteilnahme unterschiedlicher Personengruppen, Ausgrenzungsrisiken auf dem Arbeitsmarkt, Verteilung der Erwerbseinkommen und Umverteilung durch den Sozialstaat.

- **Arbeitsmarktbeobachtung mittels fünf Indizes**

Dimensionen des Arbeitsmarktmonitors: Die fünf Bereiche – Die Indikatoren hinter dem Arbeitsmarktmonitor

- **Datenquellen und Methodik**

Quellen der Indikatoren – Umgang mit fehlenden Indikatorwerten einzelner Länder – Referenzzeitraum der verwendeten Daten – Methodik der Indexbildung – Bildung von Ländergruppen

- **Ergebnisse**

Ergebnisse für Österreich im Überblick – Ergebnisse für die EU-Länder in den fünf Bereichsindizes

- **Entwicklung arbeitsmarktrelevanter Aspekte über die Zeit**

Bereichsindex 1: Allgemeine Leistungskraft des Arbeitsmarktes – Bereichsindex 3: Ausgrenzungsrisiken auf dem Arbeitsmarkt

- **Österreichs Schwächen: Sensitivitätsanalyse**

- **Zusammenfassung**

- **Anhang A – Wesentliche Ergebnisse und Berechnungsschritte**

- **Anhang B – Definitionen, Quellen, Verfügbarkeit der Daten**

- **Anhang C – Sensitivitätsberechnungen**

<https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61877>

Im Auftrag der Kammer für
Arbeiter und Angestellte für Wien
• Juli 2019 • 131 Seiten • 60 € •
Kostenloser Download

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<https://www.wifo.ac.at/daten/wifo-wirtschaftsdaten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
- Übersicht 4: Dreimonatszinssätze
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite
- Wechselkurse**
- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Konjunkturklima

- Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

Tourismus

- Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

Außenhandel

- Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

Landwirtschaft

- Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

Herstellung von Waren

- Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 16: Bauwesen

Binnenhandel

- Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

Private Haushalte

- Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

Verkehr

- Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 25: Tariflöhne
- Übersicht 26: Effektivverdienste

Soziale Sicherheit

- Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
- Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
- Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 34: Beschäftigung
- Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
- Übersicht 36: Arbeitslosenquote

Staatshaushalt

- Übersicht 37: Staatsquoten

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2016	2017	2018	2018		2019		2019						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)	
OECD insgesamt	6,3	5,8	5,3	5,3	5,3	5,3	5,2	5,4	5,3	5,3	5,2	5,2	5,2	
USA	4,9	4,4	3,9	3,8	3,8	3,9	3,6	4,0	3,8	3,8	3,6	3,6	3,7	
Japan	3,1	2,8	2,4	2,4	2,4	2,4	2,4	2,5	2,3	2,5	2,4	2,4	2,3	
Euro-Raum	10,0	9,1	8,2	8,0	7,9	7,8	7,6	7,8	7,8	7,7	7,6	7,6	7,5	
Belgien	7,9	7,1	6,0	5,7	5,8	5,6	5,5	5,7	5,5	5,5	5,5	5,5	5,6	
Deutschland	4,2	3,8	3,4	3,4	3,3	3,2	3,1	3,2	3,2	3,2	3,2	3,1	3,1	
Irland	8,4	6,7	5,8	5,6	5,6	5,0	4,5	5,2	5,0	4,7	4,6	4,5	4,5	
Griechenland	23,5	21,5	19,4	18,9	18,6	18,4	.	18,6	18,5	18,2	17,6	.	.	
Spanien	19,6	17,2	15,3	14,9	14,5	14,2	14,1	14,3	14,2	14,2	14,2	14,1	14,0	
Frankreich	10,1	9,4	9,1	9,0	8,9	8,7	8,6	8,8	8,7	8,7	8,6	8,6	8,7	
Italien	11,7	11,3	10,6	10,3	10,5	10,3	9,8	10,4	10,4	10,1	10,0	9,8	9,7	
Luxemburg	6,3	5,6	5,5	5,6	5,3	5,4	5,7	5,2	5,4	5,7	5,7	5,7	5,8	
Niederlande	6,0	4,9	3,8	3,8	3,6	3,4	3,3	3,6	3,4	3,3	3,3	3,3	3,4	
Österreich	6,0	5,5	4,8	4,9	4,7	4,7	4,6	4,7	4,7	4,7	4,7	4,6	4,5	
Portugal	11,2	9,0	7,0	6,8	6,6	6,5	6,6	6,6	6,5	6,5	6,6	6,6	6,7	
Slowakei	9,7	8,1	6,6	6,4	6,1	5,7	5,4	5,8	5,7	5,6	5,5	5,4	5,4	
Finnland	8,9	8,6	7,4	7,2	6,8	6,7	6,6	6,7	6,7	6,7	6,7	6,6	6,6	
Tschechien	3,9	2,9	2,2	2,3	2,1	2,0	2,0	2,0	1,9	2,0	2,1	2,1	1,9	
Ungarn	5,1	4,2	3,7	3,7	3,7	3,4	.	3,5	3,4	3,4	3,4	3,4	.	
Polen	6,2	4,9	3,9	3,9	3,8	3,7	3,8	3,7	3,7	3,7	3,7	3,8	3,8	
Schweiz	4,9	4,8	4,7	4,4	4,7	4,7	.	.	.	.	.	.	.

Q: OECD; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2016	2017	2018	2018		2019		Jänner	Februar	2019			
				III.Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,1
USA	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6
Japan	- 0,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,3
Belgien	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,3
Deutschland	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5
Irland	- 0,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1
Griechenland	+ 0,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,2
Spanien	- 0,3	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,6
Frankreich	+ 0,3	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,4
Italien	- 0,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,8
Luxemburg	+ 0,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,5
Niederlande	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,7
Österreich	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6
Portugal	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,7
Slowakei	- 0,5	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7
Finnland	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,1
Tschechien	+ 0,6	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4
Ungarn	+ 0,4	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,8	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,4
Polen	- 0,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,2	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3
Schweiz	- 0,5	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,7

Q: Statistik Austria; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2016	2017	2018	2018		2019		März	April	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Europa, MSCI Europa	- 10,0	+ 13,0	- 0,7	+ 1,6	- 8,6	- 5,6	- 1,4	+ 0,4	+ 1,9	- 3,7	- 2,3	- 0,2	
Euro-Raum, STOXX 50	- 12,8	+ 16,2	- 3,0	- 1,6	- 11,8	- 7,5	- 1,9	- 1,2	+ 0,3	- 4,3	- 1,1	+ 1,4	
Deutschland, DAX 30	- 7,0	+ 22,0	- 1,3	+ 0,6	- 13,5	- 11,0	- 4,5	- 5,1	- 2,5	- 6,3	- 4,0	- 1,4	
Österreich, ATX	- 5,4	+ 34,9	+ 7,6	+ 3,1	- 8,0	- 14,6	- 10,1	- 12,1	- 7,1	- 12,7	- 11,0	- 9,3	
Vereinigtes Königreich, FTSE 100	- 1,7	+ 14,0	- 0,2	+ 2,3	- 6,4	- 3,9	- 2,6	+ 1,6	+ 2,0	- 5,4	- 3,9	- 1,3	
Ostmitteleuropa													
CECE Composite Index	- 16,3	+ 29,6	+ 1,1	- 5,6	- 8,8	- 8,2	- 0,3	- 4,5	- 1,5	- 2,5	+ 3,2	+ 4,8	
Tschechien, PX 50	- 11,5	+ 14,3	+ 8,0	+ 5,8	+ 0,3	- 6,0	- 3,2	- 4,1	- 3,3	- 4,4	- 1,9	- 2,5	
Ungarn, BUX Index	+ 29,0	+ 31,5	+ 5,4	- 1,9	- 1,3	+ 4,8	+ 11,9	+ 9,1	+ 11,7	+ 10,9	+ 13,1	+ 15,3	
Polen, WIG Index	- 9,9	+ 30,1	- 2,6	- 7,3	- 10,2	- 5,2	+ 0,5	- 0,7	+ 2,0	- 2,9	+ 2,9	+ 5,1	
Russland, RTS Index	+ 5,3	+ 19,8	+ 5,6	+ 5,7	- 1,1	- 5,9	+ 11,2	- 4,6	+ 8,0	+ 7,5	+ 18,9	+ 18,5	
Amerika													
USA, Dow Jones Industrial Average	+ 1,8	+ 21,4	+ 15,2	+ 16,9	+ 5,3	+ 0,1	+ 6,3	+ 4,7	+ 8,7	+ 4,7	+ 5,5	+ 8,6	
USA, S&P 500 Index	+ 1,6	+ 16,9	+ 12,1	+ 15,5	+ 3,7	- 0,5	+ 6,6	+ 3,7	+ 9,4	+ 5,7	+ 4,9	+ 7,2	
Brasilien, BM&FBOVESPA	+ 7,0	+ 27,7	+ 20,0	+ 11,9	+ 15,7	+ 14,7	+ 20,1	+ 12,8	+ 12,1	+ 14,5	+ 36,3	+ 34,6	
Asien													
Japan, Nikkei 225	- 11,9	+ 19,5	+ 10,4	+ 13,8	- 1,1	- 5,9	- 4,2	+ 0,1	+ 0,4	- 5,2	- 6,7	- 3,2	
China, Shanghai Index	- 19,3	+ 8,2	- 9,4	- 16,0	- 22,4	- 16,3	- 2,4	- 6,1	+ 2,3	- 7,9	- 1,8	+ 4,5	
Indien, Sensex 30 Index	- 3,5	+ 17,3	+ 14,4	+ 17,0	+ 6,4	+ 6,7	+ 11,7	+ 12,5	+ 14,0	+ 9,9	+ 11,8	+ 6,4	

Q: Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssätze

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
	In %												
USA	0,9	1,3	2,4	2,4	2,7	2,7	2,5	2,7	2,6	2,6	2,5	2,4	2,3
Japan	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	0,8	1,1	1,8	1,8	2,1	2,0	1,9	2,0	1,9	1,9	1,9	1,8	1,8
Euro-Raum	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,4
Tschechien	0,3	0,4	1,3	1,4	1,9	2,0	2,1	2,0	2,0	2,0	2,2	2,2	2,2
Dänemark	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,4	- 0,3	- 0,3	- 0,4	- 0,3	- 0,4	- 0,4
Ungarn	1,0	0,2	0,1	0,2	0,1	0,1	0,2	0,2	0,1	0,1	0,2	0,3	0,3
Polen	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7
Schweden	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4
Vereinigtes Königreich	0,5	0,4	0,7	0,8	0,9	0,9	0,8	0,9	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8
Norwegen	1,1	0,9	1,1	1,1	1,2	1,3	1,5	1,3	1,3	1,4	1,5	1,5	1,6
Schweiz	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,8

Q: OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu. In %			April	Mai	Juni	Juli
USA	1,8	2,3	2,9	2,9	3,0	2,7	2,3	2,7	2,6	2,5	2,4	2,1	2,1
Japan	- 0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	- 0,0	- 0,1	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2
Kanada	1,3	1,8	2,3	2,3	2,3	1,9	1,6	1,9	1,7	1,7	1,7	1,5	1,5
Euro-Raum	0,9	1,2	1,3	1,3	1,4	1,1	0,8	1,1	1,0	1,0	0,9	0,6	0,4
Belgien	0,5	0,7	0,8	0,7	0,8	0,7	0,3	0,7	0,5	0,5	0,4	0,2	0,0
Deutschland	0,1	0,3	0,4	0,3	0,3	0,1	- 0,2	0,1	0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,3	- 0,4
Irland	0,7	0,8	1,0	0,9	1,0	0,8	0,4	0,9	0,7	0,6	0,5	0,3	0,1
Griechenland	8,4	6,0	4,2	4,1	4,4	3,9	3,2	3,8	3,8	3,4	3,4	2,7	2,2
Spanien	1,4	1,6	1,4	1,4	1,5	1,3	0,8	1,3	1,1	1,0	0,9	0,5	0,4
Frankreich	0,5	0,8	0,8	0,7	0,8	0,5	0,3	0,6	0,4	0,4	0,3	0,1	- 0,1
Italien	1,5	2,1	2,6	2,9	3,3	2,8	2,5	2,8	2,7	2,6	2,6	2,3	1,7
Luxemburg	0,3	0,5	0,6	0,5	0,5	0,3	- 0,0	0,3	0,2	0,1	0,0	- 0,2	- 0,3
Niederlande	0,3	0,5	0,6	0,5	0,5	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	- 0,1	- 0,2
Österreich	0,4	0,6	0,7	0,6	0,6	0,4	0,2	0,5	0,4	0,3	0,2	0,0	- 0,1
Portugal	3,2	3,1	1,8	1,8	1,9	1,5	0,9	1,6	1,3	1,2	1,0	0,6	0,5
Finnland	0,4	0,5	0,7	0,6	0,6	0,4	0,2	0,4	0,4	0,3	0,3	0,1	- 0,1
Dänemark	0,3	0,5	0,5	0,3	0,3	0,1	- 0,0	0,1	0,2	0,1	0,0	- 0,2	- 0,3
Schweden	0,5	0,7	0,7	0,5	0,6	0,4	0,1	0,4	0,3	0,2	0,1	- 0,1	- 0,1
Vereinigtes Königreich	1,2	1,2	1,4	1,4	1,4	1,2	1,0	1,2	1,1	1,2	1,1	0,8	0,7
Norwegen	1,3	1,6	1,9	1,8	1,9	1,7	1,6	1,7	1,7	1,7	1,7	1,4	1,4
Schweiz	- 0,3	- 0,1	0,0	0,0	0,0	- 0,2	- 0,4	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,5	- 0,6

Q: OeNB; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2016	2017	2018	2018		2019		März	April	2019 Mai	Juni	Juli	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.						II. Qu.
Dollar	1,11	1,13	1,18	1,19	1,16	1,14	1,14	1,12	1,13	1,12	1,12	1,13	1,12
Yen	120,31	126,65	130,41	130,09	129,66	128,76	125,10	123,49	125,67	125,44	122,95	122,08	121,41
Schweizer Franken	1,09	1,11	1,15	1,17	1,14	1,14	1,13	1,13	1,13	1,13	1,13	1,12	1,11
Pfund Sterling	0,82	0,88	0,88	0,88	0,89	0,89	0,87	0,87	0,86	0,86	0,87	0,89	0,90
Schwedische Krone	9,47	9,64	10,26	10,33	10,41	10,32	10,42	10,62	10,50	10,48	10,74	10,63	10,56
Dänische Krone	7,45	7,44	7,45	7,45	7,46	7,46	7,46	7,47	7,46	7,47	7,47	7,47	7,47
Norwegische Krone	9,29	9,33	9,60	9,55	9,58	9,64	9,74	9,72	9,72	9,62	9,78	9,75	9,66
Tschechische Krone	27,03	26,33	25,64	25,59	25,72	25,86	25,68	25,68	25,68	25,68	25,77	25,61	25,55
Russischer Rubel	74,22	65,89	74,06	74,01	76,31	75,95	74,88	72,56	73,63	72,66	72,62	72,40	70,91
Ungarischer Forint	311,46	309,27	318,83	317,12	324,15	322,97	317,88	322,91	315,92	321,18	324,98	322,56	325,27
Polnischer Zloty	4,36	4,26	4,26	4,26	4,30	4,30	4,30	4,28	4,30	4,29	4,30	4,26	4,26
Neuer Rumänischer Leu	4,49	4,57	4,65	4,65	4,65	4,66	4,74	4,75	4,75	4,76	4,76	4,73	4,73
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	7,35	7,63	7,81	7,61	7,92	7,89	7,66	7,67	7,59	7,55	7,67	7,79	7,72

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Effektiver Wechselkursindex													
	2016	2017	2018	2018	2018	2019	2019	2019	2019	2019	2019	2019	2019
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.					
Nominell	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,3	+ 0,6	- 0,4	- 0,4	- 0,6	- 0,9	- 0,2	- 0,1	- 0,9
Industriewaren	+ 1,2	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,2	+ 0,6	- 0,5	- 0,3	- 0,7	- 0,9	- 0,1	- 0,0	- 0,9
Real	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,7	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,4	- 0,7	- 0,8	- 1,0	- 1,5	- 0,5	- 0,5	.
Industriewaren	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,4	- 0,8	- 0,7	- 1,0	- 1,4	- 0,4	- 0,4	.

Q: OeNB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Auf Dollarbasis	- 12,7	+ 20,5	+ 23,5	+ 34,4	+ 10,7	- 6,3	- 11,4	- 4,0	- 2,3	- 3,6	- 11,5	- 18,6	- 16,3
Ohne Energierohstoffe	- 0,8	+ 11,2	+ 1,8	- 1,5	- 3,4	- 6,3	- 5,5	- 5,4	- 5,0	- 4,7	- 8,6	- 3,2	+ 5,6
Auf Euro-Basis	- 12,4	+ 18,0	+ 18,0	+ 35,7	+ 14,2	+ 1,5	- 6,1	+ 4,4	+ 6,7	+ 5,3	- 6,6	- 15,8	- 12,8
Ohne Energierohstoffe	- 0,4	+ 9,1	- 3,0	- 0,5	- 0,3	+ 1,5	+ 0,2	+ 2,9	+ 3,7	+ 4,1	- 3,4	+ 0,1	+ 10,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,4	- 4,6	- 9,2	- 7,6	- 2,9	- 1,7	- 6,1	- 1,2	- 5,1	- 6,0	- 11,1	- 1,0	+ 3,7
Industrierohstoffe	- 2,3	+ 19,1	+ 0,7	+ 3,6	+ 1,1	+ 3,1	+ 3,5	+ 5,0	+ 8,5	+ 9,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 13,3
Energierohstoffe	- 14,3	+ 19,7	+ 21,6	+ 42,1	+ 16,5	+ 1,5	- 6,9	+ 4,6	+ 7,1	+ 5,5	- 7,0	- 18,0	- 15,7
Rohöl	- 14,9	+ 19,5	+ 23,7	+ 47,2	+ 13,8	+ 1,7	- 3,8	+ 5,0	+ 8,4	+ 8,7	- 4,5	- 14,4	- 11,8

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010

Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2017				2018				2019
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	I. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)																
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>																
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 1,1	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,4	+ 3,6	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,4			
Exporte	+ 2,9	+ 3,5	+ 2,7	+ 4,7	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,7	+ 6,8	+ 5,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 3,6	+ 2,4			
Importe	+ 3,0	+ 3,6	+ 3,4	+ 5,1	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 5,4	+ 2,6	+ 4,0	+ 1,4	+ 3,9	+ 2,3			
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 0,6	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,5	+ 0,7	+ 2,5	+ 1,3			
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,0			
Private Haushalte ²⁾	+ 0,3	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,7	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7			
Staat	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,2	- 1,2	+ 1,4	- 0,7	+ 2,1	+ 1,7			
Bruttoinvestitionen ³⁾	+ 0,7	+ 3,2	+ 4,2	+ 5,6	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,7	+ 2,1	+ 3,8	+ 2,2	+ 4,6	+ 1,9			
Bruttoanlageinvestitionen	- 0,4	+ 2,3	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,3	+ 4,1			
Ausrüstungen und Waffensysteme	- 1,4	+ 3,9	+ 10,6	+ 4,6	+ 3,6	+ 2,2	+ 1,8	+ 4,4	+ 2,4	+ 4,3	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,4			
Bauten	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,4	+ 3,5	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,2	+ 3,9			
Sonstige Anlagen ⁴⁾	- 0,4	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,4	+ 2,8	+ 1,7	+ 3,6	+ 4,7	+ 3,2	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,5			
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>																
Herstellung von Waren	+ 2,2	+ 1,3	+ 3,5	+ 4,8	+ 4,7	+ 1,0	+ 1,6	+ 4,4	+ 7,3	+ 5,7	+ 2,6	+ 3,5	+ 0,9			
Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)																
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>																
Bruttoinlandsprodukt								+ 0,8	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4			
Exporte								+ 1,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6			
Importe								+ 0,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4			
Inländische Verwendung ¹⁾								+ 0,1	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,9			
Konsumausgaben insgesamt								+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4			
Private Haushalte ²⁾								+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4			
Staat								- 0,1	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4			
Bruttoinvestitionen ³⁾								+ 0,2	+ 2,8	+ 1,6	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,5			
Bruttoanlageinvestitionen								+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,8			
Ausrüstungen und Waffensysteme								+ 0,5	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6			
Bauten								+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,8			
Sonstige Anlagen ⁴⁾								+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1			
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>																
Herstellung von Waren								+ 1,6	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0			

Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

Bruttoinlandsprodukt								+ 0,8	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4
Exporte								+ 1,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6
Importe								+ 0,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4
Inländische Verwendung ¹⁾								+ 0,1	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,9
Konsumausgaben insgesamt								+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4
Private Haushalte ²⁾								+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4
Staat								- 0,1	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4
Bruttoinvestitionen ³⁾								+ 0,2	+ 2,8	+ 1,6	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,5
Bruttoanlageinvestitionen								+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,8
Ausrüstungen und Waffensysteme								+ 0,5	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6
Bauten								+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,8
Sonstige Anlagen ⁴⁾								+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1

Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen

Herstellung von Waren								+ 1,6	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0
-----------------------	--	--	--	--	--	--	--	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2019 und 2020: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich statistischer Differenz. – ²⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – ⁴⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2017				2018				2019
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	I. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %																
<i>Nominell</i>																
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 2,2	+ 4,4	+ 3,7	+ 4,1	+ 3,2	+ 3,2									
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,9	+ 3,4	+ 4,7	+ 4,2	+ 2,7	+ 3,8	+ 4,7	+ 4,9	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,5			
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,6	+ 4,9	+ 4,7	+ 2,7	+ 4,1	+ 4,0	+ 7,4	+ 3,8	+ 3,3	+ 4,3	+ 0,8			
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>																
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 0,3	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,2			
BIP nominell	Mrd. €	333,15	344,26	356,24	369,90	386,06	399,07	412,15	96,50	93,97	95,23	96,43	100,43	96,83		
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	38.992	39.893	40.760	42.058	43.684	44.935	46.187	10.951	10.653	10.783	10.904	11.341	10.917		
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft ¹⁾	+ 0,3	- 0,4	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3			
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft ²⁾	+ 0,4	+ 1,6	- 0,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,8	+ 2,0	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,1			

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2019 und 2020: Prognose. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Konjunkturklima

Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	2018		IV. Qu.	2019		2019						
	II. Qu.	III. Qu.		I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
Indexpunkte (saisonbereinigt)												
Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft	+ 19,2	+ 19,2	+ 16,9	+ 13,8	+ 11,0	+ 14,0	+ 12,5	+ 11,9	+ 11,3	+ 9,9	+ 10,1	
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 22,1	+ 21,2	+ 19,1	+ 16,9	+ 13,0	+ 17,0	+ 16,1	+ 14,2	+ 13,1	+ 11,6	+ 12,1	
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 16,3	+ 17,2	+ 14,6	+ 10,7	+ 9,0	+ 11,1	+ 9,0	+ 9,5	+ 9,3	+ 8,2	+ 8,1	
<i>Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche</i>												
Sachgütererzeugung	+ 17,6	+ 16,9	+ 13,3	+ 7,4	+ 4,5	+ 8,6	+ 4,8	+ 4,5	+ 6,2	+ 2,7	+ 1,0	
Bauwirtschaft	+ 25,0	+ 26,3	+ 26,1	+ 24,9	+ 21,0	+ 24,4	+ 27,6	+ 19,5	+ 22,1	+ 21,3	+ 20,4	
Dienstleistungen	+ 19,1	+ 19,3	+ 17,4	+ 15,6	+ 13,3	+ 15,5	+ 14,5	+ 15,1	+ 12,5	+ 12,4	+ 14,0	
WIFO-Frühindikator ¹⁾						+ 0,34	+ 0,18	+ 0,04	- 0,00	- 0,13	- 0,33	

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. <http://konjunktur.wifo.ac.at/>. WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). – ¹⁾ Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at, astrid.czaloun@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

	Umsätze im Gesamtreise- verkehr	Sommerseason 2018 Übernachtungen				Mai bis Juni 2019 Übernachtungen ¹⁾				
		Insgesamt	Aus dem Inland		Aus dem Ausland		Insgesamt	Aus dem Inland		Aus dem Ausland
			Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Österreich	+ 4,9	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,7	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,8		
Wien	+ 6,2	+ 4,0	+ 4,7	+ 3,9	+ 7,8	+ 6,5	+ 1,5	+ 7,6		
Niederösterreich	+ 5,1	+ 2,6	+ 0,8	+ 5,9	+ 4,4	+ 4,0	+ 5,1	+ 2,3		
Burgenland	+ 1,8	- 2,1	- 3,1	+ 1,1	+ 3,6	+ 3,0	+ 1,9	+ 6,4		
Steiermark	+ 3,3	+ 1,1	+ 2,6	+ 1,2	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,9		
Kärnten	+ 2,9	+ 0,1	+ 2,2	- 1,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5		
Oberösterreich	+ 8,4	+ 5,2	+ 4,6	+ 5,9	+ 6,9	+ 5,8	+ 4,4	+ 7,6		
Salzburg	+ 4,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 4,6	+ 4,8	+ 3,5	+ 5,2		
Tirol	+ 5,3	+ 2,9	+ 1,1	+ 2,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,8		
Vorarlberg	+ 3,1	+ 1,3	+ 2,9	+ 1,0	- 3,0	- 1,9	- 2,9	- 1,7		

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Unbereinigte Werte. Wintersaison: 1. November bis 30. April des Folgejahres, Sommerseason: 1. Mai bis 31. Oktober. Umsätze einschließlich des internationalen Personentransportes. – ¹⁾ Juni 2019: Hochrechnung. – ²⁾ Schätzung. • Rückfragen: sabine.ehn-fragner@wifo.ac.at, susanne.markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

	2018		2019		2016	2017	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
	2018	2019	2018	2019			2018	2019	Jänner	Jänner	Februar	2019	April	Mai
Warenexporte insgesamt	150,1	65,4	100,0	100,0	- 0,3	+ 8,2	+ 5,7	+ 5,6	+ 5,9	+ 9,5	- 0,9	+ 6,2	+ 8,2	
Intra-EU 28	104,9	46,1	69,9	70,4	+ 0,4	+ 8,7	+ 5,9	+ 5,1	+ 6,6	+ 11,2	- 1,2	+ 4,2	+ 5,8	
Intra-EU 15	77,8	34,1	51,8	52,2	+ 0,5	+ 8,6	+ 5,3	+ 4,5	+ 6,4	+ 12,4	- 3,3	+ 1,9	+ 6,2	
Deutschland	45,2	19,2	30,1	29,4	+ 1,5	+ 7,0	+ 5,5	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,9	- 1,3	+ 3,0	+ 4,5	
Italien	9,8	4,2	6,5	6,4	+ 1,4	+ 8,7	+ 7,2	+ 1,5	+ 1,0	- 3,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 4,7	
EU-Länder seit 2004	27,2	12,0	18,1	18,3	+ 0,0	+ 8,8	+ 7,8	+ 7,1	+ 6,9	+ 7,6	+ 5,4	+ 11,0	+ 4,7	
5 EU-Länder ¹⁾	21,8	9,6	14,6	14,7	- 0,1	+ 9,4	+ 7,5	+ 7,6	+ 8,5	+ 8,1	+ 5,6	+ 10,9	+ 5,2	
Tschechien	5,7	2,3	3,8	3,5	+ 1,3	+ 10,0	+ 7,6	- 1,1	+ 0,4	- 1,4	- 6,8	+ 3,4	- 0,4	
Ungarn	5,1	2,4	3,4	3,7	+ 1,5	+ 10,1	+ 6,1	+ 16,2	+ 16,4	+ 12,4	+ 21,3	+ 18,8	+ 12,4	
Baltische Länder	0,6	0,3	0,4	0,4	+ 10,8	+ 2,9	+ 17,0	+ 10,9	+ 19,0	+ 19,0	+ 13,1	+ 28,9	+ 12,0	
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	4,6	2,0	3,1	3,0	- 0,0	+ 6,4	+ 8,1	+ 2,6	- 0,8	+ 2,9	+ 0,0	+ 7,8	+ 3,1	
Extra-EU 28	45,1	19,3	30,1	29,6	- 1,8	+ 7,3	+ 5,3	+ 6,8	+ 4,2	+ 5,5	- 0,2	+ 11,0	+ 14,2	
Schweiz	7,0	3,2	4,7	4,8	+ 0,6	- 2,3	+ 0,2	+ 9,1	+ 20,1	+ 9,5	- 9,1	+ 12,8	+ 16,6	
Westbalkanländer	1,4	0,6	0,9	1,0	+ 7,1	+ 7,7	+ 2,9	+ 18,0	+ 16,3	+ 14,6	+ 10,6	+ 30,7	+ 18,0	
GUS-Europa	2,3	1,0	1,5	1,6	- 6,1	+ 15,9	- 3,6	+ 6,8	- 2,6	- 8,1	+ 2,2	+ 22,5	+ 25,0	
Russland	2,1	0,9	1,4	1,4	- 4,8	+ 16,1	- 3,7	+ 6,8	- 3,4	- 7,4	+ 1,4	+ 20,9	+ 28,9	
Industrielländer in Übersee	17,3	7,1	11,5	10,9	+ 0,3	+ 13,4	+ 9,0	+ 3,3	- 4,7	+ 4,2	- 3,4	+ 4,3	+ 17,4	
USA	10,6	4,4	7,1	6,7	- 3,9	+ 10,7	+ 9,7	+ 6,2	- 4,9	+ 14,3	+ 0,4	+ 5,2	+ 17,2	
China	4,1	1,8	2,7	2,7	+ 0,2	+ 11,7	+ 9,6	+ 20,1	+ 12,9	+ 16,3	+ 14,7	+ 31,6	+ 25,4	
Japan	1,5	0,7	1,0	1,0	- 1,3	+ 3,7	+ 10,7	+ 6,3	+ 7,5	- 6,2	- 12,4	+ 12,6	+ 42,1	
Agrarwaren	10,9	4,8	7,3	7,4	+ 3,1	+ 6,6	+ 3,7	+ 7,1	+ 5,1	+ 6,8	+ 2,0	+ 10,9	+ 11,2	
Roh- und Brennstoffe	8,2	3,7	5,4	5,6	- 2,6	+ 14,5	+ 12,2	+ 11,4	+ 12,4	+ 8,3	+ 10,6	+ 19,7	+ 6,5	
Industriewaren	131,0	56,9	87,3	87,0	- 0,5	+ 8,0	+ 5,5	+ 5,1	+ 5,5	+ 9,8	- 1,7	+ 5,0	+ 8,1	
Chemische Erzeugnisse	19,9	9,3	13,3	14,2	- 1,0	+ 11,9	+ 0,3	+ 8,4	+ 21,4	+ 42,2	- 19,1	- 3,4	+ 12,0	
Bearbeitete Waren	32,9	14,1	21,9	21,6	- 2,2	+ 9,8	+ 6,5	+ 1,8	+ 4,9	+ 1,5	- 2,5	+ 3,9	+ 1,5	
Maschinen, Fahrzeuge	60,2	26,3	40,1	40,3	+ 0,4	+ 7,8	+ 6,2	+ 6,1	+ 1,9	+ 5,1	+ 5,2	+ 7,9	+ 10,2	
Konsumnahe Fertigwaren	17,0	6,8	11,3	10,4	+ 0,7	+ 3,2	+ 7,2	+ 3,8	+ 2,0	+ 5,0	- 2,4	+ 6,9	+ 8,3	
Warenimporte insgesamt	156,1	67,6	100,0	100,0	+ 1,6	+ 8,8	+ 5,8	+ 5,4	+ 8,3	+ 10,8	- 1,8	+ 6,8	+ 4,1	
Intra-EU 28	110,3	47,4	70,7	70,1	+ 3,1	+ 7,9	+ 5,5	+ 4,7	+ 5,6	+ 6,0	+ 0,2	+ 6,2	+ 6,0	
Intra-EU 15	86,5	37,0	55,4	54,8	+ 2,6	+ 7,4	+ 4,6	+ 4,0	+ 3,5	+ 5,2	+ 0,0	+ 5,5	+ 6,4	
Deutschland	55,9	23,6	35,8	35,0	+ 2,4	+ 7,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,3	+ 3,9	- 1,4	+ 3,3	+ 4,7	
Italien	10,0	4,3	6,4	6,4	+ 2,4	+ 8,3	+ 9,5	+ 7,8	+ 9,7	+ 5,3	+ 5,0	+ 9,0	+ 10,1	
EU-Länder seit 2004	23,9	10,3	15,3	15,3	+ 4,8	+ 9,5	+ 8,8	+ 7,1	+ 13,5	+ 9,2	+ 0,7	+ 8,7	+ 4,6	
5 EU-Länder ¹⁾	20,8	9,1	13,4	13,4	+ 4,5	+ 9,4	+ 9,2	+ 7,8	+ 14,3	+ 11,1	+ 1,1	+ 8,9	+ 5,1	
Tschechien	6,8	2,8	4,4	4,2	+ 5,2	+ 8,3	+ 6,9	+ 2,8	+ 8,9	+ 1,5	- 5,1	+ 0,3	+ 9,8	
Ungarn	4,2	1,9	2,7	2,8	+ 1,8	+ 12,4	+ 5,9	+ 6,7	+ 18,0	+ 9,8	+ 0,5	+ 1,1	+ 6,9	
Baltische Länder	0,3	0,1	0,2	0,2	+ 6,8	+ 18,6	+ 18,7	+ 11,4	+ 3,5	+ 15,2	- 0,0	+ 4,5	+ 40,7	
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	2,7	1,1	1,7	1,7	+ 7,3	+ 9,9	+ 5,6	+ 0,1	+ 2,0	- 4,5	- 1,9	+ 7,8	- 2,1	
Extra-EU 28	45,7	20,2	29,3	29,9	- 1,9	+ 11,0	+ 6,4	+ 7,0	+ 14,8	+ 23,4	- 6,2	+ 8,4	- 0,2	
Schweiz	6,8	2,5	4,4	3,7	- 5,3	+ 7,4	- 10,8	- 7,0	+ 24,8	- 29,8	- 42,5	+ 37,8	+ 13,8	
Westbalkanländer	1,3	0,6	0,8	0,9	+ 4,1	+ 14,5	+ 9,2	+ 21,0	+ 22,4	+ 19,2	+ 19,0	+ 25,8	+ 18,4	
GUS-Europa	3,4	1,3	2,2	2,0	+ 1,3	+ 12,5	+ 19,0	+ 6,7	+ 36,9	- 2,4	+ 7,0	+ 4,5	- 8,6	
Russland	3,3	1,3	2,1	1,9	+ 1,1	+ 12,3	+ 19,0	+ 7,2	+ 37,9	- 2,2	+ 7,7	+ 5,0	- 8,6	
Industrielländer in Übersee	10,0	4,9	6,4	7,2	- 3,4	+ 14,1	+ 1,3	+ 2,0	+ 6,1	+ 97,1	- 20,1	- 10,3	- 24,8	
USA	6,0	3,1	3,8	4,6	- 4,8	+ 16,2	+ 2,9	+ 3,5	+ 19,5	+ 176,9	- 26,8	- 18,2	- 38,4	
China	9,1	4,0	5,8	6,0	+ 0,2	+ 6,7	+ 7,1	+ 13,8	+ 10,0	+ 17,8	+ 11,6	+ 17,2	+ 13,5	
Japan	2,2	1,0	1,4	1,5	+ 5,7	+ 8,9	+ 4,2	+ 1,9	- 3,5	- 0,6	+ 1,5	+ 14,3	- 2,6	
Agrarwaren	11,2	4,8	7,2	7,1	+ 3,1	+ 5,0	+ 1,2	+ 3,9	+ 2,3	+ 4,2	+ 0,5	+ 9,0	+ 4,2	
Roh- und Brennstoffe	19,2	8,1	12,3	11,9	- 11,6	+ 16,6	+ 15,3	+ 7,2	+ 15,4	+ 11,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 1,1	
Industriewaren	125,7	54,7	80,6	81,0	+ 3,4	+ 8,1	+ 4,9	+ 5,3	+ 7,8	+ 11,4	- 2,9	+ 6,9	+ 4,5	
Chemische Erzeugnisse	21,2	9,3	13,6	13,8	+ 1,4	+ 8,7	+ 4,5	- 0,4	+ 7,7	+ 48,9	- 23,2	- 2,0	- 14,3	
Bearbeitete Waren	25,0	10,6	16,0	15,8	+ 1,0	+ 10,3	+ 6,9	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	- 1,4	+ 8,0	+ 2,9	
Maschinen, Fahrzeuge	54,8	24,7	35,1	36,6	+ 6,4	+ 8,4	+ 4,4	+ 8,9	+ 8,6	+ 9,7	+ 6,1	+ 9,2	+ 11,2	
Konsumnahe Fertigwaren	23,0	9,7	14,7	14,3	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,6	+ 5,3	+ 6,4	+ 4,2	+ 0,3	+ 7,4	+ 9,0	

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. • Rückfragen: irene.langer@wifo.ac.at, gabriele.wellan@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2015	2016	2017	2018	2018			2019			2019		
	1.000 t				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni
					Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Marktentwicklung													
Milchanlieferung ¹⁾	3.102	3.197	3.313	3.391	+ 3,8	+ 0,2	- 2,4	- 2,4	- 0,3	- 0,5	- 1,4	- 0,3	+ 1,0
Marktleistung Getreide insgesamt ²⁾	2.540	2.819	2.459	2.551	.	.	.	.	.	.	.	.	.
BEE ³⁾ Rindfleisch	210	213	213	217	+ 3,9	+ 0,3	- 1,4	- 4,6	- 3,7	- 8,8	+ 0,1	+ 4,8	- 16,8
BEE ³⁾ Kalbfleisch	8	7	7	7	- 3,6	+ 21,8	- 11,5	- 7,1	+ 8,2	- 13,8	+ 20,6	- 11,6	+ 23,8
BEE ³⁾ Schweinefleisch	490	475	467	468	- 0,3	+ 0,0	+ 0,7	- 0,7	+ 1,1	- 3,5	+ 7,8	+ 3,1	- 8,0
Geflügelschlachtungen ⁴⁾	102	107	108	110	- 0,8	+ 3,9	+ 3,2	+ 7,3	+ 5,8	+ 7,4	+ 11,7	+ 6,5	- 0,8
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
	€ je t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	328	303	364	352	- 1,9	- 8,6	- 9,3	- 2,7	+ 4,8	+ 2,5	+ 4,9	+ 5,2	+ 4,3
Qualitätsweizen ⁵⁾	168	149	156	159	+ 3,9	+ 1,3	+ 3,6	+ 14,7	+ 2,1	+ 21,5	+ 6,8	- 1,5	+ 1,0
Körnermais ⁵⁾	133	143	144	149	+ 6,3	+ 2,7	- 1,2	+ 5,3	- 4,9	+ 4,7	- 2,0	- 4,7	- 7,8
Jungtiere (Handelsklasse R3) ⁶⁾	3.884	3.753	3.861	3.868	+ 2,5	- 2,6	- 2,8	- 3,7	- 5,9	- 5,2	- 6,6	- 5,8	- 5,1
Schweine (Handelsklasse E) ⁶⁾	1.438	1.501	1.668	1.487	- 15,8	- 13,3	- 7,2	- 2,9	+ 17,6	- 4,5	+ 13,2	+ 19,5	+ 20,3
Masthühner bratfertig, lose ⁸⁾	2.114	2.093	2.082	2.731	+ 42,0	+ 39,6	+ 41,8	+ 40,2	- 10,0	+ 36,9	- 2,0	- 13,2	- 14,9

Q: Agrarmarkt Austria; Statistik Austria; Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Milchanlieferung an die Be- und Verarbeitungsbetriebe. – ²⁾ Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – ³⁾ Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – ⁴⁾ Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – ⁵⁾ Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – ⁶⁾ € je t Schlachtgewicht. – ⁷⁾ Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – ⁸⁾ Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: dietmar.weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2016	2017	2018	2018			2019			2019			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Produktionsindex (arbeitstätig bereinigt)													
Insgesamt	+ 2,6	+ 5,4	+ 3,8	+ 5,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 5,8	+ 1,3	+ 4,7	+ 6,0	+ 6,4	+ 1,4	- 2,5
Vorleistungen	+ 7,1	+ 7,1	- 0,2	+ 4,9	+ 1,1	- 0,2	+ 2,5	- 0,2	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,5	- 0,7	- 2,8
Investitionsgüter	+ 6,0	+ 11,6	+ 2,7	+ 7,3	+ 5,6	+ 2,7	+ 16,7	+ 2,7	+ 9,2	+ 14,7	+ 16,7	+ 4,7	- 2,6
Kfz	+ 2,7	+ 4,8	+ 10,1	+ 13,4	+ 4,2	+ 5,0	+ 13,2	+ 3,4	+ 8,1	+ 16,3	+ 14,5	+ 3,1	+ 8,9
Konsumgüter	+ 5,8	+ 1,4	+ 1,1	- 2,3	- 1,8	+ 1,1	- 2,0	+ 1,1	+ 4,8	+ 1,6	- 2,0	+ 0,5	- 0,6
Langlebige Konsumgüter	+ 22,1	- 2,8	+ 12,8	+ 2,3	+ 4,1	+ 12,8	+ 2,4	+ 12,8	+ 8,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,9	- 0,5
Kurzlebige Konsumgüter	+ 2,3	+ 2,7	- 1,6	- 3,7	- 3,2	- 1,6	- 2,7	- 1,6	+ 4,0	+ 1,5	- 2,7	- 0,2	- 1,0
Beschäftigte	+ 0,7	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	.
Geleistete Stunden	- 0,3	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,7	+ 1,7	- 0,7	+ 3,6	.
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	+ 5,6	+ 4,1	- 1,4	+ 0,8	- 1,3	- 1,4	+ 4,3	- 1,4	+ 2,4	+ 3,7	+ 4,3	- 0,7	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 5,1	- 1,0	- 1,9	+ 5,0	- 3,8	- 1,8	+ 1,5	- 0,3	+ 2,2	+ 4,2	+ 3,4	+ 1,6	.
Auftragseingänge	+ 2,7	+ 11,1	+ 7,0	+ 7,8	+ 1,0	+ 6,3	+ 1,8	+ 4,2	- 2,0	+ 4,8	+ 3,0	+ 0,3	.
Inland	+ 0,4	+ 15,6	+ 0,0	- 0,5	- 3,5	- 6,9	+ 3,1	- 5,3	- 8,3	+ 15,8	+ 4,9	+ 3,0	.
Ausland	+ 3,4	+ 9,7	+ 9,3	+ 10,4	+ 2,5	+ 10,6	+ 1,5	+ 7,1	+ 0,2	+ 1,7	+ 2,5	- 0,5	.
Auftragsbestand	+ 3,6	+ 21,3	+ 10,0	+ 12,6	+ 9,5	+ 10,0	+ 4,3	+ 10,0	+ 8,6	+ 6,5	+ 4,3	+ 2,2	.
Inland	+ 4,0	+ 21,6	+ 7,3	+ 19,3	+ 12,0	+ 7,3	- 1,8	+ 7,3	- 4,3	- 2,1	- 1,8	- 2,0	.
Ausland	+ 3,5	+ 21,2	+ 10,6	+ 11,2	+ 9,0	+ 10,6	+ 5,7	+ 10,6	+ 11,7	+ 8,5	+ 5,7	+ 3,1	.

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2018: vorläufig. • Rückfragen: anna.strauss-kollin@wifo.ac.at

Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2018			2019			2019			Juni	Juli
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai		
	Indexpunkte (saisonbereinigt) ¹⁾										
Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung	+ 17,6	+ 16,9	+ 13,3	+ 7,4	+ 4,5	+ 8,6	+ 4,8	+ 4,5	+ 6,2	+ 2,7	+ 1,0
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 21,0	+ 19,2	+ 16,4	+ 10,6	+ 7,3	+ 10,8	+ 8,7	+ 7,5	+ 9,2	+ 5,2	+ 2,2
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 14,3	+ 14,5	+ 10,0	+ 4,3	+ 1,7	+ 6,5	+ 1,0	+ 1,6	+ 3,4	+ 0,2	- 0,2
In % der Unternehmen (saisonbereinigt)											
Auftragsbestände zumindest ausreichend	85,3	84,8	83,2	78,7	76,8	79,3	77,1	76,7	80,0	73,8	73,2
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	79,0	77,9	77,6	72,1	70,5	72,5	70,9	69,7	71,3	70,5	66,4
Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)											
Fertigwarenlager zur Zeit	+ 0,1	+ 2,5	+ 3,8	+ 5,9	+ 7,5	+ 5,2	+ 5,8	+ 5,9	+ 7,3	+ 9,4	+ 7,5
Produktion in den nächsten 3 Monaten	+ 18,1	+ 17,8	+ 14,6	+ 8,4	+ 3,9	+ 11,3	+ 4,3	+ 3,7	+ 6,7	+ 1,4	+ 3,1
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	+ 13,5	+ 13,8	+ 8,9	+ 1,9	+ 0,5	+ 5,5	- 2,6	- 0,1	+ 2,7	- 1,2	- 1,3
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	+ 17,9	+ 16,0	+ 16,8	+ 12,0	+ 6,1	+ 11,8	+ 9,3	+ 4,1	+ 5,9	+ 8,4	+ 3,2

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 16: Bauwesen

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Konjunkturdaten ¹⁾													
Produktion ²⁾													
Bauwesen insgesamt	+ 8,5	+ 5,5	+ 4,7	+ 4,9	+ 6,2	+ 11,2	.	+ 11,7	+ 12,2	.	.	.	.
Hochbau	+ 16,2	+ 4,0	+ 7,0	+ 8,3	+ 9,7	+ 15,7	.	+ 17,6	+ 17,0	.	.	.	.
Tiefbau	+ 4,6	+ 7,8	- 3,7	- 3,7	+ 2,1	+ 8,0	.	+ 9,4	+ 6,2	.	.	.	.
Baunebengewerbe ³⁾	+ 5,2	+ 5,7	+ 6,0	+ 5,8	+ 5,3	+ 9,3	.	+ 8,7	+ 10,9	.	.	.	.
Auftragsbestände	+ 4,4	+ 16,2	+ 14,4	+ 13,7	+ 23,7	+ 19,8	.	+ 20,6	+ 16,1	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 1,1	+ 15,9	+ 10,0	+ 9,8	+ 22,3	- 0,2	.	+ 1,6	- 0,3	.	.	.	.
Arbeitsmarkt													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	+ 1,2	+ 1,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 4,0	+ 7,0	+ 3,6	+ 9,9	+ 7,2	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,5
Arbeitslose	- 6,7	- 7,7	- 9,8	- 12,7	- 8,3	- 12,3	- 8,2	- 17,3	- 22,4	- 11,4	- 6,3	- 6,3	- 6,1
Offene Stellen	+ 49,6	+ 41,3	+ 48,0	+ 46,7	+ 45,9	+ 22,1	+ 4,9	+ 23,7	+ 19,7	+ 3,8	+ 7,6	+ 3,4	+ 8,6
Baupreisindex													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,9	+ 2,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,6	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,5	.	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,0	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,6	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria; Arbeitsmarktservice Österreich; Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2018: vorläufig. – ²⁾ Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – ³⁾ Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: michael.weingartner@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2016	2017	2018	2018		2019		Dezember	Jänner	Februar	2019		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.				März	April	Mai
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Nettoumsätze nominell	+ 1,3	+ 5,1	+ 3,7	+ 4,7	+ 3,9	+ 3,0	+ 1,5	- 0,5	+ 2,3	+ 3,0	- 0,3	+ 5,0	+ 2,9
Kfz-Handel und -Reparatur	+ 7,2	+ 7,5	+ 2,1	+ 8,1	- 0,0	- 3,1	- 1,4	- 8,7	- 3,8	+ 0,6	- 0,9	+ 1,0	+ 1,4
Großhandel	- 0,4	+ 5,7	+ 4,9	+ 5,4	+ 6,5	+ 4,8	+ 2,8	+ 1,0	+ 3,8	+ 3,8	+ 1,2	+ 5,2	+ 2,9
Einzelhandel	+ 1,6	+ 3,0	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,3	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,5	+ 2,9	+ 2,9	- 2,7	+ 6,6	+ 3,6
Nettoumsätze real ¹⁾	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,1	- 2,0	+ 1,2	+ 1,6	- 2,2	+ 3,3	+ 1,6
Kfz-Handel und -Reparatur	+ 6,7	+ 6,3	+ 0,7	+ 6,7	- 1,2	- 5,1	- 3,3	- 10,7	- 5,6	- 1,2	- 3,2	- 0,4	± 0,0
Großhandel	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,4	+ 1,2	- 0,3	+ 3,1	+ 1,9	- 1,0	+ 3,2	+ 1,7
Einzelhandel	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,3	- 0,3	- 1,0	+ 1,0	- 0,3	- 0,8	+ 1,5	+ 2,1	- 4,0	+ 5,2	+ 2,2
Beschäftigte ²⁾	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,7
Kfz-Handel und -Reparatur	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9
Großhandel	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4
Einzelhandel	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,6	± 0,0	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,1	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. ÖNACE 2008, 2015 = 100. – ¹⁾ Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – ²⁾ Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Private Haushalte

Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Privater Konsum	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,0	+ 0,5	- 1,1	- 3,5	- 2,6	- 3,1	.	.	.	.	.	.	.
In % des persönlichen verfügbaren Einkommens													
Sparquote ¹⁾	7,8	6,8	7,5	7,7	7,5	7,9	.	.	.	.	.	.	.
Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)													
Konsumklimaindikator	- 6,6	- 1,1	+ 0,9	+ 0,4	- 0,2	- 1,6	- 2,3	- 1,6	- 1,4	- 3,4	± 0,0	- 3,6	- 3,8
Finanzielle Situation in den letzten 12 Monaten	- 1,9	- 1,5	- 1,2	- 0,7	- 0,8	- 0,5	+ 1,8	+ 0,1	- 0,8	- 0,7	+ 3,1	+ 3,0	+ 1,0
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	+ 1,3	+ 1,8	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,2	+ 5,6	+ 5,1	+ 4,9	+ 3,5	+ 9,2	+ 4,1	+ 6,5
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	- 11,7	+ 7,9	+ 13,0	+ 9,2	+ 8,6	+ 2,3	- 3,2	+ 1,2	+ 3,0	- 2,9	- 0,7	- 6,0	- 7,5
Größere Anschaffungen in den nächsten 12 Monaten	- 14,1	- 12,6	- 11,5	- 10,4	- 12,0	- 12,6	- 13,6	- 12,8	- 13,0	- 13,4	- 11,8	- 15,6	- 15,3

Q: Statistik Austria; Europäische Kommission; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Güterverkehr													
Verkehrsleistung													
Straße	+ 5,4	+ 1,7	+ 1,1	- 3,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	- 0,9	+ 17,9	- 1,9	- 3,7	+ 0,1	+ 1,2	.	.	.	.	.	.	.
Luffahrt ¹⁾	+ 2,5	+ 2,3	+ 4,6	+ 4,5	+ 4,2	.	.	- 3,2	.	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	+ 11,3	+ 4,8	- 28,4	- 55,6	- 60,9	+ 2,2	.	+ 5,8	+ 14,1	.	.	.	.
Lkw-Fahrleistung ²⁾	+ 4,8	+ 3,4	+ 5,6	+ 4,7	+ 5,1	+ 2,7	+ 0,1	+ 4,2	+ 0,6	+ 4,3	+ 5,3	- 8,6	+ 4,9
Neuzulassungen Lkw ³⁾	+ 16,1	+ 16,2	+ 10,6	+ 7,3	+ 9,2	+ 3,8	+ 23,2	+ 17,5	- 6,6	+ 8,7	+ 28,5	+ 34,1	.
Personenverkehr													
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	+ 6,8	+ 7,2	- 3,5	- 0,5	- 21,7	- 10,6	- 7,2	- 10,8	- 9,7	+ 0,4	- 6,1	- 14,4	.
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,0	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere ⁴⁾)	+ 1,5	+ 4,4	+ 9,7	+ 9,9	+ 20,6	.	.	+ 20,8	.	.	.	.	.
Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	+ 1,3	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,6
Arbeitslose	+ 1,6	- 2,4	- 6,8	- 8,0	- 5,4	- 4,8	- 3,2	- 4,9	- 7,2	- 6,5	- 1,4	- 1,3	+ 0,5
Offene Stellen	+ 43,1	+ 67,6	+ 34,6	+ 33,9	+ 22,7	+ 20,9	+ 6,3	+ 20,6	+ 16,6	+ 18,3	+ 3,3	- 1,2	- 0,6
Kraftstoffpreise													
Dieselmotorkraftstoff	- 8,0	+ 7,4	+ 10,5	+ 15,7	+ 14,1	+ 4,8	+ 1,0	+ 5,0	+ 6,8	+ 4,9	+ 1,6	- 3,2	.
Normalbenzin	- 7,4	+ 6,0	+ 7,5	+ 12,2	+ 9,2	- 0,7	+ 0,8	- 1,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 1,6	- 2,0	.

Q: Statistik Austria; BMWFW; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – 1) Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – 2) Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – 3) Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – 4) Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: michael.weingartner@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2016	2017	2018	2018		2019		März	April	2019			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu. In %			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	- 0,5	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Taggeldsatz	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4
Dreimonatszinssatz	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,4
Sekundärmarktzinssätze													
Benchmark	0,4	0,6	0,7	0,7	0,7	0,5	0,4	0,0	0,4	0,3	0,2	0,0	- 0,1
Umlaufgewichtete Durchschnittsrendite	0,0	0,2	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	- 0,1	0,2	0,1	0,0	- 0,1	- 0,2
Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,1	4,1	4,0	3,9	4,0	3,9	3,9	4,0	3,9	3,8	4,1	4,0	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	2,3	2,2	2,3	2,3	2,3	2,2	2,1	2,0	2,1	2,1	2,1	2,0	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,9	1,7	1,7	1,7	1,8	1,7	1,8	1,8	1,8	1,8	1,9	1,8	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,5	1,4	1,3	1,3	1,3	1,2	1,3	1,3	1,3	1,3	1,2	1,3	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,7	1,3	1,5	1,2	1,6	1,4	1,5	1,5	1,5	1,6	1,9	1,5	.
In Schweizer Franken	1,3	1,2	1,0	0,9	1,0	1,2	1,2	1,1	1,2	1,1	0,9	1,1	.
Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Über 2 Jahre	0,8	0,7	0,6	0,7	0,6	0,8	0,6	0,6	0,6	0,5	0,5	0,6	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Über 2 Jahre	0,8	0,6	0,6	0,6	0,6	0,7	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6	0,5	.

Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %

Einlagen und Kredite													
Einlagen insgesamt	+ 4,4	+ 3,0	+ 5,4	+ 3,9	+ 4,1	+ 5,4	+ 3,9	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen	- 0,3	+ 0,4	- 0,4	+ 0,1	- 0,2	- 0,4	+ 5,4	.	.	.	.	.	.
Einlagen ohne Bindung	.	.	.	.	.	+ 11,9	+ 4,7	.	.	.	.	.	.
Einlagen mit Bindung	.	.	.	.	.	- 5,6	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Forderungen an inländische Nichtbanken													
	+ 1,8	+ 0,7	+ 4,6	+ 2,7	+ 4,2	+ 4,6	+ 5,0	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB; EZB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2017		2018			2019					2019			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	
Arbeitslose	- 3,3	- 2,7	- 1,3	- 0,4	- 1,7	- 1,9	+ 0,7	- 0,8	± 0,0	+ 0,9	+ 0,3	- 0,3	- 0,2	
Offene Stellen	+ 4,6	+ 5,8	+ 7,1	+ 5,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	- 0,2	+ 0,2	+ 0,7	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	8,1	7,9	7,7	7,7	7,5	7,4	7,4	7,3	7,3	7,4	7,4	7,4	7,4	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,4	5,0	4,8	4,9	4,7	4,7	4,6	4,7	4,7	4,7	4,6	4,5	.	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Eurostat; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Unselbständig Beschäftigte	3.587	3.655	3.741	3.808	3.751	3.747	3.798	3.749	3.776	3.772	3.794	3.827	3.880
Männer	1.909	1.950	2.000	2.048	2.006	1.990	2.043	1.988	2.021	2.029	2.042	2.058	2.087
Frauen	1.678	1.706	1.741	1.760	1.745	1.757	1.755	1.760	1.755	1.743	1.752	1.769	1.794
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.502	3.573	3.661	3.729	3.671	3.667	3.719	3.667	3.696	3.693	3.715	3.749	3.804
Männer	1.901	1.942	1.992	2.040	1.999	1.982	2.035	1.980	2.014	2.022	2.034	2.049	2.078
Frauen	1.602	1.631	1.669	1.689	1.673	1.684	1.684	1.687	1.683	1.671	1.681	1.699	1.725
Ausländische Arbeitskräfte	652	699	753	778	760	777	797	780	788	779	796	816	826
Herstellung von Waren	582	601	619	627	624	624	628	624	626	627	627	629	642
Bauwesen	249	253	261	282	264	244	283	240	266	281	284	284	289
Private Dienstleistungen	1.680	1.708	1.751	1.789	1.752	1.767	1.766	1.772	1.766	1.745	1.761	1.793	1.833
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	920	939	955	951	962	964	963	964	966	964	964	961	957
Arbeitslose	357	340	312	284	320	339	280	343	304	296	279	265	272
Männer	204	193	175	148	178	201	148	206	170	157	148	139	141
Frauen	153	147	137	135	142	138	132	137	135	139	131	125	130
Personen in Schulung	67	72	69	60	66	66	63	67	65	65	64	60	53
Offene Stellen	40	57	72	79	69	73	82	72	76	80	82	84	83

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 52,0	+ 68,4	+ 86,2	+ 84,9	+ 77,9	+ 75,2	+ 62,9	+ 86,5	+ 71,0	+ 71,0	+ 57,5	+ 60,2	+ 52,6
Männer	+ 30,9	+ 40,7	+ 50,5	+ 49,4	+ 46,5	+ 49,4	+ 37,3	+ 58,5	+ 49,4	+ 42,5	+ 34,4	+ 35,0	+ 31,0
Frauen	+ 21,2	+ 27,7	+ 35,7	+ 35,6	+ 31,4	+ 25,8	+ 25,6	+ 28,0	+ 21,6	+ 28,5	+ 23,1	+ 25,2	+ 21,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 53,7	+ 70,7	+ 88,0	+ 86,7	+ 79,6	+ 76,7	+ 65,3	+ 88,0	+ 72,4	+ 73,5	+ 59,8	+ 62,7	+ 55,0
Männer	+ 31,3	+ 41,4	+ 50,4	+ 49,2	+ 46,0	+ 49,0	+ 37,7	+ 58,2	+ 48,8	+ 43,1	+ 34,8	+ 35,3	+ 30,9
Frauen	+ 22,4	+ 29,3	+ 37,6	+ 37,5	+ 33,6	+ 27,7	+ 27,6	+ 29,7	+ 23,5	+ 30,4	+ 24,9	+ 27,4	+ 24,1
Ausländische Arbeitskräfte	+ 36,0	+ 46,8	+ 54,4	+ 54,4	+ 51,6	+ 52,7	+ 48,0	+ 58,4	+ 51,3	+ 50,7	+ 44,8	+ 48,4	+ 47,2
Herstellung von Waren	+ 1,9	+ 18,9	+ 18,6	+ 16,0	+ 17,2	+ 14,2	+ 11,5	+ 14,1	+ 13,5	+ 11,8	+ 11,0	+ 11,6	+ 12,5
Bauwesen	+ 3,0	+ 4,3	+ 8,5	+ 8,8	+ 10,1	+ 15,9	+ 9,9	+ 21,7	+ 17,9	+ 11,5	+ 9,7	+ 8,6	+ 7,0
Private Dienstleistungen	+ 32,5	+ 27,6	+ 43,4	+ 45,9	+ 39,0	+ 35,1	+ 34,4	+ 40,2	+ 29,6	+ 40,8	+ 30,0	+ 32,5	+ 27,9
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	+ 15,9	+ 19,6	+ 16,1	+ 13,8	+ 11,4	+ 9,4	+ 8,8	+ 9,7	+ 8,3	+ 8,6	+ 8,9	+ 8,8	+ 5,2
Arbeitslose	+ 3,0	- 17,3	- 27,9	- 23,6	- 20,7	- 16,7	- 10,0	- 21,3	- 17,5	- 12,6	- 7,2	- 10,1	- 10,8
Männer	- 0,6	- 11,6	- 18,0	- 15,1	- 15,2	- 16,2	- 8,2	- 20,8	- 18,1	- 10,9	- 6,6	- 7,1	- 7,0
Frauen	+ 3,6	- 5,7	- 9,9	- 8,5	- 5,5	- 0,5	- 1,8	- 0,5	+ 0,6	- 1,7	- 0,6	- 3,1	- 3,8
Personen in Schulung	+ 2,1	+ 4,9	- 3,4	- 6,4	- 7,6	- 12,0	- 8,9	- 12,8	- 12,0	- 10,7	- 9,2	- 6,7	- 4,6
Offene Stellen	+ 11,0	+ 16,6	+ 14,7	+ 16,2	+ 12,7	+ 9,9	+ 7,1	+ 9,4	+ 10,5	+ 9,3	+ 6,7	+ 5,4	+ 4,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ²⁾ ÖNACE 2008 Abschnitte O bis Q. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Arbeitslosenquote	9,1	8,5	7,7	6,9	7,9	8,3	6,9	8,4	7,5	7,3	6,8	6,5	6,5
Männer	9,7	9,0	8,0	6,7	8,1	9,2	6,8	9,4	7,7	7,2	6,7	6,3	6,3
Frauen	8,3	7,9	7,3	7,1	7,5	7,3	7,0	7,2	7,1	7,4	7,0	6,6	6,8
Erweiterte Arbeitslosenquote ¹⁾	10,6	10,1	9,2	8,3	9,3	9,7	8,3	9,9	8,9	8,7	8,3	7,8	7,7
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Unter 25-jährige Arbeitslose	12,4	11,1	10,4	10,9	10,4	9,9	9,7	9,8	9,8	9,9	9,6	9,5	10,1
Langzeitbeschäftigungslose ²⁾	34,1	35,1	33,9	36,4	32,0	30,5	35,5	30,1	33,7	34,2	35,4	37,1	35,4
Arbeitslose je offene Stelle													
Stellenandrang	8,9	6,0	4,4	3,6	4,6	4,7	3,4	4,8	4,0	3,7	3,4	3,1	3,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich Personen in Schulung. – ²⁾ Geschäftsfalldauer über 365 Tage. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	April	Mai	Juni	Juli
Harmonisierter VPI	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4
Verbraucherpreisindex	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4
Ohne Saisonwaren	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,7	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,1
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,5	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,7	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,5
Bekleidung und Schuhe	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,4	- 1,1	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,3	- 0,3	+ 1,0
Wohnung, Wasser, Energie	+ 0,8	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,4	+ 0,7	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,9
Gesundheitspflege	+ 2,2	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,5
Verkehr	- 1,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,7	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 0,8	+ 0,4	± 0,0
Nachrichtenübermittlung	- 1,7	- 1,4	- 2,8	- 1,6	- 2,1	- 2,1	- 2,1	- 2,2	- 2,0	- 1,7	- 1,4	- 3,2	- 4,5
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,3
Erziehung und Unterricht	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5
Restaurants und Hotels	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,2
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,4
Großhandelspreisindex	- 2,3	+ 4,6	+ 4,2	+ 5,4	+ 4,0	+ 2,0	+ 0,9	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,2	+ 1,1	- 0,7	- 0,3
Ohne Saisonprodukte	- 2,4	+ 4,7	+ 4,3	+ 5,5	+ 4,1	+ 2,0	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,2	+ 1,0	- 0,7	- 0,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 25: Tariflöhne

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	April	Mai	Juni	Juli
Beschäftigte	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,0
Ohne öffentlichen Dienst	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0
Arbeiter und Arbeiterinnen	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2
Angestellte	+ 1,5	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Die Werte in den Spalten 2016, 2017 und 2018 beruhen auf dem Tariflohnindex 2006, alle anderen auf dem Tariflohnindex 2016. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at, anna.brunner@wifo.ac.at

Übersicht 26: Effektivverdienste

	2016	2017	2018	2018		2019		2018		2019			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,9	+ 3,4	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,5	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 6,9	+ 3,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,7	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 5,3	+ 1,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	+ 4,3	- 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 3,8	+ 6,2	+ 6,6	+ 6,3	+ 5,4	+ 5,0	+ 5,2	+ 5,9	+ 5,9	+ 5,9	+ 3,4	+ 4,2
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,7	+ 1,4	+ 2,1
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,2	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,6	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,3	+ 0,3
Bauwesen ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,9	+ 3,9	+ 7,4	+ 6,3	+ 7,7	+ 8,8	+ 10,3	+ 8,3	+ 7,7	+ 8,7	+ 10,8	+ 11,4	+ 11,6
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 1,6	+ 0,9	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,4	+ 1,0	+ 3,1	+ 6,1
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,2	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 4,0	+ 3,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Laut ESVG 2010. – 2) Referenzjahr 2010. – 3) Konjunkturerhebung (Primärerhebung). – 4) Einschließlich Bergbau. – 5) Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at, anna.brunner@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2013 2014 2015 2016 2017 2018						2013 2014 2015 2016 2017 2018					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.299	2.311	2.305	2.324	2.341	2.364	1.053	1.078	1.102	1.124	1.143	1.175
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.908	1.915	1.912	1.929	1.945	1.966	1.066	1.091	1.114	1.136	1.155	1.187
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	1.072	1.070	1.062	1.066	1.069	1.073	828	846	862	878	892	917
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	836	845	850	864	877	893	1.362	1.392	1.420	1.443	1.464	1.500
Selbständige	353	358	357	359	360	362	979	1.006	1.034	1.057	1.079	1.110
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	173	179	181	185	188	193	1.223	1.246	1.274	1.296	1.315	1.344
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	180	179	176	174	171	170	738	758	777	795	811	835
Neuzuerkennungen insgesamt	121	111	100	115	117	123	1.089	1.073	1.032	1.124	1.154	1.213
Pensionsversicherung der Unselbständigen	104	93	84	96	97	102	1.092	1.072	1.027	1.128	1.162	1.224
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	57	52	47	53	54	56	831	824	797	877	902	943
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	47	41	36	43	44	47	1.398	1.372	1.317	1.427	1.472	1.543
Selbständige	16	17	15	18	18	19	1.070	1.077	1.058	1.098	1.108	1.154
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	10	10	10	11	12	12	1.236	1.233	1.191	1.222	1.230	1.268
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	6	7	5	6	6	6	777	832	810	884	856	938

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	2013 2014 2015 2016 2017 2018						2013 2014 2015 2016 2017 2018					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.299	2.311	2.305	2.324	2.340	2.363	1.052	1.078	1.101	1.123	1.142	1.174
Direktpensionen	1.790	1.803	1.801	1.822	1.841	1.867	1.169	1.196	1.222	1.244	1.265	1.298
Invaliditätspensionen ¹⁾	204	188	170	165	159	153	1.074	1.104	1.133	1.150	1.158	1.179
Alle Alterspensionen ²⁾	1.586	1.615	1.631	1.656	1.682	1.714	1.181	1.207	1.231	1.254	1.275	1.309
Normale Alterspensionen	1.469	1.504	1.534	1.569	1.603	1.639	1.132	1.162	1.194	1.219	1.242	1.276
Vorzeitige Alterspensionen	118	111	97	88	79	74	1.803	1.809	1.820	1.871	1.933	2.026
Bei langer Versicherungsdauer	8	5	4	3	2	2	1.491	1.627	1.809	2.022	2.275	2.340
Korridorpensionen	15	16	16	17	18	20	1.467	1.515	1.596	1.717	1.869	1.890
Für Langzeitversicherte ³⁾	91	84	67	53	39	25	1.891	1.880	1.875	1.915	1.990	2.224
Schwerarbeitspensionen ⁴⁾	4	6	7	9	11	14	1.685	1.759	1.829	1.932	2.004	1.658
Witwen- bzw. Witwerpensionen	460	460	456	455	452	449	673	688	725	738	747	742
Waisenpensionen	48	48	47	48	47	47	343	352	361	368	373	382
Neuzuerkennungen insgesamt	121	111	100	115	117	123	1.089	928	1.032	1.124	1.154	1.213
Direktpensionen	91	81	70	84	86	91	1.251	1.032	1.201	1.300	1.329	1.194
Invaliditätspensionen ¹⁾	24	20	15	19	17	16	1.018	848	1.123	1.137	1.122	1.155
Alle Alterspensionen ²⁾	67	61	55	65	69	75	1.333	1.092	1.223	1.347	1.382	1.452
Normale Alterspensionen	29	30	32	37	42	46	847	502	933	984	1.035	1.098
Vorzeitige Alterspensionen	38	31	23	28	27	29	1.700	1.676	1.632	1.833	1.916	2.020
Bei langer Versicherungsdauer	6	4	3	3	1	0	1.346	1.389	1.421	1.491	1.694	2.376
Korridorpensionen	6	6	6	7	8	9	1.475	1.538	1.626	1.803	1.838	1.879
Für Langzeitversicherte ³⁾	26	18	9	12	11	11	1.828	1.769	1.612	1.900	2.001	2.197
Schwerarbeitspensionen ⁴⁾	1	2	2	3	4	5	1.733	1.847	1.942	2.032	2.061	1.645
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25	25	25	26	26	26	673	693	710	725	732	745
Waisenpensionen	5	5	5	5	5	5	271	282	294	297	300	286

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – ¹⁾ Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – ³⁾ Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). – ⁴⁾ Schwerarbeitspension gemäß Allgemeinem Pensionsgesetz. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	2013 2014 2015 2016 2017 2018						2013 2014 2015 2016 2017 2018					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,6	60,8	61,3	60,9	61,1	61,5	57,5	58,6	59,2	59,1	59,2	59,4
Invaliditätspensionen	53,5	55,7	56,0	55,4	55,1	55,7	49,7	52,8	52,8	52,5	51,9	52,2
Alle Alterspensionen	62,8	63,2	63,6	63,3	63,3	63,2	59,2	59,8	60,2	60,3	60,4	60,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2012 2013 2014 2015 2016 2017						2012 2013 2014 2015 2016 2017					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Pensionsversicherung der Unselbständigen	4.822,0	4.957,8	4.968,6	4.752,6	4.665,7	3.515,1	17,8	17,6	17,0	15,9	15,3	11,3
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	1.125,9	1.045,5	1.309,2	1.272,2	1.230,6	1.251,4	40,7	36,2	42,9	40,2	37,6	37,0
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	1.343,2	1.387,8	1.437,6	1.464,1	1.496,7	1.495,5	84,2	84,8	86,1	86,3	87,0	86,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2016	2017	2018	2018		2019		2019						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Österreich	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,7	+ 1,3	+ 6,4	- 2,4	+ 6,4	- 1,7	- 1,9	- 3,5	+ 13,7	- 12,2	+ 16,1	
Wien	+ 4,4	+ 3,7	+ 6,3	+ 3,3	+ 13,5	+ 12,0	+ 8,5	+ 15,1	+ 12,1	+ 9,6	+ 12,8	+ 6,8	+ 6,1	
Niederösterreich	+ 1,4	+ 4,0	+ 3,3	+ 2,5	+ 6,0	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,5	+ 4,3	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,7	+ 6,3	
Burgenland	+ 5,8	+ 0,3	- 1,4	- 2,7	- 1,0	- 2,1	+ 4,7	- 1,6	- 1,4	- 3,2	+ 9,3	- 7,5	+ 13,3	
Steiermark	+ 5,4	+ 3,5	+ 1,9	- 1,2	+ 2,0	- 2,3	+ 3,6	- 1,3	- 0,2	- 5,9	+ 7,2	- 9,1	+ 11,7	
Kärnten	+ 4,6	+ 2,4	+ 2,3	- 0,4	+ 5,8	- 2,3	+ 2,7	+ 2,2	- 2,8	- 6,7	- 3,5	- 13,0	+ 14,3	
Oberösterreich	+ 3,1	+ 4,2	+ 5,8	+ 4,7	+ 7,3	+ 3,3	+ 7,1	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,0	+ 9,5	- 3,3	+ 14,9	
Salzburg	+ 5,2	+ 2,9	+ 4,2	+ 1,4	+ 6,2	- 3,4	+ 8,4	- 2,9	- 1,5	- 6,2	+ 18,1	- 20,9	+ 23,4	
Tirol	+ 3,5	+ 2,0	+ 3,6	+ 2,1	+ 4,7	- 4,2	+ 7,9	- 4,0	- 4,1	- 4,3	+ 21,7	- 27,5	+ 22,1	
Vorarlberg	+ 4,4	- 0,1	+ 2,8	- 0,4	+ 6,2	- 4,5	+ 2,3	- 4,7	- 4,4	- 4,5	+ 12,6	- 28,3	+ 18,5	

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2016	2017	2018	2018		2019		2018		2019			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
												Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Österreich	+ 0,8	+ 6,3	+ 6,3	+ 7,3	+ 5,3	+ 6,0	+ 5,5	+ 2,6	+ 2,1	+ 4,8	+ 8,6	+ 3,5	+ 7,9
Wien	- 1,3	+ 1,5	+ 0,5	+ 2,2	- 4,7	+ 4,1	- 3,9	+ 10,3	- 4,0	+ 0,6	+ 0,0	- 10,7	- 0,7
Niederösterreich	- 2,5	+ 7,2	+ 8,8	+ 8,9	+ 11,8	+ 7,9	+ 5,5	+ 5,6	+ 2,1	+ 5,7	+ 10,1	+ 1,5	+ 10,2
Burgenland	+ 4,3	+ 7,2	+ 2,0	+ 5,4	- 4,8	- 0,0	- 2,4	- 4,6	- 6,4	+ 2,5	- 3,5	- 5,5	- 4,6
Steiermark	+ 0,0	+ 7,7	+ 10,5	+ 10,0	+ 6,3	+ 10,4	+ 9,1	- 0,7	+ 13,1	+ 2,4	+ 18,5	+ 6,9	+ 15,6
Kärnten	+ 7,8	+ 9,7	+ 9,1	+ 7,4	+ 12,1	+ 10,8	+ 5,7	+ 4,7	+ 12,2	+ 3,4	+ 7,0	+ 6,6	+ 9,7
Oberösterreich	+ 1,0	+ 7,2	+ 4,8	+ 7,3	+ 3,7	+ 3,2	+ 4,5	+ 2,9	- 3,2	+ 5,4	+ 7,3	+ 1,4	+ 5,0
Salzburg	+ 4,9	+ 3,3	+ 5,3	+ 5,9	+ 4,6	+ 6,3	+ 6,8	+ 0,7	+ 8,6	+ 4,1	+ 9,5	+ 6,6	+ 7,9
Tirol	+ 2,9	+ 6,4	+ 4,7	+ 7,3	+ 4,9	+ 2,4	+ 5,9	- 1,8	- 4,8	+ 9,4	+ 3,4	+ 5,1	+ 7,4
Vorarlberg	+ 1,1	+ 1,4	+ 3,8	+ 3,8	+ 1,8	+ 4,7	+ 12,6	+ 1,5	+ 2,5	+ 9,4	+ 2,6	+ 23,5	+ 5,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2018 und 2019: vorläufig. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2016	2017	2018	2018		2019		2018		2019			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
												Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Österreich	+ 8,5	+ 5,5	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,9	+ 6,2	+ 11,2	+ 2,5	+ 6,6	+ 9,2	+ 11,7	+ 12,2	+ 15,2
Wien	+ 13,1	+ 3,1	+ 3,6	+ 4,8	+ 7,3	+ 7,6	+ 14,8	- 4,4	+ 12,0	+ 13,7	+ 19,2	+ 12,0	+ 13,4
Niederösterreich	+ 6,4	+ 6,9	+ 5,7	+ 6,1	+ 4,4	+ 6,0	+ 16,5	+ 6,4	+ 2,5	+ 13,7	+ 12,2	+ 22,0	+ 17,5
Burgenland	+ 3,4	+ 16,3	- 4,4	- 4,8	- 0,1	- 0,5	+ 21,0	- 4,9	- 0,7	+ 6,4	+ 21,1	+ 32,4	+ 26,9
Steiermark	+ 9,8	+ 3,3	+ 4,6	+ 1,2	+ 3,7	+ 10,4	+ 16,1	+ 8,4	+ 15,2	+ 19,7	+ 13,5	+ 15,7	+ 16,9
Kärnten	+ 7,0	+ 7,5	+ 2,8	+ 0,9	+ 9,1	+ 2,1	+ 5,2	+ 3,2	+ 4,9	- 2,9	+ 2,0	+ 14,3	+ 16,9
Oberösterreich	+ 5,1	+ 6,3	+ 4,4	+ 5,8	+ 4,4	+ 7,2	+ 5,0	+ 4,8	+ 6,2	+ 4,4	+ 7,6	+ 3,4	+ 14,5
Salzburg	+ 8,1	+ 0,2	+ 7,9	+ 8,9	+ 5,9	+ 7,3	+ 2,5	+ 6,2	+ 6,4	- 0,2	+ 2,8	+ 4,4	+ 9,5
Tirol	+ 9,9	+ 8,8	- 0,1	+ 0,1	+ 2,4	+ 0,2	+ 20,1	- 0,4	- 3,0	+ 16,8	+ 23,9	+ 19,7	+ 25,3
Vorarlberg	+ 10,8	+ 5,7	+ 8,4	+ 10,0	+ 4,8	+ 7,2	- 5,4	- 2,3	+ 5,5	- 8,4	- 8,8	- 0,5	- 4,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2018 und 2019: vorläufig. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Übersicht 34: Beschäftigung

	2016	2017	2018	2018		2019		2019						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
													In 1.000	
Österreich	3.502	3.573	3.661	3.729	3.671	3.667	3.719	3.667	3.696	3.693	3.715	3.749	3.804	
Wien	800	816	836	844	843	839	853	837	845	851	854	855	860	
Niederösterreich	581	591	605	618	607	599	620	597	608	617	620	622	629	
Burgenland	98	100	102	106	102	100	106	99	102	105	105	106	108	
Steiermark	485	497	512	524	514	510	523	510	516	520	522	526	532	
Kärnten	202	205	209	218	207	204	214	204	207	210	214	218	224	
Oberösterreich	622	634	650	661	654	647	663	646	654	661	663	665	674	
Salzburg	244	248	253	257	252	258	252	260	257	247	251	257	264	
Tirol	315	323	331	336	329	343	327	347	340	322	324	336	345	
Vorarlberg	155	158	162	164	163	166	162	167	166	161	161	164	167	

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 53,7	+ 70,7	+ 88,0	+ 86,7	+ 79,6	+ 76,7	+ 65,3	+ 88,0	+ 72,4	+ 73,5	+ 59,8	+ 62,7	+ 55,0
Wien	+ 12,0	+ 16,0	+ 19,6	+ 19,8	+ 17,7	+ 18,4	+ 16,7	+ 19,1	+ 19,4	+ 17,0	+ 16,5	+ 16,5	+ 14,2
Niederösterreich	+ 9,1	+ 10,6	+ 13,4	+ 13,2	+ 12,8	+ 14,1	+ 10,7	+ 16,0	+ 14,5	+ 12,1	+ 9,8	+ 10,1	+ 8,8
Burgenland	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,3	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4
Steiermark	+ 7,1	+ 12,1	+ 15,7	+ 15,7	+ 13,4	+ 13,1	+ 9,2	+ 15,1	+ 13,0	+ 10,4	+ 8,7	+ 8,6	+ 7,1
Kärnten	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,8	+ 2,7	+ 4,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,3
Oberösterreich	+ 9,9	+ 11,9	+ 15,9	+ 16,0	+ 15,0	+ 13,4	+ 12,6	+ 14,8	+ 13,4	+ 13,5	+ 12,1	+ 12,0	+ 10,6
Salzburg	+ 3,5	+ 4,3	+ 5,2	+ 4,6	+ 4,4	+ 2,6	+ 3,4	+ 3,9	+ 0,5	+ 4,2	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,7
Tirol	+ 5,8	+ 7,7	+ 8,4	+ 8,2	+ 6,9	+ 5,9	+ 6,3	+ 7,9	+ 3,1	+ 8,5	+ 4,4	+ 6,0	+ 5,2
Vorarlberg	+ 2,8	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen in aufrechten Dienstverhältnissen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			Juni	Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai			
Österreich	357	340	312	284	320	339	280	343	304	296	279	265	272	
Wien	128	124	119	115	120	125	111	125	119	114	110	109	109	
Niederösterreich	60	58	52	48	52	59	46	60	52	47	45	45	47	
Burgenland	10	10	9	7	9	10	7	11	9	7	7	7	8	
Steiermark	44	40	35	30	36	40	30	40	34	31	30	29	31	
Kärnten	25	24	22	18	23	25	18	26	22	20	18	15	17	
Oberösterreich	42	40	35	32	35	40	29	41	34	30	29	28	32	
Salzburg	15	14	14	11	15	14	13	14	12	15	13	10	10	
Tirol	22	20	18	13	20	17	17	17	14	20	19	13	11	
Vorarlberg	10	10	9	9	10	9	9	9	9	10	9	8	9	

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 3,0	- 17,3	- 27,9	- 23,6	- 20,7	- 16,7	- 10,0	- 21,3	- 17,5	- 12,6	- 7,2	- 10,1	- 10,8
Wien	+ 3,7	- 4,3	- 5,6	- 3,4	- 3,8	- 1,6	- 2,3	- 2,1	- 1,6	- 0,6	- 2,7	- 3,5	- 5,7
Niederösterreich	+ 1,3	- 1,9	- 5,5	- 5,4	- 4,2	- 3,6	- 1,7	- 4,3	- 4,1	- 2,0	- 1,5	- 1,7	- 1,3
Burgenland	+ 0,0	- 0,7	- 0,9	- 0,8	- 0,7	- 1,0	- 0,2	- 1,3	- 1,2	- 0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Steiermark	- 0,1	- 4,2	- 5,2	- 4,5	- 3,3	- 3,9	- 0,8	- 4,9	- 4,5	- 1,8	- 0,4	- 0,1	+ 0,0
Kärnten	- 0,2	- 1,6	- 2,2	- 1,9	- 2,1	- 2,0	- 1,1	- 2,5	- 2,0	- 1,5	- 0,6	- 1,1	- 0,6
Oberösterreich	+ 0,5	- 2,0	- 4,5	- 4,1	- 3,6	- 2,8	- 1,5	- 3,6	- 2,7	- 1,9	- 1,1	- 1,3	- 1,2
Salzburg	- 0,6	- 0,6	- 0,8	- 0,6	- 0,5	- 0,4	- 0,9	- 0,6	- 0,4	- 1,2	- 0,4	- 1,0	- 1,1
Tirol	- 1,6	- 1,9	- 2,8	- 2,5	- 2,1	- 1,3	- 1,6	- 1,6	- 1,0	- 2,9	- 0,5	- 1,2	- 0,9
Vorarlberg	- 0,2	- 0,1	- 0,5	- 0,4	- 0,4	- 0,2	- 0,1	- 0,3	+ 0,1	- 0,3	+ 0,2	- 0,1	- 0,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Übersicht 36: Arbeitslosenquote

	2016	2017	2018	2018		2019		Februar	März	2019			Juni	Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai			
Österreich	9,1	8,5	7,7	6,9	7,9	8,3	6,9	8,4	7,5	7,3	6,8	6,5	6,5	
Wien	13,6	13,0	12,3	11,8	12,3	12,8	11,4	12,9	12,2	11,7	11,3	11,2	11,1	
Niederösterreich	9,1	8,7	7,8	7,0	7,8	8,8	6,7	8,9	7,7	7,0	6,6	6,6	6,8	
Burgenland	9,3	8,6	7,7	6,5	7,8	9,3	6,2	9,7	7,5	6,5	6,1	6,1	6,4	
Steiermark	8,2	7,3	6,3	5,4	6,3	7,1	5,3	7,2	6,0	5,6	5,3	5,0	5,3	
Kärnten	10,9	10,2	9,2	7,3	9,8	10,8	7,5	10,9	9,5	8,6	7,4	6,5	6,8	
Oberösterreich	6,1	5,8	5,0	4,6	5,0	5,6	4,1	5,8	4,8	4,3	4,1	4,0	4,4	
Salzburg	5,6	5,3	5,0	4,2	5,4	5,0	4,7	5,1	4,4	5,5	4,8	3,7	3,6	
Tirol	6,4	5,8	4,9	3,6	5,7	4,5	4,9	4,5	4,0	5,9	5,3	3,5	3,0	
Vorarlberg	5,9	5,8	5,4	5,1	5,7	5,2	5,3	5,2	4,9	5,8	5,4	4,8	4,8	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 37: Staatsquoten

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
<i>Staatsquoten</i>													
Staatsausgabenquote	50,4	49,2	49,9	54,1	52,8	50,9	51,2	51,6	52,4	51,1	50,3	49,2	48,5
Staatseinnahmenquote	47,8	47,9	48,4	48,8	48,4	48,3	49,0	49,7	49,7	50,1	48,7	48,4	48,6
<i>Abgabenquote Staat und EU</i>													
Indikator 4	41,5	41,6	42,4	42,0	41,9	42,0	42,6	43,4	43,5	43,9	42,6	42,4	42,8
Indikator 2	40,6	40,7	41,5	41,1	41,1	41,2	41,9	42,7	42,8	43,2	42,0	41,9	42,2
<i>Budgetsalden</i>													
<i>Finanzierungssaldo (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	- 2,5	- 1,4	- 1,5	- 5,3	- 4,4	- 2,6	- 2,2	- 2,0	- 2,7	- 1,0	- 1,6	- 0,8	0,1
Bund	- 2,2	- 1,1	- 1,3	- 4,3	- 3,3	- 2,3	- 2,1	- 2,0	- 2,8	- 1,2	- 1,2	- 0,9	- 0,2
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,1	- 0,4	0,1	0,2
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,0
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,0	- 0,1	- 0,0	0,0
Sozialversicherungsträger	- 0,0	- 0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Struktureller Budgetsaldo	.	.	.	.	- 3,2	- 2,5	- 1,8	- 1,1	- 0,6	0,0	- 1,1	- 0,8	- 0,4
Primärsaldo	0,6	1,8	1,5	- 2,2	- 1,5	0,2	0,5	0,7	- 0,3	1,3	0,5	1,0	1,8
<i>Schuldenstand (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	67,3	65,0	68,7	79,9	82,7	82,4	81,9	81,3	84,0	84,7	83,0	78,2	73,8
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	.	74,2	72,2	67,9	63,7
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6,0	6,2	5,8	5,5
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2,4	2,3	2,3	2,3
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,9	2,0	2,0	2,0
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,3	0,3	0,2	0,3

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne, Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: andrea.sutrich@wifo.ac.at

Susanne Bärenthaler-Sieber, Klaus S. Friesenbichler (WIFO),
Arash Robubi (KMU Forschung Austria)

Cash-Flow-Quote stagniert 2018

Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung

Cash-Flow-Quote stagniert 2018. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung

Im Jahresdurchschnitt 2017 lag die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der österreichischen Sachgütererzeugung mit 10,6% neuerlich deutlich über dem Vorjahreswert von 10,2% (2016). Gemäß der WIFO-Schätzung für das Jahr 2018 stagnierte sie jedoch. Im Jahr 2019 dürfte die Cash-Flow-Quote gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell für die Branchen der Sachgütererzeugung zurückgehen.

Cash-Flow-to-Sales Ratio Stagnating in 2018. The Profitability of the Austrian Manufacturing Sector

In 2017, at 10.6 percent, the average cash-flow-to-sales ratio for the Austrian manufacturing industry was again significantly higher than in the previous year (10.2 percent). According to the WIFO estimate it however stagnated in 2018. In 2019, the cash-flow ratio is expected to decline according to the estimate using a dynamic panel econometric model for the manufacturing industries.

Kontakt:

Mag. Susanne Bärenthaler-Sieber: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, susanne.baerenthaler-sieber@wifo.ac.at

Dr. Klaus S. Friesenbichler: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, klaus.friesenbichler@wifo.ac.at

Dipl.-Ing. Arash Robubi: KMU Forschung Austria, 1040 Wien, Gußhausstraße 8, a.robubi@kmuforschung.ac.at

JEL-Codes: L22, L25, M21 • **Keywords:** Cash-Flow, Ertragskraft, Eigenkapital, Österreich

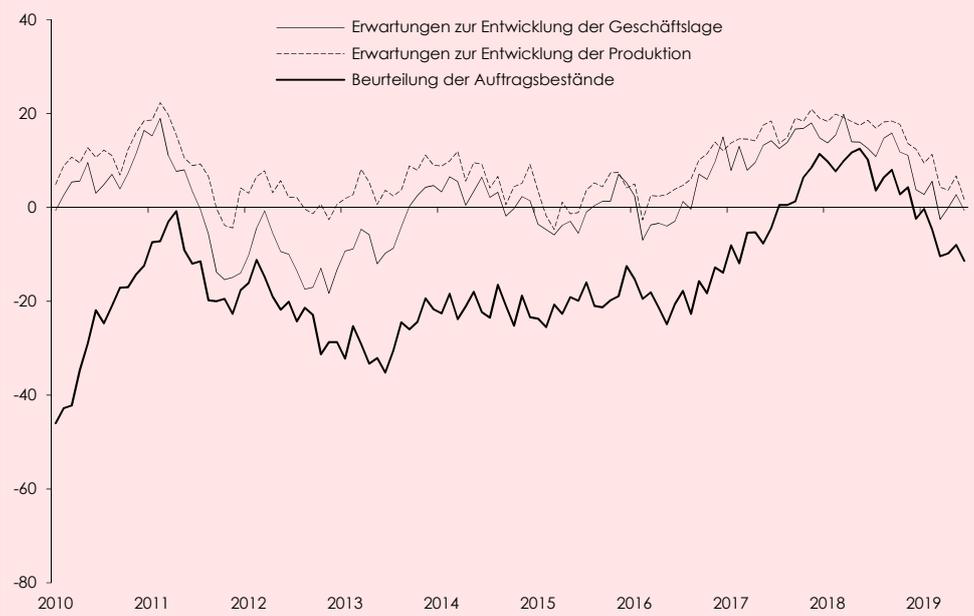
Begutachtung: Michael Peneder (WIFO) • **Wissenschaftliche Assistenz:** Alexandros Charos (alexandros.charos@wifo.ac.at), Nicole Schmidt (nicole.schmidt@wifo.ac.at)

Die österreichische Wirtschaft wuchs 2018 mit real +2,7% etwas stärker als 2017 (+2,6%), wengleich der Wachstumshöhepunkt bereits in der zweiten Jahreshälfte 2017 und Anfang 2018 erreicht wurde. Auch in der Sachgütererzeugung wurde die Wertschöpfung erneut merklich ausgeweitet, obwohl sich die Industriekonjunktur parallel zum Außenhandel¹⁾ auf hohem Niveau abschwächte (+4,7% nach +4,8% 2017). Nach einer lebhaften Entwicklung in den ersten zwei Quartalen 2018 stagnierte die Wachstumsrate (Trend-Konjunktur-Komponente) im III. und IV. Quartal 2018 nahezu. Vor diesem Hintergrund trübte sich die Unternehmensstimmung laut WIFO-Konjunkturtest nach Höchstwerten Ende 2017 und Anfang 2018 schrittweise ein, blieb jedoch insgesamt positiv (Bilek-Steindl et al., 2019).

Die für die Sachgütererzeuger relevanten Kosten entwickelten sich 2018 nur mehr teilweise günstig (Übersicht 1). Der Zinssatz für Unternehmenskredite ging von dem bereits sehr niedrigen Niveau 2017 nochmals leicht zurück auf 2,1% (2018). Weiters verlangsamte sich der merkliche Anstieg der Industrierohstoffpreise (2017 +19,1%) im Jahr 2018 deutlich auf +0,7%. Andererseits stiegen 2018 die Lohnstückkosten erstmals nach dem Rückgang der Jahre 2016 und 2015 wieder. Der real-effektive Wechselkursindex zog 2018 erneut und noch kräftiger an als im Vorjahr (2017 +0,8%, 2018 +1,7%) die Wechselkursentwicklung drückte somit weiterhin die preisliche Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Exportwaren. Diese Gegensätze in den Rahmenbedingungen – Dämpfung der Kreditfinanzierungskosten und Anstieg der Lohnstückkosten und Wechselkurse – prägten auch die Ertragsrate 2018 und lassen eine Stagnation der Cash-Flow-Quote 2018 möglich erscheinen.

¹⁾ Österreichs Außenhandel entwickelte sich 2018 insgesamt günstig, verlor allerdings zum Jahresende an Schwung.

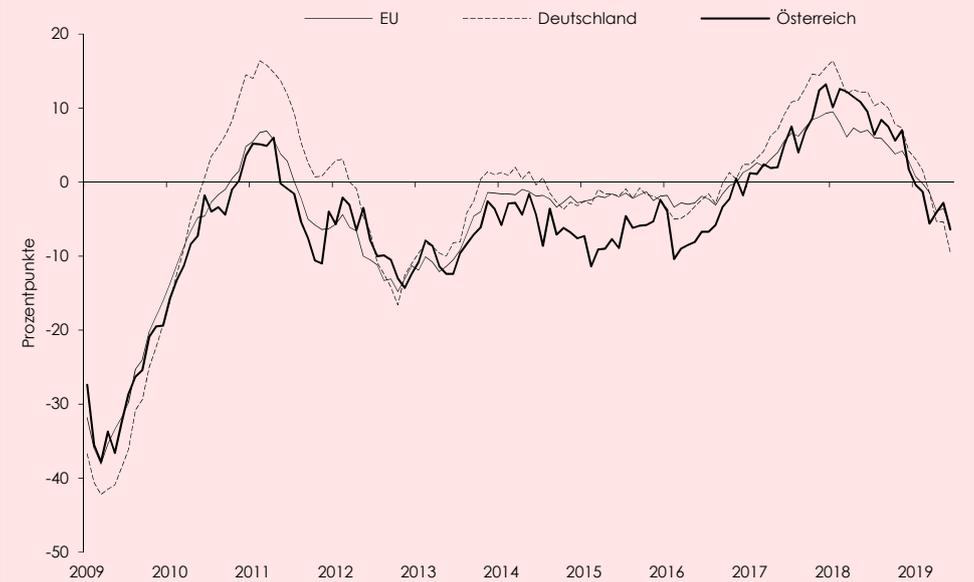
Abbildung 1: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen in der Sachgütererzeugung
Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Abbildung 2: Der Vertrauensindikator für die EU, Deutschland und Österreich

Arithmetisches Mittel der Salden aus den Einschätzungen von Produktion, Auftragsbeständen und Lagerbeständen, saisonbereinigt



Q: Joint Harmonised EU Programme of Business and Consumer Surveys.

Zur Entwicklung der Ertragslage der Sachgütererzeugung liegen keine Frühindikatoren vor, Bilanzdaten sind erst mit Verzögerung verfügbar. Die Cash-Flow-Quote für 2018 wird deshalb im Folgenden "prognostiziert" und mit Indikatoren verglichen, die auf vorläufigen Daten basieren. Die Schätzung beruht auf der Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria, welche sich sehr gut zur Auswertung von Bilanzdaten österreichischer Unternehmen eignet. Anhand der vorläufigen und der geschätzten Daten für 2018 wird zudem eine weitere Schätzung für das Jahr 2019 vorgenommen.

Daten und Definitionen

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen *Investitionen zu finanzieren, Schulden zu tilgen, Ertragsteuern zu entrichten* oder *Gewinne auszuschütten*. Sie spiegelt die *Selbstfinanzierungskraft* eines Unternehmens wider. Die Eigenkapitalausstattung ist über die reine Haftungsfunktion hinaus vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben von Bedeutung.

Der Cash-Flow eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur *Außenfinanzierung* (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die *Selbstfinanzierung i. w. S.* auf drei Elementen: zurückgehaltenen erwirtschafteten Gewinnen (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschafteten Gegenwerten von Abschreibungen und erwirtschafteten Rückstellungsgegenwerten mit Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 2006, Gabler Wirtschaftslexikon, 2013)¹⁾.

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation (Cash-Flow-Quote) wird als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen gemessen. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned}
 & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\
 + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\
 + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\
 [\pm & \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen}] \\
 [\pm & \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital}] \\
 = & \text{ Cash-Flow}
 \end{aligned}$$

Die Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria

Als Datenbasis dient die Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria, die aus einem Pool von jährlich mehr als 100.000 Bilanzen österreichischer Unternehmen besteht. Die Branchenzuordnung erfolgt primär nach ÖNACE 2008. Diese statistische Gliederung bietet die Vorteile eines hohen Detaillierungsgrades sowie der internationalen Vergleichbarkeit. Durch die Analyse von Bilanzen (Vermögens- und Kapitalstruktur) sowie Gewinn- und Verlustrechnungen (Leistungs-, Kosten- und Ergebnisstruktur) wird die Auswertung zahlreicher Kennzahlen ermöglicht (Voithofer – Hölzl, 2018).

Korrigierter Cash-Flow

Im vorliegenden Beitrag wird die Ertragskraft als "korrigierter Cash-Flow" definiert und in Relation zur Betriebsleistung gesetzt. Der buchmäßige Cash-Flow ergibt sich aus der Summe des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit und der Abschreibungen. "Korrigiert" wird die Größe durch Berücksichtigung eines kalkulatorischen Unternehmerentgeltes, das die Kennzahl zwischen Unternehmen unterschiedlicher Rechtsformen vergleichbar machen soll: In Personengesellschaften und Einzelunternehmen wird für die Mitarbeit der Unternehmer kein als Aufwand abzugsfähiges Gehalt verbucht, Kapitalgesellschaften verbuchen hingegen entsprechende Beträge als Aufwand. Als kalkulatorischer Unternehmerlohn wird hier für Personengesellschaften und Einzelunternehmen das Mindestgehalt leitender Angestellter angesetzt, die gleichwertige Tätigkeiten ausüben.

Für die Berechnung sowohl des Medians als auch des arithmetischen Mittels und der Standardabweichung werden größengewichtete und ungewichtete Cash-Flow-Quoten verwendet.

¹⁾ Aufgrund des Rechnungslegungs-Änderungsgesetzes 2014 werden ab dem Bilanzjahr 2016 außerordentliche Erträge und Aufwendungen nicht mehr gesondert in der Bilanz ausgewiesen. Diese werden in der Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria den sonstigen Erträgen und sonstigen Aufwendungen zugerechnet. Um Vorjahresvergleiche zu ermöglichen, wird diese Änderung für den gesamten Datenbestand, d. h. auch für frühere Bilanzjahre vorgenommen. Die Vergleichbarkeit mit früheren Ergebnissen wird dadurch etwas beeinträchtigt.

Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgütererzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Kredite an nichtfinanzielle Unternehmen Zinssatz in %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	2010 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2010 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2005	69,5	+ 14,47	97,3	- 1,4	3,8	97,5	- 1,2
2006	92,9	+ 31,06	93,6	- 3,8	4,1	96,8	- 0,7
2007	96,8	+ 5,93	91,4	- 2,3	4,9	97,3	+ 0,5
2008	88,4	- 2,49	94,6	+ 3,5	5,4	97,5	+ 0,2
2009	68,2	- 21,46	107,3	+ 13,4	4,2	97,9	+ 0,5
2010	99,9	+ 53,54	100,0	- 6,8	3,6	95,0	- 3,1
2011	108,7	+ 8,72	98,3	- 1,7	3,8	95,5	+ 0,6
2012	99,1	- 8,89	101,6	+ 3,3	3,3	94,0	- 1,5
2013	93,3	- 5,77	103,7	+ 2,1	3,1	95,9	+ 2,0
2014	88,7	- 4,95	103,8	+ 0,2	2,8	97,6	+ 1,7
2015	83,6	- 5,80	104,6	+ 0,8	2,3	95,1	- 2,5
2016	81,7	- 2,24	104,3	- 0,3	2,2	96,4	+ 1,4
2017	97,3	+ 19,12	103,1	- 1,2	2,2	97,2	+ 0,8
2018	98,0	+ 0,69	104,5	+ 1,4	2,1	98,8	+ 1,7

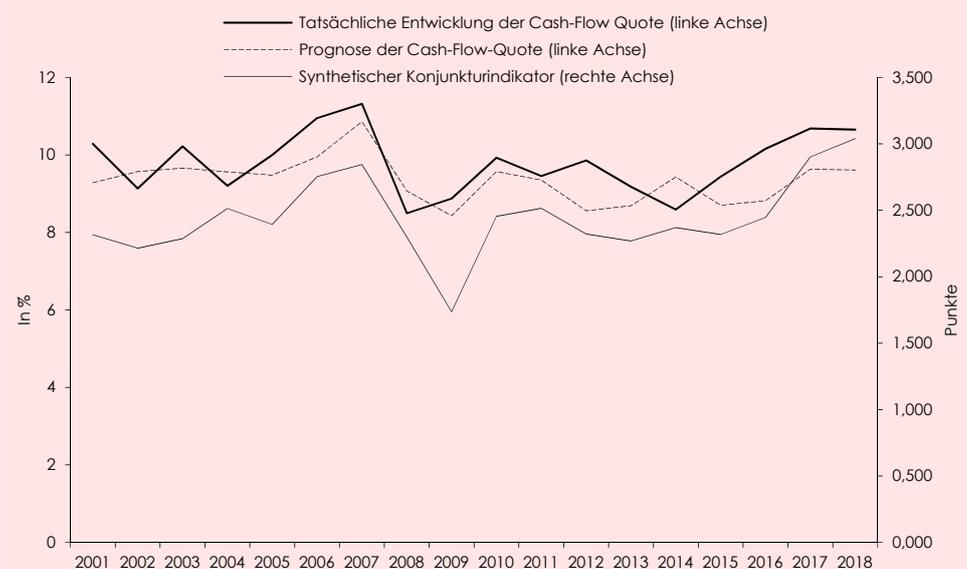
Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. OeNB.

1. Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation der Sachgütererzeugung auf Branchenebene

Schätzungen für das Jahr 2018 zeigen eine Stagnation der durchschnittlichen Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgütererzeuger. 2017 erreichte die Quote jedoch mit 10,7% bereits das höchste Niveau innerhalb der letzten 10 Jahre.

Die jährliche Berichterstattung des WIFO zur Ertragskraft der Sachgütererzeugung verwendet seit 2014 Indikatoren aus der Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria. Ein Vergleich der Ergebnisse mit den Beiträgen in den WIFO-Monatsberichten vor 2014 ist daher nicht möglich (Hözl – Friesenbichler – Hözl, 2014). Wegen der Umstellung von NACE Rev 1.1 auf NACE Rev. 2 basiert die Prognose zudem auf relativ kurzen Zeitreihen, da die verwendeten Kennzahlen erst ab dem Jahr 2000 vorliegen. Im Datensatz sind die Werte für die Branchen Tabakverarbeitung (NACE 12), Kokerei und Mineralölverarbeitung (NACE 19) und sonstiger Fahrzeugbau (NACE 30) nicht besetzt, sodass für die ökonometrischen Schätzungen nur 21 der 24 Branchen berücksichtigt werden können. Die ökonometrische Schätzung für das Jahr 2018 stützt sich auf Daten der Periode 2000 bis 2017.

Abbildung 3: Prognose und tatsächliche Entwicklung der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung



Q: WIFO-Konjunkturtest, KMU Forschung Austria, WIFO-Berechnungen. Tatsächliche Cash-Flow-Quote: 2018 vorläufige Werte.

Die WIFO-Prognose und die Bilanzdaten unterscheiden sich in den Umsatzgewichten: Die WIFO-Schätzung nutzt Umsätze auf Branchenebene aus der Leistungs- und Strukturhebung von Statistik Austria. Die Gewichtung der Stichprobe beruht auf den Umsätzen, wie sie in den Bilanzen ausgewiesen werden. Das Niveau ist deshalb über die Jahre nur näherungsweise vergleichbar, weshalb für die Prognose die Veränderungs-raten auf den zuletzt beobachteten realisierten Wert angewandt wurden (Abbildung 3).

Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene verwendet einen panelökonometrischen Ansatz. Durch die gemeinsame Betrachtung von Branchendaten kann trotz eher kurzer Zeitreihen eine relativ zuverlässige ökonometrische Schätzung der Cash-Flow-Quote gewonnen werden. Die geschätzte Spezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitverlauf persistente Unterschiede aufweisen (Mueller – Cubbin, 2005, Aiginger – Pfaffermayr, 1997). Da die Branchen der Sachgütererzeugung darüber hinaus durch Eintrittsbarrieren und versunkene Investitionen charakterisiert sind, wird ein Ausgleich der Ertragskraft über die Branchen hinweg langsamer erfolgen (Hözl – Friesenbichler – Hözl, 2014). Leider stehen keine branchenspezifischen Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote zur Verfügung. Den Merkmalen der Branchenstruktur wird durch Berücksichtigung fixer Brancheneffekte Rechnung getragen. Das ökonometrische Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote, um die partielle Anpassung an externe Schocks abzubilden.

Die zentrale erklärende Variable ist ein synthetischer Konjunkturindikator auf der Branchenebene ($I_{i,t}, I_{i,t-1}$) auf Basis der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest. Der Indikator wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Relation zu allen Antworten) zur Beurteilung der aktuellen Auftragsbestände (AB), der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten (GL) sowie zur Produktionsentwicklung in den nächsten drei Monaten (PR) nach folgender Formel berechnet (in Anlehnung an Openländer, 1995):

$$I = [(AB + 2) (GL + 2) (PR + 2)]^{1/3} - 2,$$

wobei die einzelnen Indikatoren als Prozentwerte in die Berechnung des Konjunkturindikators eingehen. Die Saldenreihen korrelieren einerseits mit der Entwicklung der Cash-Flow-Umsatz-Relation und der Veränderungsrate der Sachgüterproduktion. Andererseits bilden sie auch unbeobachtbare Strukturveränderungen ab. Für die Prognose sollte dieser Indikator einen ausreichenden Vorlauf besitzen. Die Korrektur der Werte um 2 stellt sicher, dass die Werte in der eckigen Klammer stets positiv sind.

Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\log \pi_{i,t} = \beta_1 \log \pi_{i,t-1} + \beta_2 I_{i,t} + \beta_3 I_{i,t-1} + \beta_4 \log SD(\pi_{i,t-1}) + \gamma S_{i,t} + \mu_t + \varepsilon_{i,t}$$

$$\varepsilon_{i,t} \sim N(0, \sigma^2).$$

Neben der verzögerten logarithmierten Cash-Flow-Umsatz-Relation $\pi_{i,t-1}$, dem WIFO-Konjunkturindikator $I_{i,t}$ und dessen zeitverzögertem Term $I_{i,t-1}$ geht die um eine Periode verzögerte und logarithmierte Standardabweichung der Cash-Flow-Umsatz-Relation $\log SD(\pi_{i,t-1})$ in das Prognosemodell ein. Der Term $S_{i,t}$ berücksichtigt einzelne statistische Ausreißer der Cash-Flow-Quote und μ_t Zeiteffekte. Der Fehlerterm ist durch $\varepsilon_{i,t}$ abgebildet.

Die Schätzung des dynamischen Panelmodells verwendet einen Ansatz, der mögliche Verzerrungen aufgrund geringer Stichprobengröße korrigiert (Kiviet, 1995, Bun – Kiviet, 2003, Bruno, 2005). Die Prognose der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgütererzeugung ergibt sich als gewichtetes Mittel der Branchenprognosen, wobei der Definition der Cash-Flow-Quote entsprechend die Umsatzanteile der einzelnen Branchen als Gewichte verwendet werden. Die Umsatzgewichte werden als deterministisch angenommen und für die Jahre 2018 und 2019 mit dem Wert des Jahres 2017 fortgeschrieben. Die Datengrundlage dafür ist die Leistungs- und Strukturhebung von Statistik Austria.

Die Schätzergebnisse für die Periode 2000 bis 2017 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Die erklärenden Variablen sind insignifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt zeigt das geschätzte Modell eine hinreichend gute Schätzgüte (Abbildung 3), die jedoch nicht überbewertet werden soll, da sie zu einem wesentlichen Teil von den fixen Brancheneffekten bestimmt wird.

Dieses dynamische Modell wird trotz der statistisch nicht signifikanten Koeffizienten für die Schätzung der Ertragskraft verwendet, weil sich ein dynamisches Modell vom Konzept her besser für Schätzungen im Zeitablauf eignet als statische Modelle. Als Robustheitscheck wird zusätzlich ein Schätzmodell mit fixen Brancheneffekten implementiert. Die hier geschätzten Koeffizienten sind statistisch signifikant. Alternative Hochrechnungen für die Jahre 2018 und 2019, die auf den Schätzungen mit dem Modell mit fixen Effekten basieren, liefern Ergebnisse, die mit jenen des dynamischen Modells vergleichbar sind.

Übersicht 2: Schätzgleichung zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	$\log \pi_{i,t-1}$	$I_{i,t}$	$I_{i,t-1}$	$\log SD(\pi_{i,t-1})$
Koeffizient	0,20***	0,05	-0,03	0,09
z-Wert	3,44	0,08	-0,05	0,13

Q: WIFO-Berechnungen. Zahl der Beobachtungen: 329. π ... Cash-Flow-Quote, I ... Konjunkturindikator, SD ... Standardabweichung innerhalb der Branche, i ... Branche, t ... Jahre, ***... signifikant auf einem Niveau von 1%.

Die umsatzgewichteten aggregierten Ergebnisse der panelökonometrischen Schätzungen (siehe Kasten "Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose") für das Jahr 2018 deuten auf eine Stagnation der Cash-Flow-Umsatz-Relation hin. Die WIFO-Prognose weist einen Wert von 10,6% für 2018 aus. Gemäß den vorläufigen Daten der KMU Forschung Austria liegt die Quote ebenfalls geringfügig unter jener von 2017; dies bestätigt die WIFO-Schätzung. Das Gesamtbild lässt somit zuverlässig auf eine Stagnation der Quote im Jahr 2018 schließen (Abbildung 3). Allerdings erreichte die Quote 2017 mit 10,7% bereits das höchste Niveau der letzten 10 Jahre und kam dem Vorkrisenniveau 2007 (11,3%) nahe.

Die Schätzung für 2018 bzw. die vorläufigen Daten 2018 ergeben neuerlich einen Wert deutlich über dem Durchschnitt der Jahre 2008/2018 von 9,6% (Übersicht 3).

Übersicht 3: Die Cash-Flow-Quote in Österreich nach Branchen

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018 ¹⁾	2018 ²⁾	Ø 2008/ 2018
Cash-Flow in % des Umsatzes									
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	5,9	5,9	5,8	5,6	6,7	6,3	6,4	6,4	6,2
Getränkeherstellung	10,3	6,8	8,3	9,6	11,5	12,6	12,7	11,5	10,7
Herstellung von Textilien	5,9	4,4	7,1	0,6	9,1	5,7	5,4	7,2	5,3
Herstellung von Bekleidung	4,9	3,5	5,4	4,2	6,0	3,7	4,7	5,2	5,4
Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen	9,3	8,9	9,4	10,8	10,5	11,1	.	10,1	10,9
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	3,6	6,2	6,4	7,6	8,5	9,0	7,4	7,4	6,6
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	8,8	8,5	11,3	12,6	12,6	11,3	7,9	11,9	10,9
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	8,1	8,7	9,3	10,1	9,5	9,0	12,1	9,5	9,0
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	11,5	11,2	11,8	12,9	5,4	14,8	7,9	12,6	11,3
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	34,1	16,9	15,9	13,6	12,4	15,1	.	14,5	14,3
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	7,7	7,4	8,2	8,2	8,4	9,5	12,3	9,0	8,6
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	10,0	9,0	7,2	10,0	10,8	11,6	10,4	10,4	9,6
Metallerzeugung und -bearbeitung	8,9	9,0	7,3	8,7	8,6	8,9	10,5	9,3	9,2
Herstellung von Metallerzeugnissen	8,7	10,5	9,2	10,2	11,6	10,3	9,6	10,1	10,3
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	9,9	10,0	12,5	13,5	11,5	12,1	9,9	11,8	10,7
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	9,1	9,6	10,6	9,6	9,3	9,3	5,4	8,8	9,3
Maschinenbau	9,4	10,1	9,6	9,8	9,7	8,9	9,9	9,9	9,9
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	10,9	8,7	8,9	2,8	10,0	11,1	10,1	9,4	7,8
Herstellung von Möbeln	6,0	5,9	5,0	5,0	7,3	8,5	7,6	6,7	6,1
Herstellung von sonstigen Waren	8,7	10,0	9,9	10,4	11,5	9,4	9,0	10,7	9,7
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	7,4	7,1	7,4	5,6	5,9	7,0	6,0	7,1	7,1
In der Prognose berücksichtigte Branchen, Durchschnitt	9,5	8,5	8,9	8,7	9,4	9,8	8,7	9,5	9,0
Herstellung von Waren insgesamt, umsatzgewichteter Durchschnitt	9,9	9,2	8,6	9,4	10,2	10,7	10,7	10,6	9,6

Q: KMU Forschung Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Vorläufige Daten. – 2) WIFO-Schätzung.

Die im Durchschnitt über alle Unternehmen ertragreichsten Branchen waren 2018 die Herstellung pharmazeutischer Erzeugnisse (NACE 21), die Herstellung von chemischen Erzeugnissen (NACE 20) und die Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus (NACE 17). Die niedrigste Cash-Flow-Umsatz-Quote war in der Herstellung von Bekleidung (NACE 14), von Nahrungs- und Genussmitteln (NACE 10) und in der Herstellung von Möbeln (NACE 31) zu beobachten.

Besonders deutlich über dem Durchschnitt 2008/2018 lag die Cash-Flow-Quote 2018 in der Herstellung von Textilien (NACE 13), der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (NACE 29) und der Herstellung von chemischen Erzeugnissen (NACE 20). Unter dem langjährigen Durchschnitt blieb sie besonders in der Lederherstellung

(NACE 15), der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen (NACE 27) sowie von Bekleidung (NACE 14).

Die unterschiedliche Ertragsentwicklung der einzelnen Branchen geht über die Angaben der Unternehmen in die Schätzung des synthetischen Konjunkturindikators ein. Die heterogenen Wirkungen der Veränderung der Rahmenbedingungen können eingeschränkt abgebildet werden. Daher sind die Schätzergebnisse für die einzelnen Branchen mit größerer Vorsicht zu interpretieren als die umsatzgewichtete, aggregierte Schätzung (Übersicht 3).

Zusätzlich zu dem oben beschriebenen Modell für die WIFO-Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation 2018 wurden zwei weitere Schätzmodelle implementiert, um einen Ausblick auf das Jahr 2019 zu ermöglichen. In das erste Schätzmodell gehen die vorläufigen Werte für das Jahr 2018 ein. Das zweite Modell basiert auf den geschätzten Werten für 2018. Die Quote wird mit einem Modell geschätzt, das die Standardabweichung auf Branchenebene sowie die Umsatzgewichtung fortschreibt.

Die gedämpfte Entwicklung der Konjunkturindikatoren im 1. Halbjahr 2019 deutet auf einen Rückgang der Cash-Flow-Quote 2019 hin. Dieser Rückgang wird von beiden Modellen prognostiziert. Die Schätzungen sind jedoch mit großer Vorsicht zu betrachten, weil sie auf vorläufigen Werten bzw. auf Schätzungen der Branchenwerte für 2018 beruhen und der üblichen Unsicherheit von Prognosen unterliegen. Zudem steht der zugrundeliegende Konjunkturindikator bislang nur für das 1. Halbjahr 2019 zur Verfügung. Wie oben geht über den synthetischen Konjunkturindikator die Einschätzung der Unternehmen zur Geschäftslage, Produktion und Auftragsbestände der einzelnen Branchen in die Schätzung ein. Auch hier können die heterogenen Wirkungen von Veränderungen der Rahmenbedingungen nur eingeschränkt abgebildet werden.

2. Die Ertragsquote ausgewählter Dienstleistungsbranchen

Die für ausgewählte Dienstleistungsbranchen (Übersicht 4)²⁾ ausgewiesene Cash-Flow-Quote weicht von der der Sachgütererzeuger ab: Für viele Dienstleistungsunternehmen hat die Selbstfinanzierungskraft aufgrund des Geschäftsmodells einen anderen Stellenwert als in der Sachgütererzeugung. So sind Umsätze und Kapitalumschlagshäufigkeit im Handel hoch, und die Barmittelüberschüsse werden weniger von der Kapitalausstattung als von der Zahlungsbereitschaft und von der Wettbewerbsintensität bzw. Marktkonzentration bestimmt (Friesenbichler, 2009).

Die Ertragsquoten unterscheiden sich zudem stark zwischen den Branchen (Übersicht 4). Besonders hoch war im Jahr 2017 (aktuellste verfügbare Daten) ähnlich wie im Vorjahr die umsatzgewichtete Cash-Flow-Quote in der Telekommunikation (NACE 61), der Vermietung von beweglichen Sachen (NACE 77) und der Rechts-, Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung (NACE 69). Die niedrigste Ertragsquote ergibt sich umsatzgewichtet 2017 für den Handel und die Reparatur von Kraftfahrzeugen (NACE 45), die Vermittlung von Arbeitskräften (NACE 78) sowie für den Hochbau (NACE 41).

Ein Vergleich der gewichteten mit der ungewichteten Stichprobe deutet auf unterschiedliche Strukturen innerhalb der Branchen nach Größenklassen hin. In den meisten der in Übersicht 4 dargestellten Dienstleistungsbranchen ist die ungewichtete Cash-Flow-Umsatz-Quote größer als die umsatzgewichtete Quote, kleinere Betriebe sind demnach dort tendenziell ertragreicher als Großbetriebe. Dies wird üblicherweise durch die Wettbewerbssituation bestimmt. So können Nischenstrategien eine höhere Ertragsquote ermöglichen, d. h. Unternehmen passen ihr Leistungsangebot den spezifischen Bedürfnissen der potentiellen Nachfrager einer Marktnische an. Dadurch wird die Marktnische intensiv genutzt und der Wettbewerbsdruck verringert. Höhere Ertragsquoten kleinerer Unternehmen waren auch 2017 in der Energieversorgung (NACE 35) zu beobachten, die ungewichtete Cash-Flow-Umsatz-Quote war fast doppelt so hoch wie der umsatzgewichtete Wert. Im Gegensatz dazu scheinen in den sonstigen freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten (NACE 74),

Die Cash-Flow-Quote variiert zwischen den Dienstleistungsbranchen stärker als in der Sachgütererzeugung. Diese Abweichungen können etwa auf Unterschiede zwischen den Skalenerträgen und der Wettbewerbsintensität zurückgehen.

²⁾ Die Auswahl der Branchen und der Periode orientiert sich an der Verfügbarkeit und Plausibilität der Daten.

in der Forschung und Entwicklung (NACE 72) sowie in der Telekommunikation (NACE 61) Größenvorteile zu bestehen (Übersicht 4).

Übersicht 4: Die Cash-Flow-Quote in ausgewählten Dienstleistungsbranchen

	Umsatzgewichtet					Ungewichtet				
	2017	Ø 2000/ 2017	<i>v</i>	Ø 2000/ 2007	Ø 2008/ 2017	2017	Ø 2000/ 2017	<i>v</i>	Ø 2000/ 2007	Ø 2008/ 2017
	Cash-Flow in % des Umsatzes			Cash-Flow in % des Umsatzes		Cash-Flow in % des Umsatzes			Cash-Flow in % des Umsatzes	
Energieversorgung	15,7	16,4	25	20,1	13,5	31,2	25,5	36	28,6	23,0
Sammlung, Behandlung und Beseitigung von Abfällen	11,8	10,8	15	10,6	11,0	14,1	13,6	15	13,9	13,4
Hochbau	4,7	5,0	17	4,7	5,2	7,0	6,5	13	6,1	6,9
Tiefbau	5,3	4,6	21	4,0	5,2	9,2	8,8	17	8,2	9,3
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe	7,1	6,6	7	6,4	6,8	8,3	7,7	7	7,5	7,9
Handel mit Kraftfahrzeugen, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	3,0	3,0	15	3,0	3,0	6,0	5,1	15	4,7	5,4
Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugen)	5,5	4,5	12	4,6	4,5	7,3	6,8	11	6,3	7,1
Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	5,5	4,8	13	4,9	4,8	6,7	6,5	9	6,3	6,6
Beherbergung	16,4	14,4	15	14,3	14,5	17,9	15,4	15	15,8	15,1
Gastronomie	10,7	9,3	11	8,7	9,9	10,2	9,9	8	10,4	9,5
Verlagswesen	9,7	6,0	154	0,4	10,5	10,7	9,3	31	7,2	10,9
Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen, Kinos, Tonstudios und Verlegen von Musik	14,4	12,6	33	12,4	12,8	16,0	15,7	13	15,1	16,1
Telekommunikation	26,2	21,8	24	20,6	22,7	24,6	18,8	19	20,0	17,9
Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	11,4	9,1	21	8,3	9,6	13,3	14,1	15	12,6	15,3
Informationsdienstleistungen	9,9	11,4	16	11,9	11,0	13,0	15,3	15	13,8	16,4
Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	23,3	17,6	24	14,3	20,2	22,8	20,3	14	18,1	22,1
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben, Unternehmensberatung	14,3	12,7	25	11,1	14,1	22,4	20,7	15	18,3	22,6
Architektur- und Ingenieurbüros, technische, physikalische und chemische Untersuchung	13,3	12,3	18	12,1	12,5	17,2	16,1	13	15,1	16,8
Forschung und Entwicklung	15,0	10,6	39	9,0	11,8	12,7	13,7	23	14,0	13,6
Werbung und Marktforschung	9,2	8,9	13	8,9	8,9	12,1	11,6	15	10,4	12,4
Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten	18,7	15,1	33	13,1	16,6	12,4	15,7	20	15,4	15,9
Vermietung von beweglichen Sachen	25,2	27,8	11	30,2	26,0	27,1	27,8	7	28,2	27,5
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	3,6	3,2	42	2,7	3,5	6,7	5,8	22	5,4	6,1

Q: KMU Forschung Austria, WIFO-Berechnungen. *v* . . . Variationskoeffizient in %.

Auch die Schwankungsbreite der Ertragsquote innerhalb der Branchen über die Zeit ist sehr unterschiedlich. Teils lässt sich dies durch den hohen Anteil an versunkenen Kosten erklären (Hözl – Friesenbichler – Hözl, 2014). Der Variationskoeffizient (Anteil der Standardabweichung am Mittelwert der umsatzgewichteten Cash-Flow-Quote zwischen 2000 und 2017) war im Verlagswesen (NACE 58) mit Abstand am höchsten, in den vorbereitenden Baustellenarbeiten, Bauinstallationen und sonstigem Ausbaugewerbe (NACE 43) am niedrigsten (Übersicht 4).

3. Anhang: Die Eigenkapitalquote im internationalen Vergleich

Eine Determinante der Ertragskraft ist die Ausstattung der Unternehmen mit Eigenkapital. Die Eigenkapitalquote ist – stärker als die Cash-Flow-Quote – ein Strukturindikator. Sie wird von der unternehmens- und branchenspezifischen Kapitalintensität und dem Geschäftsrisiko bestimmt. Im internationalen Vergleich spielt überdies die Nichtneutralität der Finanzierungsformen eine Rolle. Ist die Unternehmensfinanzierung über Bankkredite wegen der Absetzbarkeit der Zinszahlungen für die Unternehmen billiger als der Aufbau von Eigenkapital, so wird dies Auswirkungen auf die Finanzstruktur der Unternehmen haben.

Die Analyse der Eigenkapitalquote basiert auf der BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized). Diese wird seit 1987 von der Europäischen Kommission (GD ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der

Bilanzzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt, um Vergleiche zwischen EU-Ländern zu ermöglichen³⁾.

Die durchschnittliche Eigenkapitalquote großer österreichischer Sachgütererzeuger entsprach 2016 (aktuellste verfügbare Daten) mit 41,8% ungefähr dem Durchschnitt der Vergleichsländer von 41,9% (Übersicht 5). Die Quote verringert sich mit der Betriebsgröße: Für kleine und mittlere Sachgütererzeuger blieb sie mit 37,9% auch 2016 unter dem internationalen Durchschnitt von 44,4%.

Diese internationalen Vergleiche bieten grobe Anhaltspunkte und sind mit Vorsicht zu interpretieren: Aufgrund der Abweichungen zwischen Rechnungslegungsstandards, Bilanzstichtagen, Stichprobengrößen und Datenquellen sowie der Brüche in den Zeitreihen sind Verzerrungen möglich⁴⁾.

Übersicht 5: Internationaler Vergleich der gewichteten Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	Große Unternehmen			Kleine und mittlere Unternehmen			Mittlere Unternehmen			Kleine Unternehmen		
	2016	2017	Ø 2000/ 2016	2016	2017	Ø 2000/ 2016	2016	2017	Ø 2000/ 2016	2016	2017	Ø 2000/ 2016
	In % der Bilanzsumme											
<i>Durchschnittswerte</i>												
Österreich ¹⁾	41,8	.	38,8	37,9	.	34,7	39,7	.	36,7	34,5	.	29,6
Belgien	42,4	43,1	43,6	52,4	51,9	46,0	51,7	47,7	44,8	53,2	53,9	46,8
Deutschland	33,5	32,5	30,8	42,3	42,4	34,6	42,7	42,8	35,7	40,6	40,4	30,6
Dänemark ¹⁾	47,5	.	47,6	45,3	.	42,3	47,4	.	41,3	42,9	.	43,1
Spanien	40,4	41,4	39,5	49,4	50,0	43,7	50,7	50,6	46,2	48,6	49,5	42,0
Frankreich	35,4	38,1	34,9	45,0	44,5	39,6	44,9	44,2	39,0	45,1	45,1	40,4
Italien	43,0	41,9	33,4	35,2	35,9	28,7	39,6	40,0	31,9	30,8	31,7	25,4
Polen	51,0	52,4	50,4	54,4	54,0	50,7	55,2	54,0	51,4	52,9	53,9	49,5
Portugal	41,7	42,5	44,3	37,6	38,9	36,8	46,7	47,7	41,6	31,9	33,3	33,1
Durchschnitt	41,9	41,7	40,4	44,4	45,4	39,7	46,5	46,7	41,0	42,3	44,0	37,8
<i>Medianwerte</i>												
Österreich ¹⁾	40,0	.	37,1	30,6	.	26,2	35,4	.	31,7	29,2	.	24,6
Belgien	40,7	43,5	36,2	38,4	38,7	36,2	41,5	41,7	38,4	38,2	38,4	36,0
Deutschland	38,4	38,1	31,3	39,2	38,7	28,1	41,1	40,8	31,2	37,1	36,2	25,5
Dänemark ¹⁾	43,6	.	40,4	40,1	.	34,0	43,8	.	35,0	39,4	.	33,9
Spanien	45,5	46,4	43,0	38,2	39,2	29,6	48,2	49,2	43,0	37,7	38,8	29,1
Frankreich	40,5	41,0	35,3	44,8	44,9	37,6	42,2	42,2	36,2	45,3	45,5	37,9
Italien	37,0	36,9	29,7	22,8	23,7	18,9	33,9	34,3	27,3	21,6	22,5	17,8
Polen	50,9	51,5	50,9	55,8	54,6	51,8	53,5	52,2	49,2	56,4	55,4	52,5
Portugal	45,1	44,2	42,4	31,1	32,5	29,3	43,0	44,3	38,5	30,6	32,0	28,8
Durchschnitt	42,4	43,1	38,5	37,9	38,9	32,4	42,5	43,5	36,7	37,3	38,4	31,8

Q: BACH-Daten (Banque de France), WIFO-Berechnungen. Nur Länder, für die ab 2016 Daten verfügbar sind. Die Unternehmensgrößen werden nach ihrem jährlichen Umsatz definiert. Größenklassen: große Unternehmen . . . über 50 Mio. €, kleine und mittlere Unternehmen . . . unter 50 Mio. €, mittlere Unternehmen . . . 10 bis 50 Mio. €, kleine Unternehmen . . . unter 10 Mio. €. – ¹⁾ Werte nur bis 2016 verfügbar.

4. Literaturhinweise

Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1997, 117, S. 85-105.

Bilek-Steindl, S., Baumgartner, J., Bierbaumer-Polly, J., Bock-Schappelwein, J., Christen, E., Eppel, R., Fritz, O., Hölzl, W., Huemer, U., Klien, M., Leoni, Th., Mayrhuber, Ch., Pekanov, A., Peneder, M., Piribauer, Ph., Schiman, St., Sinabell, F., "Kräftiges Wachstum 2018 – Abschwächung der Industriekonjunktur auf hohem Niveau. Österreichs Wirtschaft 2018", WIFO-Monatsberichte, 2019, 92(4), S. 231-291, <https://monatsberichte.wifo.ac.at/61740>.

Bruno, G. S. F., "Approximating the bias of the LSDV estimator for dynamic unbalanced panel data models", Economics Letters, 2005, 87(3), S. 361-366.

³⁾ Derzeit werden aggregierte Jahresabschlussdaten für 13 Länder angeboten: Österreich, Belgien, Tschechien, Deutschland, Dänemark, Spanien, Frankreich, Kroatien, Italien, Luxemburg, Polen, Portugal und Slowakei. Zudem liegt eine Gliederung nach 80 Branchen nach NACE rev. 2 vor (Zweisteller), davon 24 in der Sachgütererzeugung, und nach 4 Größenklassen (große Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz über 50 Mio. €, kleine und mittlere Unternehmen mit einem Umsatz unter 50 Mio. €, mittlere Unternehmen mit 10 bis 50 Mio. € und kleine Unternehmen mit einem Jahresumsatz unter 10 Mio. €).

⁴⁾ BACH User Guide, https://www.banque-france.fr/fileadmin/user_upload/banque_de_france/Economie_et_Statistiques/BACH-Summary-Userguide.pdf (abgerufen am 10. Juli 2018).

- Bun, M. J. G., Kiviet, J. F., "On the diminishing returns of higher-order terms in asymptotic expansions of bias", *Economics Letters*, 2003, 79(2), S. 145-452.
- Friesenbichler, K. S., "Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil", *WIFO-Monatsberichte*, 2009, 82(6), S. 415-424, <https://monatsberichte.wifo.ac.at/36064>.
- Gabler Wirtschaftslexikon, Heidelberg, 2013.
- Hözl, W., Friesenbichler, K. S., Hözl, K., "Leichter Rückgang der Cash-Flow-Quote. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2013", *WIFO-Monatsberichte*, 2014, 87(8), S. 569-580, <https://monatsberichte.wifo.ac.at/47426>.
- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", *Journal of Econometrics*, 1995, 68, S. 53-78.
- Mueller, D. C., Cubbin, J., *The dynamics of company profits*, Cambridge University Press, Cambridge, 2005.
- Oppenländer, K. H., *Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung*, Oldenbourg, München, 1995.
- Schäfer, H., *Unternehmensfinanzen*, Physica, Heidelberg, 1998.
- Schäfer, H., *Unternehmensinvestitionen. Grundzüge in Theorie und Management*, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006.
- Voithofer, P., Hözl, K., *Bilanzkennzahlen – Praxishandbuch*, KMU Forschung Austria, Wien, 2018.

Gunther Tichy

Das vernachlässigte Massensparen

Die wirtschaftspolitischen Folgen zunehmender Intermediation

Das vernachlässigte Massensparen. Die wirtschaftspolitischen Folgen zunehmender Intermediation

Das gegenwärtig niedrige Zinsniveau ergibt sich vor allem daraus, dass die Sparpläne in Europa und Südostasien die Investitionspläne übertreffen; die expansive Geldpolitik verstärkte diesen Trend nur etwas. Die Sparüberschüsse sind primär Folge des Massensparens, das den Konsum tendenziell dämpft und zur Intermediation durch den Kreditapparat zwingt; dabei entstehen zwangsläufig Probleme der Fristen- und Risikentransformation sowie der Verschuldung. Sie tragen zur Instabilität des Systems bei. Durch Massensparen bedingte Sparüberschüsse traten bereits im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts auf, wurden aber durch Kriege und Inflation beseitigt, bevor sie ernstere Probleme aufwerfen konnten. Spätestens seit dem Jahr 2000 dämpfen die Sparüberschüsse jedoch Konsum und Wachstum; die Verschuldungsbereitschaft der Wirtschaft ist angesichts der geringen Wachstumsraten begrenzt, und die Staatsverschuldung wird tendenziell eingedämmt. Daran dürfte sich in absehbarer Zukunft wenig ändern. Der Beitrag zeigt die Problematik anhand der österreichischen Entwicklung der letzten 180 Jahre und diskutiert Lösungsansätze.

The Neglected Mass Saving. The Economic Consequences of Increasing Intermediation

The current low level of interest rates is mainly due to the fact that the savings plans in Europe and Southeast Asia exceed the investment plans; the expansive monetary policy only strengthened this trend slightly. The savings surpluses are primarily the result of mass saving, which tends to curb consumption and force it into intermediation through the credit apparatus; this inevitably leads to problems of maturity and risk transformation as well as debt. They contribute to the instability of the system. Savings surpluses due to mass saving already occurred in the last quarter of the 19th century, but were eliminated by wars and inflation before they could pose more serious problems. Since 2000 at the latest, however, savings surpluses have been dampening consumption and growth; the economy's willingness to borrow is limited in view of the low growth rates, and national debt tends to be contained. This is unlikely to change much in the foreseeable future. The article shows the problems on the basis of the Austrian development over the last 180 years and discusses possible solutions.

Kontakt:

Univ.-Prof. i.R. Dr. Gunther Tichy: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, gunther.tichy@wifo.at

JEL-Codes: E21, E22, E43, E52, G21, N23, N24 • **Keywords:** Sparen, Investitionen, Zinsen, Geldpolitik, Finanzmärkte, Banken

Der Autor dankt Kurt Bayer, Fritz Breuss, Felix Butschek, Heinz Kurz, Thomas Url und Ewald Walterskirchen für die Durchsicht einer früheren Fassung und für wertvolle Anregungen.

Begutachtung: Thomas Url

Die gegenwärtige Debatte über die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank, die Folgen des Quantitative Easing und die angeblich daraus resultierenden Niedrigzinsätze übersieht die wirtschafts- und geldpolitischen Folgen einer grundlegenden Änderung der Wirtschaftsstruktur: In den letzten Jahrzehnten wurde die Ökonomie der Knappheit, die die Menschheitsgeschichte zuvor dominiert hatte, in weiten Teilen der Welt von Elementen einer Überflussgesellschaft überlagert, und zwar nicht bloß im Bereich der Nachfrage, sondern auch im Bereich der Finanzierung: In der EU, in China und Japan hat sich, als Folge von Massensparen und sinkender Kreditnachfrage ein offenbar dauerhaftes Überangebot an Ersparnissen entwickelt. Nicht die Geldpolitik des Quantitative Easing, sondern Marktmechanismen sind die treibende Kraft des Zinsverfalls (Tichy, 2019A). Die Folgen dieser neuen Konstellation eines anhaltenden Sparüberschusses sind Öffentlichkeit wie Wirtschaftspolitik zu wenig bewusst: Die Sparer stehen fassungslos vor der Ertraglosigkeit des Sparens, beklagen ihre "Enteignung"¹⁾ und sorgen sich um die Folgen mangelnder Zinserträge für ihre private Altersvorsorge.

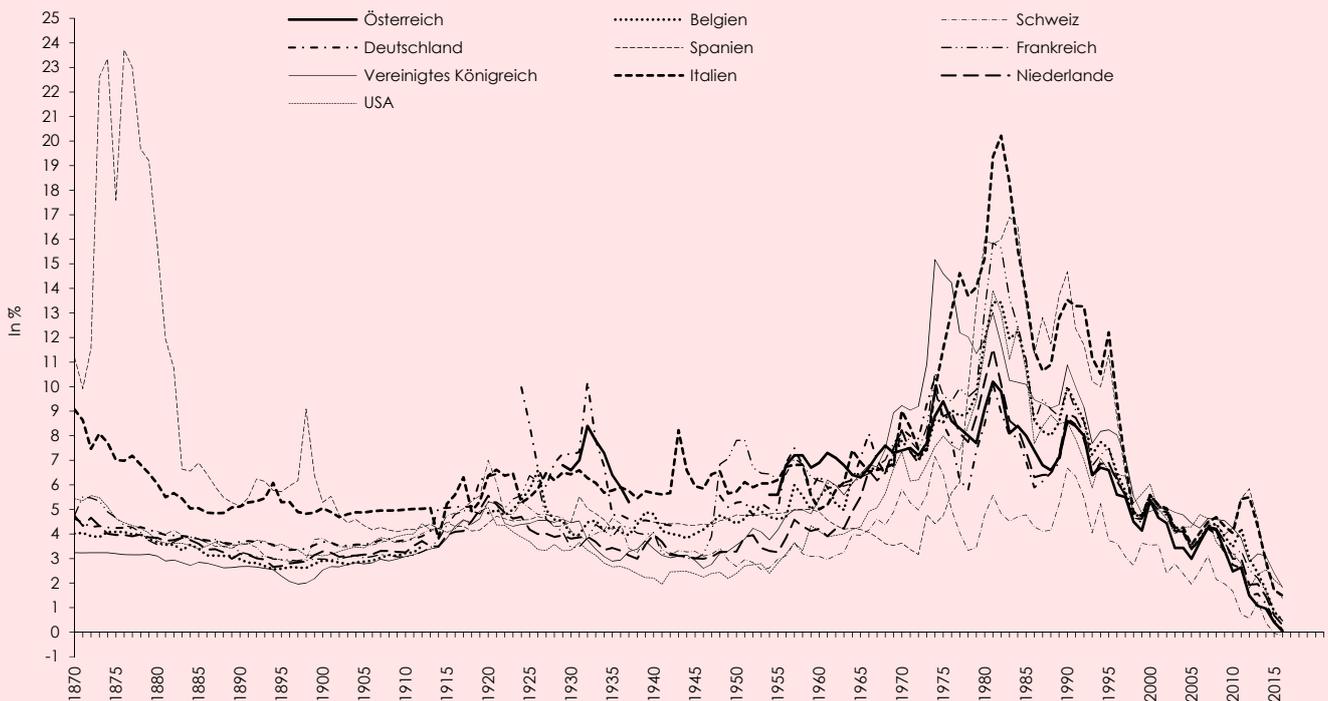
¹⁾ So schrieb etwa das Magazin Fokus (2011, (23)) unter dem Titel "Die stille Enteignung": "Zum Abbau der Schulden plündern die Staaten ihre Sparer. Die perfiden Methoden kosten die deutschen Anleger jedes Jahr viele Milliarden." Die Welt (17. Juli 2018) quantifizierte: "Die Zinsverluste deutscher Sparer erreichen [einen] neuen Rekord . . . Nullzinsen sind seit langem Realität. . . Das führt dazu, dass jeder Deutsche im ersten Halbjahr im Schnitt 205 Euro verloren hat. Besserung ist kaum absehbar."

Niedrigzinssätze sind die Folge eines Sparüberschusses.

Die Wirtschaftspolitik ignoriert die aus dem Massensparen resultierenden Probleme, trägt sogar vielfach zu deren Verschärfung bei.

Im Folgenden wird die historische Entwicklung der Relation von finanziellem Sparen und Finanzierungsbedarf skizziert; es werden zwei Perioden herausgearbeitet, in denen das finanzielle Sparen überproportional zunahm: die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Periode von 1955 bis heute. Die dürftigen historischen Daten lassen vermuten, dass der Finanzierungsbedarf in der ersten Periode mit dem steigenden Angebot an Finanzierungsmitteln in etwa Schritt hielt, wogegen in der zweiten Hälfte der zweiten Periode ein zunehmender Sparüberschuss entstand. Daraus resultieren weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Probleme der Intermediation, der Wirkungsmöglichkeiten der Geldpolitik ("zero bound") sowie die Gefahr einer (sparbedingt) dauerhaften Nachfragerücke.

Abbildung 1: Historische Entwicklung der langfristigen nominellen Zinssätze



Q: Eigene Darstellung basierend auf Jordà et al. (2017), Butschek (1999) und OeNB.

1. Das traditionelle Modell der Knappheit an Finanzierungsmitteln

Die Wirtschaftsgeschichte zeigt unterschiedliche Kombinationen von Spar- und Investitionsplänen.

Die Wirtschaftsgeschichte konzentriert sich, angesichts der jahrhundertlang dominierenden Knappheit an Finanzierungsmitteln, auf die Finanzierung der Investitionen. Sie diskutiert, wieweit Industrialisierung und Wirtschaftswachstum durch Kapitalknappheit behindert wurden (Bergier, 1973, S. 412). Die Frage, woher die Finanzierungsmittel kamen, wer die Sparer und welche ihre Motive waren, vernachlässigt sie ebenso wie Diskrepanzen in der jeweiligen Übereinstimmung von Spar- und Investitionsplänen sowie deren Anpassung. Für die Wirtschaftstheorie – jedenfalls ihren Mainstream – war die Frage der Investitionsfinanzierung stets weniger interessant. Sie ging davon aus, dass der Zinssatz Angebot und Nachfrage nach Finanzierungsmitteln steuert und dafür sorgt, dass Angebot und Nachfrage einander stets ausgleichen: Abweichungen vom Spar-Investitionsleichschritt könnten bestenfalls kurzfristige Übergangsprobleme sein. Das entsprach, wenn auch aus anderen Gründen, der Situation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, prägt aber das Denken bis heute – zu Unrecht, denn bald danach traten anhaltende Ungleichgewichte auf, als Folge relativ geringer Zinselastizität von Investitionen wie Ersparnissen. Nicht nur erwies sich der Zinssatz als bloß einer

von zahlreichen Bestimmungsgründen von (finanziellem) Sparen und Investitionsfinanzierung; Überdies wird er selbst nicht nur durch entsprechende Spar-Investitionsdiskrepanzen bestimmt, sondern durch weitere Faktoren, vor allem die jeweils vorherrschende Risikoeinschätzung und die Inflationserwartungen. Im Zeitverlauf schwankte er erheblich²⁾).

2. $S \equiv I$ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der Periode der klassischen Politischen Ökonomie, wurden mit dem Begriff "Accumulation" sowohl "Investments" als auch "Savings" bezeichnet; die institutionellen Gegebenheiten sorgten dafür, dass Spar- und Investitionspläne de facto identisch waren. Maßgebend dafür war die so gut wie vollständige Selbstfinanzierung der Investitionen. Die Gründung gewerblicher Unternehmen erfolgte vielfach durch Grundbesitzer oder Händler aus ihrem Vermögen, und die Investitionen wurden aus dem Unternehmensgewinn finanziert. Abgesehen davon, dass Schulden als "unehrenhaft" galten (Butschek, 2011, S. 91), wollten die frühen Industriellen ihren Entscheidungsspielraum durch Kreditgeber oder Beteiligte nicht einschränken lassen (Gille, 1973, S. 257), und es gab auch keine Kapitalgeber, die das Risiko einer Industriefinanzierung auf sich genommen hätten. Unter den damals herrschenden Bedingungen unklarer Rechtsverhältnisse und unterentwickelter Rechnungslegung mangelte es nicht bloß an Vertrauen – Bürgertum, Bankiers und Industrielle standen einander eher distanziert gegenüber (Bergier, 1973, S. 414) –, sondern auch an Möglichkeiten der Absicherung der Risiken: Es fehlten Sicherheit generierende Institutionen (Rechtswesen, Rechnungslegung usw.); die "institutionelle Revolution" (Butschek, 2011, S. 74) erfolgte erst nach der industriellen Revolution. Auch das Bankwesen war, vor allem in England, nicht auf die Finanzierung von Unternehmen ausgerichtet³⁾. "Self-financing was the rule at the start of industrialisation" (Bergier, 1973, S. 413). Ein genereller Mangel an Mitteln zur Investitionsfinanzierung bestand allerdings weder in England noch in Deutschland (Borchardt, 1961) oder Österreich. "Capital prospered in the 1840s and industrial profits grew" (Piketty, 2017, S. 8); überdies war die Kapitalintensität der Produktion noch gering (Minichton, 1973, S. 84). In Kontinentaleuropa spielten die Banken – wie auch der Staat – eine etwas größere Rolle für die Finanzierung der Investitionen als in England, doch auch hier lag ihr Hauptgeschäft bei der Finanzierung von Staat und Adel (März – Socher, 1973, S. 330, Rudolph, 1976, S. 68)⁴⁾. Die Investmentbanken mobilisierten zwar kleine Privatvermögen (Gerschenkron, 1951) und transformierten diese vielfach in zum Teil sogar längerfristige Industriekredite, doch waren auch sie, nicht zuletzt infolge der geringen Höhe von Eigenkapital und Depositen, eher als Vermittler tätig (Gille, 1973, S. 266). Bosch oder Krupp etwa mussten die Gründung ihrer Betriebe überwiegend durch Verwandtendarlehen finanzieren und die Investitionen aus ihrem Gewinn (Engelmann, 1970, S. 73f, Pierenkämper, 1990, S. 91, Hertz-Eichenrode, 2004, S. 48f).

Die Infrastruktur (Kanäle, Eisenbahnen) wurde in England durch Nobility und Gentry direkt im Weg von Aktien finanziert (Gille, 1973, S. 258), doch war auch hier die Unsicherheit zunächst hoch – eine rechtliche Regelung des Aktienwesens erfolgte relativ spät: in Preußen 1843, in England erst 1882⁵⁾. Zu dieser Zeit hatte sich allerdings bereits eine wohlhabende obere Mittelschicht gebildet (Minichton, 1973, S. 176), die den

Als Folge der dominierenden Selbstfinanzierung entsprach das Volumen des Sparens dem der Investitionen,

Die "institutionelle Revolution" im Finanzwesen hinkte der industriellen Revolution nach.

²⁾ Die Daten versuchen, soweit verfügbar, die jeweils "typischen" Zinssätze zu erfassen; der Vergleich der Länder-Reihen spricht dafür, dass das weitgehend gelungen ist. Die nominellen Zinssätze wurden aus theoretischen wie empirischen Überlegungen den realen vorgezogen: Nicht die üblicherweise verwendeten gleichzeitigen VPI-Werte, sondern die Erwartungen der Sparer über die Preise ihrer Sparziele müssten zur Deflationierung verwendet werden. Diese sind für die Vergangenheit jedoch noch schwieriger zu bestimmen als für die Gegenwart. Ein Vergleich der nominellen mit den "realen" Renditen von Staatsanleihen zeigt überdies ein sehr ähnliches Bild: Sie stiegen zwischen 1970 und 1990 um etwa 5 Prozentpunkte und sanken danach um etwa denselben Wert auf knapp unter 0%.

³⁾ Selbstfinanzierung dominierte in England auch deswegen, weil die Banken eher klein und eigenkapital-schwach waren (Gille, 1973, S. 257).

⁴⁾ Die Kreditgewährung erfolgte nicht immer ganz freiwillig und war vielfach mit anderen Geschäften verbunden (Eigner et al., 1991, S. 912, S. 917).

⁵⁾ Im Gefolge der South Sea Bubble beschränkte der Bubble Act 1720 die Gründung von Aktiengesellschaften bis 1862.

rasch steigenden Kapitalbedarf für den Ausbau der Infrastruktur decken konnte; in Österreich wurden überdies Mittel aus der Grundentlastung angelegt (Butschek, 2011, S. 129). Indikatoren einer Zunahme der Nachfrage nach Finanzanlagen waren der Rückgang der Zinssätze (Abbildung 1) und die vielfach erhebliche Überzeichnung der Aktienemissionen (bei der Credit-Anstalt nach März, 1968, S. 39, zu 98%!).

3. $S \neq I$ durch wohlstandsbedingte Geldkapitalbildung

Mit der Zunahme des Wohlstandes kam im Laufe des 19. Jahrhunderts das Vorsorgesparen auf.

Ausgangspunkt für die später dominierende Intermediationsproblematik waren zwei Finanzinnovationen: der *Crédit Mobilier* und die Sparkassen.

Gegründet als soziale Initiative für die Schichten mit geringem Einkommen und Vermögen, wurden die Sparkassen für alle Bevölkerungsschichten zu "Geldanstalten humanitären Charakters".

Im Laufe des 19. Jahrhunderts hatte sich die Einkommenslage breiterer Bevölkerungsschichten soweit verbessert, dass sich, über die Bildung von Rücklagen hinaus, der Gedanke des Vorsorgesparens entwickeln und durchsetzen konnte (Wilke, 2016). Zugleich stieg der Kapitalbedarf für Infrastruktur- (Eisenbahn, städtische Infrastruktur usw.) wie auch für Industrieinvestitionen. Dadurch gewann die Fremdfinanzierung an Bedeutung, und die Sparpläne der Bevölkerung konnten von den Finanzierungsplänen der Investoren und des Staates abweichen; daraus entstanden aber auch zwei Finanzinnovationen, die den Ausgangspunkt für die später dominierende Intermediationsproblematik bildeten:

Die erste dieser Innovationen erfolgte 1855 in Frankreich durch Gründung des *Crédit Mobilier*, eines Instruments zur Finanzierung von Industrie- und Infrastrukturinvestitionen. Es wurde in anderen Ländern rasch nachgeahmt, in Österreich durch die Gründung der k.k. privilegierten Österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe⁶). Obwohl diese über ein hohes Grundkapital verfügte und das Gründungsgeschäft wie die Veranlagung in Industrie- und Verkehrsunternehmen zu ihren statutarischen Aufgaben gehörte, war sie dennoch zunächst überwiegend als Vermittler tätig. Zwar gewährte sie auch "verzinsliche Vorschüsse", doch resultierte ein Teil ihrer Direktfinanzierungen aus fehlgeschlagenen Emissionen und aus der Kurspflege (März, 1968, S. 41ff, Eigner – Wagner – Weigel, 1991, S. 964). Für die hier untersuchten Zusammenhänge relevanter als ihr Beitrag zur Industriefinanzierung ist jedoch die Aufbringung ihrer Mittel: Das Grundkapital wurde überwiegend von der finanziellen Elite gezeichnet und vielfach überzeichnet (März, 1968, S. 39). Die Aufgabe der Sammlung kleinerer und größerer Kapitalien erfüllte die Credit-Anstalt einerseits durch ihr Emissions-, andererseits durch ihr rasch wachsendes Einlagengeschäft; über die Struktur der Einleger mangelt es bedauerlicherweise an jeder Information. Die statutarisch vorgesehene Möglichkeit von Eigenemissionen nutzte die Credit-Anstalt nie (März, 1968, S. 44).

Die zweite Finanzinnovation waren die Sparkassen, die im Laufe des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts – nach ersten Vorläufern (Waisen-, Ersparnis- und Leihkassen) in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – auf breiter Basis gegründet wurden (Fritz, 1972, S. 37); Genossenschaftsbanken folgten um die Mitte des Jahrhunderts. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürfte etwa ein Zehntel der Arbeiter in der Lage gewesen sein, Ersparnisse zu bilden (Schulz, 1981). Das letzte Drittel des Jahrhunderts brachte einen nennenswerten Anstieg der Kaufkraft (Piketty, 2017, S. 7), und gemäß dem wachsenden Wohlstand nahmen die Einlagen bei Kreditinstituten kräftig zu. "Das Geld erwarb Bürgerrechte . . . Gelderwerb wurde ein legitimes Ziel bürgerlichen Strebens und sein Besitz anerkannter Wertmesser des Erfolgs" (*Erste österreichische Spar-Casse*, 1969, S. 61). Wie Abbildung 2 zeigt, dürfte diese Entwicklung in Österreich in den 1860er-Jahren begonnen haben; 1880 kann der Wert der Bankeinlagen auf etwa die Hälfte des (rasch wachsenden) BIP geschätzt werden⁷), 1910 bereits auf etwa 110%. Dazu kamen erhebliche Käufe an Eisenbahn- und Staatsanleihen sowie Aktien, deren Quantifizierung mangels Unterlagen allerdings nicht möglich ist.

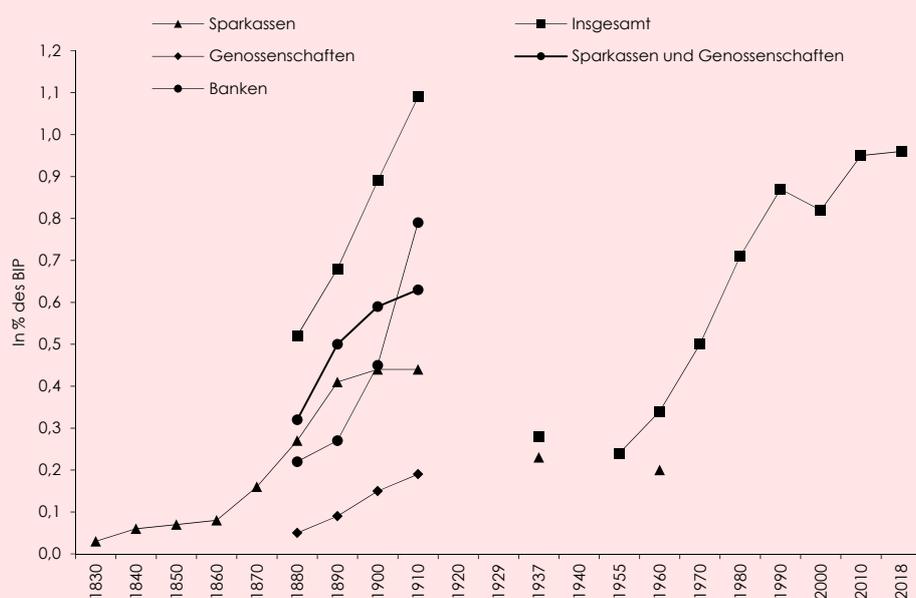
Studien über die soziologische Struktur der Sparer fehlen offenbar generell, doch lässt sich eine relativ starke Konzentration vermuten. Die Sparkassen wurden nicht gegrün-

⁶) Die Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft und die Banca Commerciale Triestina, die etwa zugleich gegründet wurden, beschränkten sich auf das kurzfristige Geschäft (Rudolph, 1976, S. 69).

⁷) Für die davor liegenden Jahre mangelt es an Daten, doch lässt die Graphik vermuten, dass die Entwicklung bereits vor der Jahrhundertmitte einsetzte. Die Angaben sind insofern Schätzungen, als die Aggregate in den einzelnen Perioden zum Teil unterschiedlich abgegrenzt wurden.

det, um einen eventuellen Anlagebedarf zu befriedigen, sondern aus sozialpolitischen Überlegungen (März – Socher, 1973, S. 335): Um "dem Fabrikarbeiter, dem Handwerker, dem Tagelöhner, dem Dienstboten, dem Landmanne, oder sonst einer gewerbsfleißigen und sparsamen Person" die Bildung von Rücklagen zu ermöglichen⁸⁾. In Österreich wurde die erste Sparkasse 1819 in Wien gegründet, und die Sparkassen blieben noch lange "ein Kind der Stadt" (Fritz, 1972, S. 56): 1860 entfielen 55% der österreichischen Spareinlagen auf Wien, wo die sozialen Spannungen besonders groß waren, 1890 waren es immerhin noch 34% (Scheriau – Gallhuber, 1969, S. 89ff). Als soziale Initiative war die Tätigkeit der Sparkassen zunächst auf die "minderbemittelten Klassen" beschränkt, und es wurde eine degressive (mit der Einlagenhöhe sinkende) Verzinsung vorgeschrieben⁹⁾. Der soziale Erfolg zeigte sich in einem sehr raschen Anstieg der Zahl der Konten auf 664.000 im Jahr 1872; das Durchschnittsguthaben hielt sich im zweiten Drittel des Jahrhunderts konstant bei etwa 220 Gulden (Scheriau – Gallhuber, 1969, S. 103ff), was immerhin etwa dem halben Jahresverdienst eines Schlossergehilfen entsprach (Fritz, 1972, S. 61)¹⁰⁾. Die Beschränkung der Sparkassen auf das Geschäft mit Kleinanlegern geriet immer stärker unter den Druck der "vermögenden Kreise", die von dieser sicheren Anlageform ausgeschlossen waren (Erste österreichische Spar-Casse, 1969, S. 61). 1872 wurden die Beschränkungen nach langer und heftiger Diskussion durch das Musterstatut aufgehoben – die Sparkassen wurden zu "Geldanstalten humanitären Charakters", bei denen alle Bevölkerungsschichten Konten zu einheitlichen Konditionen halten konnten. Dementsprechend verdoppelte sich nicht bloß die Durchschnittseinlage (1890: 510 Gulden), sondern auch die Zahl der Konten (1890: 1,230.000; Scheriau – Gallhuber, 1969, S. 103ff).

Abbildung 2: Einlagen in Österreich



Q: Butschek (1999), Rudolph (1976, S. 84), Tichy (1977A), WIFO-Datenbank.

⁸⁾ "... die den Zweck hat, dem Fabrikarbeiter, dem Handwerker, dem Tagelöhner, dem Dienstboten, dem Landmanne, oder sonst einer gewerbsfleißigen und sparsamen Person die Mittel an die Hand zu geben, von ihrem mühsamen Gewerbe von Zeit zu Zeit ein kleines Kapital zurückzulegen, um solches in späteren Tagen zur Begründung einer besseren Versorgung, zur Aussteuer, zur Aushilfe in Krankheit, im Alter oder zur Erreichung irgendeines löblichen Zweckes zu erwerben" (Gründungsurkunde der Ersten österreichischen Spar-Casse).

⁹⁾ Die Erste österreichische Spar-Casse legte eine Mindesteinlage von 50 Kreuzern und eine Höchsteinlage von 100 Gulden fest (Erste österreichische Spar-Casse, 1969, S. 61).

¹⁰⁾ Offenbar übertrugen die Sparer bestehende Rücklagen auf die sicheren Sparkassen. Eine Aufgliederung nach Einlegern ist für Österreich nicht bekannt. Bei der Sparkasse Trier hielten Tagelöhner und Dienstboten 1885 ein Viertel der Sparbücher, "Personen ohne Stand bzw. Gewerbe" zwei Fünftel.

Mit steigendem Wohlstand verschiebt sich die Geldkapitalbildung zu den Banken.

Der Börsenkrach von 1873 blieb ohne Einfluss auf die Geldkapitalbildung.

Die Zunahme der Geldkapitalbildung beendete die Identität von Spar- und Investitionsplänen.

Wie Abbildung 2 zeigt, verschob sich die Dynamik der Geldkapitalbildung im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts von den Sparkassen und Genossenschaften zu den Banken¹¹⁾. Maßgebend war dafür der steigende Wohlstand, vor allem die Bildung eines breiten Mittelstandes, der bereit und in der Lage war, für sein Alter vorzusorgen. Es war das Zeitalter der bürgerlichen Rentiergesellschaft ("Hausherr und Seidenfabrikant")¹²⁾. Der steile Anstieg der Einlagen in Abbildung 2 unterschätzt das Ausmaß der Spartätigkeit sogar noch, da – mangels entsprechender Daten – die rasch wachsenden Anlagen in Anleihen und Aktien nicht berücksichtigt werden konnten. Der Mangel ist nicht unproblematisch, da ab Mitte des Jahrhunderts die Wohlhabenden begannen, in risikoreichere Projekte zu investieren; ein Aktienboom setzte ein, der rasch zu einer Blase entartete: So wurden in Österreich zwischen 1868 und 1872 176 Banken und zahlreiche Versicherungen gegründet, von denen bloß ein Viertel den Börsenkrach 1873 überlebte (*Erste österreichische Spar-Casse*, 1969, S. 75f). Die Zahl der Aktiengesellschaften in Österreich-Ungarn verdoppelte sich zwischen 1871 (frühere Daten liegen nicht vor) und 1873 nahezu – von 482 auf 703 –, wurde durch das Platzen der Blase bis 1880 jedoch wieder auf 438 verringert (*Butschek*, 1999, Übersicht 6.1.6). Zwar mag der Börsenkrach 1873 – wie gerne betont wird – das Image der Aktie in Österreich nachhaltig gedrückt haben, auf die rasch steigende Geldkapitalbildung blieb er jedoch ohne entscheidenden Einfluss. Das zeigt nicht bloß die ungebrochene Entwicklung der Einlagen in Abbildung 2, sondern auch die Explosion der Bilanzsumme von Banken wie Sparkassen: Sie expandierte zwischen 1881 und 1900 bei leicht sinkendem Preisniveau (–7%) auf das jeweils Viereinhalbfache, zwischen 1900 und 1913 (bei steigendem Preisniveau: +23%) auf das Dreieinhalbfache (Banken) bzw. das Zweifache (Sparkassen; *Erste österreichische Spar-Casse*, 1969, S. 111). Überdies nahm die Zahl der im Kursblatt der Wiener Börse notierten Werte zwischen 1873 und 1913 rasch zu: die der Anleihen von 137 auf 301, die der Pfandbriefe von 47 auf 218, und selbst die Zahl der notierten Industriek Aktien stieg von 82 auf 176. Bloß zahlreiche Verkehrs- und Bankaktien verschwanden vom Kurszettel (*Butschek*, 1999, Übersicht 1.6.4).

Mit der kräftigen Zunahme der Geldkapitalbildung, zunächst vor allem der begüterten Schichten, war die Gleichheit von Spar- und Investitionsplänen, die zuvor durch den hohen Selbstfinanzierungsgrad erzwungen worden war, nicht mehr automatisch gegeben. Der Rückgang der Zinssätze (Abbildung 1) lässt einen Sparüberschuss vermuten. Ein erheblicher Teil der Ersparnisse floss statt direkt in die Investitionen, zunächst zu den Finanzinstituten, die sie zur Investitionsfinanzierung in Kredite transformieren mussten (Intermediation). Damit entstanden Probleme der Instabilität, der Überschuldung sowie der Fristen- und Risikentransformation. Die größere Instabilität zeigte sich zuletzt im Börsencrash 1873. Die anderen Probleme hingegen wurden noch nicht schlagend: Die Transformation spielte eine geringere Rolle als heute; die begüterten Sparer zogen zwecks höherer Erträge eine längere Bindung vor, sparten mehr in Form von Wertpapieren¹³⁾, und der rasante Ausbau der Infrastruktur wurde vielfach direkt finanziert (Selbstfinanzierung, Anleihen, Aktien). Auch die mit der Fremdfinanzierung verbundene Gefahr übermäßiger Verschuldung wurde nicht schlagend, weil Krieg und Inflation Schulden wie Geldanlagen noch vor Eintreten der Überschuldung vernichteten.

4. $S \approx I$ in der Aufholphase des "Golden Age"

Eine zweite Phase des Massensparens begann nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die erste Periode, die durch Sparüberschüsse und zunehmende Intermediation charakterisiert war, endete in Österreich (wie auch in Deutschland) mit der Vernichtung von Geldkapitalbeständen und Schulden durch zwei Weltkriege, die Weltwirtschaftskrise und die damit verbundenen Inflationsphasen. 1949 war das österreichische BIP real nicht höher als 1912. Mit der Normalisierung der Wirtschaftslage setzte um die Mitte der 1950er-Jahre ein rasches Aufholwachstum ein, verbunden mit einer zweiten

¹¹⁾ Die Sparkassen waren zudem inzwischen so weit verbreitet, dass die Gründungstätigkeit abnehmen musste (*Fritz*, 1972, S. 382).

¹²⁾ Die breite Masse konnte zwar schon damals Rücklagen bilden, quantitativ gewann das Massensparen jedoch erst in den 1970er-Jahren des 20. Jahrhunderts an Bedeutung.

¹³⁾ Heutzutage erzielen diese Papiere als Antiquitäten wieder ansehnliche Preise.

Welle rasanter Geldkapitalbildung. Im Ausmaß ähnelt sie, wie Abbildung 2 zeigt, der ersten in erstaunlichem Maße: Die Einlagen expandierten, das Geldvermögen der privaten Haushalte stieg von 5% des BIP im Jahr 1952 bis 1990 auf 81% (Seidel, 2017, S. 557). Es gibt aber auch deutliche Unterschiede: Erstens war die Periode durch *hohe Zinssätze* charakterisiert (Abbildung 1). Zweitens wurde die Geldkapitalbildung relativ lang von *kurzfristigen Ersparnissen* aus kleinen und mittleren Einkommen getragen, und drittens war die *Intermediation* infolge des Mangels an längerfristigen Anlagen deutlich stärker ausgeprägt (Seidel, 2017, S. 215ff). Dabei zeigte sich eine interessante Wechselwirkung: Die kräftige Zunahme liquider Massenersparnisse wäre nicht möglich gewesen, wenn die Banken nicht die Fristentransformation forciert hätten, da sie nur so die kurzfristigen Mittel für die Finanzierung längerfristiger Investitionen nutzen konnten.

Viertens wandelte die Zunahme des Massensparens die *Struktur der Geldkapitalbildung* (Seidel, 2017, Abschnitt 6.2). Tichy (1977A, 1977B) unterscheidet drei Phasen: Der so gut wie vollständigen Vernichtung des Finanzvermögens (wie der Schulden) schloss sich in den 1950er-Jahren zunächst ein langsamer Wiederaufbau an, zuerst der Sichteinlagen, dann der Termin- und zuletzt der Spareinlagen. Dieser *Auffüllungsphase* folgte in den 1960er-Jahren eine *Differenzierungsphase*, bedingt durch das unterschiedliche Wachstum der jeweils angestammten Kundenschichten der Kreditinstitutsgruppen: Die Wohlstandssteigerung breiter Schichten ließ die Einlagen bei Sparkassen und Kreditgenossenschaften überdurchschnittlich rasch steigen. Daraus entstanden zwei Probleme: Den Banken mangelte es an Mitteln zur Finanzierung der zunehmenden Kreditnachfrage der Industrie und den Sparkassen an Anlagemöglichkeiten für ihre rasch wachsenden Einlagenbestände. Dementsprechend war die dritte Phase in den 1970er-Jahren durch Marketingstrategien des *Vordringens in neue Geschäftsbereiche* geprägt, und zwar in die der jeweiligen Konkurrenten: Die Sparkassen drangen in das Kreditgeschäft mit der Wirtschaft ein, die Banken in das passivseitige Massengeschäft (Einlagen). Anstelle der Konzentration auf die traditionellen sektorspezifischen Geschäfts- und Kundenbereiche tendierten alle Kreditinstitute dazu, sich zu Universalbanken zu wandeln, und machten das auch in ihrer Namensgebung deutlich¹⁴). Damit setzte ein massiver Verdrängungswettbewerb ein, der sich in einem rasanten Wachstum der Bilanzsummen (1970/1980 +430%) und der Zahl der Geschäftsstellen äußerte¹⁵). Die Ertragslage wurde demgemäß immer problematischer (Tichy, 1983, S. 331): Die Eigenkapitalquote sank bis Ende der 1970er-Jahre auf 2½% (Tichy, 1983, S. 42)¹⁶), wodurch das System krisenanfällig wurde. Das Kreditwesengesetz 1979 setzte dem Grenzen: Es verlangte von den Kreditunternehmen eine erheblich höhere Eigenkapitalquote (die Bestimmungen wurden durch die Novelle 1986 weiter verschärft), liberalisierte aber auch den Kreditmarkt. Das dämpfte das Bilanzsummenwachstum (1980/1990 "bloß" noch +220%), und die Eigenkapitalquote stieg allmählich auf die vorgeschriebenen 4½%.

Wieweit die Investitions- und Finanzierungspläne in dieser Periode höher waren als die Sparpläne, ist nicht einfach zu klären. Die österreichische Leistungsbilanz tendierte jedenfalls zum Defizit, ex post wurde also eher zu wenig gespart. Die Kreditpolitik war zumeist restriktiv, Kapitalmarkttransaktionen waren auf die Staatsfinanzierung beschränkt und die Finanz- wie Warenmärkte wurden erst allmählich liberalisiert. Die Relation von Finanzierung zu Geldsparen dürfte daher weitgehend von der Wirtschaftspolitik bestimmt worden sein, nicht zuletzt durch Kreditbeschränkungen (siehe dazu auch Seidel, 2017, S. 194ff und S. 234).

Die Struktur der Geldkapitalbildung veränderte sich; zugleich gefährdet der Verdrängungswettbewerb die Eigenkapitalausstattung der Banken.

¹⁴) So wurden etwa die Raiffeisenkassen zu Raiffeisenbanken oder die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien zur Zentralsparkasse und Kommerzbank Wien.

¹⁵) Die Zahl der Geschäftsstellen stieg zunächst von 2.653 (1956) auf 4.556 (2000), sank bis 2018 aber wieder auf 3.639.

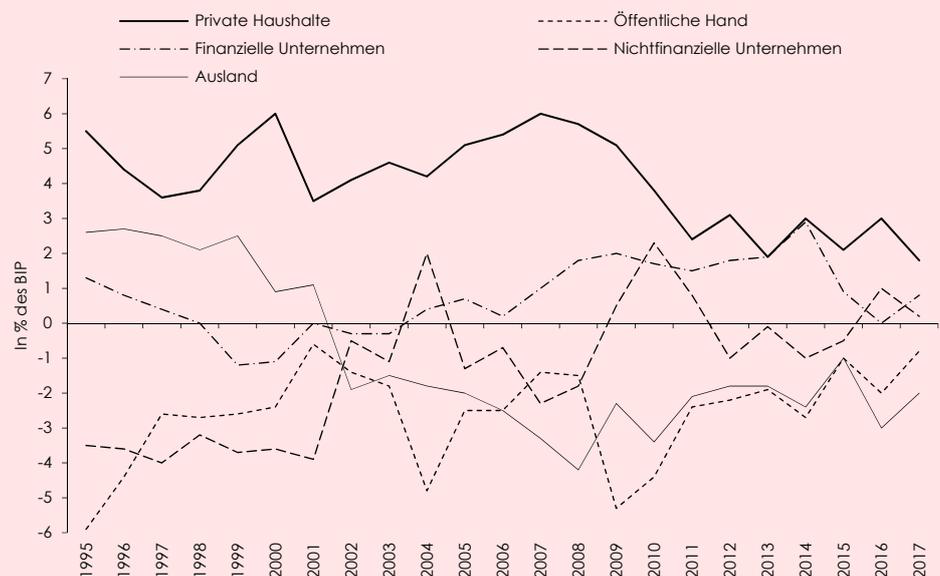
¹⁶) Dieselbe Entwicklung zeigte sich auch in Deutschland; in der Schweiz, im Vereinigten Königreich oder in den USA war die Eigenkapitalquote hingegen etwa doppelt so hoch.

5. $S > I$ als Folge von Massensparen

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts dominieren Sparüberschüsse. Dies dämpft die Zinssätze.

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts begannen, nicht bloß in Österreich, Sparüberschüsse zu dominieren. Nach Japan, das diesbezüglich eine lange Tradition aufweist, übersteigt die Geldkapitalbildung den Finanzbedarf in China seit 1996, in der EU wie in Österreich seit 2000, in Deutschland seit 2002¹⁷⁾; korrespondierend weisen die USA seit den frühen 1980er-Jahren erhebliche Spardefizite auf. Seit der Finanzmarktkrise 2008 erzielen die Unternehmen sogar einen Finanzierungsüberschuss¹⁸⁾; sie gewähren Kredite und erwerben Aktien und Anteilswerte¹⁹⁾. Bis 2010 wurde der jeweilige Geldkapitalüberschuss von der öffentlichen Hand aufgenommen, seither in abnehmendem Maße oder gar nicht mehr. In Österreich war die Wende, wie Abbildung 3 zeigt, nicht auf die Geldkapitalbildung der Haushalte zurückzuführen, sondern auf die Verringerung des Finanzierungsbedarfs der Unternehmen. Dementsprechend kräftig stieg der Leistungsbilanzüberschuss (das Finanzierungsdefizit des Auslands). Seit der Finanzmarktkrise entschärfte sich diese Polarisierung in Österreich etwas, weil der Sparüberschuss der Haushalte deutlich kleiner wurde. Allerdings wird der verbleibende Sparüberschuss nicht mehr wie vor 2010 vom Staat übernommen. In Deutschland hingegen verschärfte sich die Polarisierung weiter: Die Geldkapitalbildung der Haushalte nahm weiter zu, Unternehmen und öffentliche Hand entschulden sich, erstere sogar massiv, sodass der Leistungsbilanzüberschuss Höchstwerte erreicht (Tichy, 2019B, S. 72). Die weit verbreiteten Sparüberschüsse²⁰⁾ ließen die Renditen (Durchschnitt der von Jorda – Schularick – Taylor, 2017, erfassten Länder) weltweit sinken: Von 13% (1981) auf 4% bei Ausbruch der Finanzmarktkrise; zu Beginn des Quantitative Easing (2014) betrugen sie 1¼% und verringerten sich weiter auf zuletzt weniger als 1%. In Österreich sanken sie von 10% (1981) auf 4% (2008), 1¼% (2014) und zuletzt ¾% – "real" sind sie somit negativ.

Abbildung 3: Geldkapitalbildung



Q: Eurostat Sector accounts. Finanzierungssaldo = Einnahmen – Ausgaben = Veränderung der Forderungen – Veränderung der Verbindlichkeiten.

¹⁷⁾ Deutschland erzielte schon in den 1980er-Jahren erhebliche Sparüberschüsse.

¹⁸⁾ Koo (2011) bezeichnet die Tendenz abnehmender Finanzierungssalden der Unternehmen als "balance sheet recession" und hält sie, wie in Japan, für eine Folge der Finanzmarktkrise. In Österreich und Deutschland ist diese Tendenz allerdings schon seit dem Jahr 2000 zu beobachten (Tichy, 2019B).

¹⁹⁾ Zu einem erheblichen Teil dürfte das auf Auslandsinvestitionen zurückzuführen sein (Beteiligungen an ausländischen Tochterunternehmen in der Holdingbilanz).

²⁰⁾ Das Problem zeigt sich im gesamten Euro-Raum wie im Aggregat der Industrieländer (Lukasz – Summers, 2019, S. 25).

Entgegen der vielfach von Politik und Medien vertretenen These, die Niedrigzinssätze wären durch die Politik der EZB verursacht, zeigt sich somit deutlich, dass sie überwiegend Folge des Sparüberschusses in dominierenden Ländern sind²¹). Das bestätigen auch Untersuchungen der Wirkungen des Quantitative Easing. Theoretische Arbeiten verneinen zwar jeden Einfluss der Politik auf die Zinssätze, da sie annehmen, dass die Marktteilnehmer die Arbitragemöglichkeiten voll nutzen (siehe etwa *Cúrdia – Woodford*, 2011). Empirische Studien hingegen finden, unbeschadet ihrer sehr unterschiedlichen Methoden, durchwegs mäßige Zinssenkungen als Folge des Quantitative Easing: für die USA etwa ½ Prozentpunkt (50 Basispunkte, mit einer Streuung von 13 bis 107 Basispunkten; *Chen – Cúrdia – Ferrero*, 2011), für die EU gleichfalls 50 Basispunkte für Staatsanleihen, noch geringere für sonstige Anleihen (*De Santis*, 2016). In Ländern, die von der Finanzmarktkrise stärker betroffen waren, fiel die zinssenkende Wirkung des Quantitative Easing deutlicher aus (Italien und Spanien jeweils 70 Basispunkte), in Frankreich (30 Basispunkte) und Deutschland (20 Basispunkte) war ihr Einfluss hingegen minimal. Im Zeitverlauf nahm die Wirkung überdies deutlich ab (*Urbschat – Watzka*, 2017). Nicht die Politik des Quantitative Easing dürfte daher entscheidend für den Zinsverfall gewesen sein, sondern das niedrige Zinsniveau machte umgekehrt die traditionellen Instrumente der Geldpolitik obsolet ("Zero Bound") und zwang zum Einsatz alternativer Instrumente (*Chen – Cúrdia – Ferrero*, 2011). Zur Wirkung des Quantitative Easing auf den realen Sektor liegen nur wenige Untersuchungen vor: Die EZB (*De Santis*, 2016) und *Demiralp – Eisenschmidt – Vlassopoulos* (2017) finden eine Ausweitung der Kredite und einen Rückgang der Zinskosten; *Boeckx – Dossche – Peersman* (2017) und *Breuss* (2017) schätzen, dass das BIP im Euro-Raum um 1 bzw. 0,6 Prozentpunkte gesteigert wurde, und *Chen – Cúrdia – Ferrero* (2011) finden für die USA eine um ½ Prozentpunkt erhöhte Wachstumsrate.

Im Laufe der Zeit wurde die gegenwärtige Periode kräftiger Geldkapitalbildung der ersten insoweit ähnlicher, als die Dominanz der Massensparer durch eine allmähliche *Rückkehr des Rentiers* ("Entfaltung des Finanzkapitalismus": *Seidel*, 2017, S. 223) ergänzt wurde: Die Einkommensverteilung wurde ungleicher, und die großen Vermögen nehmen überdurchschnittlich rasch zu. Die reichsten 1% der österreichischen Haushalte besitzen inzwischen fast ein Viertel des Geldvermögens, die Haushalte im obersten Zehntel der Vermögensverteilung verfügen über ein größeres Vermögen als die anderen 90% der Bevölkerung (*Fessler – Lindner – Schürz*, 2019)²²). Dementsprechend verlieren Einlagen relativ zu anderen Anlageformen an Bedeutung (Abbildung 2). Andererseits unterscheidet sich die gegenwärtige Periode von der vorhergehenden durch die exzessive "Financialisation" und eine zunehmende Aversion gegenüber Schulden. Financialisation, der wachsende Einfluss der Finanzmärkte auf die Realökonomie, die Entwicklung "from managerial capitalism to investor capitalism" (*Styhre*, 2016) zeigt sich nicht bloß in der Zusammensetzung der Leitungsgremien der Unternehmen, in denen Finanzfachleute immer stärker dominieren, und in der Ausrichtung der Geschäftsführung auf den Aktienkurs (Shareholder Value), sondern auch in der rasanten Zunahme der Finanztransaktionen der Produktionsunternehmen. Insofern ist weniger von einer "Savings Glut" als von einer "Investment Drought" in Bezug auf reale Investitionen zu sprechen²³). Das von vielen mit Sorge betrachtete angeblich hohe Niveau der Bruttounternehmensverschuldung stammt nur zum (geringen) Teil aus der

Das aktuell niedrige Zinsniveau macht die traditionellen Instrumente der Geldpolitik obsolet.

In der gegenwärtigen Periode kräftiger Geldkapitalbildung wird die Einkommensverteilung ungleicher, und die großen Vermögen wachsen überdurchschnittlich rasch. Konzentration der Finanzvermögen und "Financialisation" nehmen zu.

²¹) Den USA erleichtern die niedrigen Zinssätze die Finanzierung ihres erheblichen Spardefizits und entlasten die öffentlichen Haushalte.

²²) Ähnlich die Entwicklung der Geldkapitalbildung: Die Schulden des "ärmsten" Zehntels der Bevölkerung übersteigen die geringen (finanziellen) Ersparnisse (negatives Nettovermögen); fast ein Viertel der privaten Haushalte spart überhaupt nicht (*Fessler – Schürz*, 2017). Die Sparquote jener, die sparen, liegt zwischen 2% und über 50% der jeweiligen Haushaltsnettoeinkommen; sie steigt mit dem Einkommen stark, variiert aber erheblich: Die Haushalte im obersten Einkommenszehntel weisen eine Sparquote von über 30% des Nettoeinkommens auf, doch auch für die mittleren 40% der Haushalte (3. bis 7. Zehntel) variiert sie zwischen 4% und 15%.

²³) In der Literatur wird dieses Thema unter den Schlagworten "Savings Glut" versus "Investment Drought" diskutiert (*Bernanke*, 2007, *Bernanke et al.*, 2011, *Weizsäcker*, 2010A, 2010B, *Tichy*, 2017).

Vom eigentlichen Kreditgeschäft verlagerte sich die Tätigkeit der Banken zu komplexen Finanzkonstruktionen und Interbankgeschäften.

Finanzierung realer Investitionen, zu einem erheblichen Teil jedoch aus Aktienrückkäufen und teils spekulativen Finanzanlagen (Tichy, 2019B)²⁴).

Noch deutlicher zeigt sich das Ausmaß der Financialisation in der *Finanzindustrie*, die sich vom eigentlichen Kreditgeschäft mit Kunden im realen Bereich zu komplexen Finanzkonstruktionen und zu Interbankgeschäften umorientierte²⁵). Dore (2008, S. 1097) spricht von "increasingly leveraged and increasingly incomprehensible intermediation between savers and those in the real economy who need credit and insurance". Teils resultierte das aus dem Anstieg des Anteils rein finanzieller Arbitrage und spekulativer Geschäfte an den Finanztransaktionen, teils aus der Zunahme der Komplexität des Instrumentariums der Fristen- und Risikentransformation, was die Risiken zu einem handelbaren Produkt machte. Die ursprüngliche Kreditgeber-Kreditnehmer-Beziehung wurde durch eine zunehmende Zahl von Zwischentransaktionen verlängert und anonymisiert: Kredite wurden gebündelt, in Tranchen unterschiedlichen Risikos gehandelt (Collateralised Debt Obligations), Fonds und Schattenbanken gewannen an Bedeutung. Die Finanzmarktkrise 2008 war in den USA wie in Europa die unvermeidliche Folge der wachsenden Komplexität der Intermediation, die zur Instabilität des Systems beitrug (Tichy, 2013).

6. Die Folgen für die Wirtschaftspolitik

Angesichts der hohen und vielfach sogar weiter steigenden Staatsverschuldung sind Existenz wie Höhe der Sparüberschüsse vieler europäischer Länder keineswegs selbstverständlich. Die Literatur diskutiert zahlreiche Ansätze, die die Spar-Investitionsdifferenzen wie die niedrigen Zinssätze zu begründen suchen. Constâncio (2016), Farhi – Gourio (2018) wie Lukasz – Summers (2019) halten die niedrigen Zinssätze auf den Finanzmärkten weniger für eine Folge von Sparüberschüssen als eines Sinkens des "natürlichen", um Inflation und Risiko bereinigten Zinssatzes²⁶), wofür u. a. die schwache Entwicklung der totalen Faktorproduktivität spreche; Caballero – Farhi (2014) wie Draghi (2016) erklären das niedrige Zinsniveau mit dem geringen Angebot von "Safe Assets", Constâncio (2016) mit den stark verringerten Inflationserwartungen und Lisack – Sajedi – Thwaites (2017) mit dem demographischen Trend; Draghi (2016) verweist auf das alterungsbedingte Vorsorgesparen²⁷). Insofern erwartet die Literatur ein Anhalten der Periode der Niedrigzinssätze, und manche leiten daraus die Gefahr einer säkularen Stagnation ab (Koo, 2011, Lukasz – Summers, 2019). Die Zentralbanken schlossen sich zumindest der These eines Anhaltens der niedrigen Zinssätze an (Constâncio, 2016, Draghi, 2016). Öffentlichkeit und Wirtschaftspolitik ignorieren hingegen den Strukturwandel und die daraus resultierenden Folgen; sofern sie sich mit dem Thema überhaupt beschäftigen, erwarten sie eine "Normalisierung der Zinssätze"²⁸). Allerdings spricht dafür weder die empirische Evidenz noch die gegenwärtige Wirtschaftspolitik.

²⁴) Da die Unternehmen vielfach Finanzaktiva erwarben, stieg die Nettoverschuldung sehr viel schwächer: 2017 machten die (Brutto-)Schulden der österreichischen Unternehmen 808 Mrd. € aus; dem standen Finanzanlagen von 534 Mrd. € gegenüber. Die Nettoverschuldung betrug daher nur 275 Mrd. €.

²⁵) "When the capital development of a country becomes a by-product of the activities of a casino, the job is likely to be ill-done" (Keynes, 1936, S. 159).

²⁶) In den hochentwickelten Volkswirtschaften sank die "Neutral Real Rate" von etwa 4% (1971) auf ½% (2016), ohne den Beitrag der Staatsverschuldung sogar auf –1%.

²⁷) Das entspricht zwar der Lebenszyklusthese (Modigliani – Brumberg, 1954), doch ist die entsprechende Auflösung der Ersparnisse im Alter bisher nicht zu beobachten (Jappelli – Modigliani, 1998, Fessler – Schürz, 2017, S. 21). Der steigende Bedarf der alternden Gesellschaft an Pflegedienstleistungen könnte zwar eine verstärkte Auflösung von Ersparnissen im höheren Alter mit sich bringen; das könnte durch höhere Ansparleistungen jedoch ganz oder teilweise kompensiert werden.

²⁸) Vor allem in Deutschland, wo der Sparüberschuss außerordentlich hoch ist (8% des BIP), wird das Problem ignoriert und kein Handlungsbedarf gesehen: "Wir gehen von einer allmählichen Normalisierung der Zinsen aus" (Finanzminister Scholz bei der Vorlage des Entwurfs für den Bundeshaushalt 2019: <https://ch.marketscreener.com/boerse-nachrichten/Scholz-erwartet-allmaehliche-Normalisierung-der-Zinsen-in-Euro-Zone-26886269/>). Bundeskanzler Kurz meinte: "Schulden sind das Unsozialste, was ein Staat tun kann" (Die Presse, 24. April 2019).

Der steigende Wohlstand lässt weiterhin hohe *Haushaltersparnisse* erwarten – ein Trend, der durch die zunehmend ungleiche Einkommensverteilung und die wohl anhaltende Unsicherheit sogar noch verstärkt werden könnte. Neben der weltweit wachsenden Unsicherheit verunsichern vor allem die Tendenzen zum Sozialabbau und die für unsicher gehaltene Altersversorgung (Unfinanzierbarkeit der Pensionen). Für einen möglicherweise weiter steigenden Sparüberschuss spricht überdies, dass es für die anfallenden Ersparnisse der *privaten Haushalte* künftig noch weniger Anlagemöglichkeiten geben könnte, denn dem hohen Niveau der Haushaltersparnisse dürfte eine relativ geringere Nachfrage nach Finanzierungsmitteln gegenüberstehen. Die *Unternehmen* investierten in letzter Zeit vielfach nicht einmal ihre Gewinne und bauten ihre Verschuldung ab; es ist nicht wahrscheinlich, dass sich das in absehbarer Zukunft im erforderlichen Ausmaß ändern wird: Bei dem zu erwartenden Wirtschaftswachstum von höchstens 2% reicht der Kapazitätseffekt der Ersatzinvestitionen für die erforderliche Expansion aus²⁹⁾, der technische Fortschritt verbilligt Investitionsgüter kontinuierlich (*Internationaler Währungsfonds*, 2014, *Eichengreen*, 2015), und auch die Bereitschaft der Finanzindustrie zur Unternehmensfinanzierung könnte als Folge der Financialisation im Allgemeinen und der intensivierten Regulierung im Besonderen (vor allem höhere Eigenmittelvorschriften) gesunken sein.

Noch stärker dürfte die zu erwartende Kapitalnachfrage so gut wie aller *Staaten* abnehmen: Die Regierungen wollen bzw. müssen nicht bloß verbleibende Defizite rasch abbauen, somit Investitionen voll eigenfinanzieren; mehr noch, sie planen sogar das Schuldenniveau erheblich zu verringern. Verschuldung hat heute durchwegs ein schlechtes Image. Der negative Aspekt der Belastung der Zukunft überwiegt nach herrschender Auffassung gegenüber dem positiven Aspekt der Finanzierung von Zukunftsinvestitionen: Je weniger Schulden Haushalte, Unternehmen oder öffentliche Hand haben, desto besser – eine bei unverändert hoher Ersparnisbildung absonderliche, weil trivial-arithmetisch unmögliche Vorstellung von Wirtschaftspolitik wie Öffentlichkeit.

Doch unbeschadet der logischen Inkonsistenz der Forderung nach einem *generellen* Schuldenabbau bei unveränderter Spartätigkeit: Ex post müssen Geldkapital und Schulden zwangsläufig gleich hoch sein, und ein anhaltender Sparüberschuss ist aus vier Gründen problematisch: Erstens verzichtet die Bevölkerung in dieser Konstellation auf den Ertrag ihrer Arbeit – sie arbeitet "für das Ausland". Zweitens erzwingt ein Sparüberschuss in einem Teil der Länder ein Spardefizit in den anderen – eine Konstellation, die auf Dauer problematisch ist. Drittens schränkt ein anhaltender Sparüberschuss den Aktionsspielraum der Geldpolitik erheblich ein ("Lower Bound"); und viertens löst er im Wege des berühmten, von Keynes zwar nicht erfundenen, aber popularisierten Sparparadoxons einen *Circulus Vitiosus* rezessiver Tendenzen aus: Hohe Ersparnisse bedeuten verringerten Konsum, damit geringere Nachfrage, damit geringeren Investitions- und Fremdfinanzierungs- bzw. Verschuldungsbedarf. Koo (2011) wie *El-Erian* (2019) verweisen auf das Beispiel Japans, das seit drei Jahrzehnten in einer solchen Falle gefangen ist.

Die derzeit übliche, ungeplante (von den Exportländern im Weg von Überschüssen der Leistungsbilanz erzwungene) Lösung des Problems durch Abschieben des nationalen Ersparnisüberschusses in das Ausland ist suboptimal, weil das Inland auf Zukunftsinvestitionen und Konsum zugunsten des Erwerbs von ausländischen Schuldtiteln verzichtet, die keineswegs risikolos sind. Das Abschieben des Sparüberschusses in das Ausland ist aber auch deswegen problematisch, weil dort zwangsläufig (anhaltende) Leistungsbilanzdefizite entstehen; die gegenwärtigen Probleme der USA zeigen das deutlich³⁰⁾. Die Strategie ist aber auch für das eigene Land nicht nachhaltig, da sie früher oder später zu einer Aufwertung der Inlandswährung (des Euro) führen muss, wodurch die Auslandsanlagen (real) entwertet werden.

Angesichts des weltweiten Wohlstandes wird die Kombination von Sparüberschüssen und Niedrigzinssätzen bei abnehmendem Finanzierungsbedarf anhalten.

Die Situation anhaltender Sparüberschüsse erscheint problematisch.

Die Sparüberschüsse werden zur Zeit ins Ausland abgeschoben.

²⁹⁾ Für die relativ niedrigen Investitionen benötigen die Unternehmen somit keine Fremdfinanzierung, die an Bedeutung zunehmenden Innovationen werden jedoch üblicherweise nicht fremdfinanziert und sind im Zeitalter der Digitalisierung überdies eher wissens- als kapitalintensiv.

³⁰⁾ Die gegenwärtige Politik der USA sieht die Probleme allerdings ausschließlich als Folge von Importdruck und übersieht das eigene Spardefizit.

Damit stellt sich die Frage, wie die Politik mit den vermutlich anhaltenden Sparüberschüssen umgehen soll. *El-Erian* (2019) empfiehlt anhand der *japanischen Erfahrungen* "a much broader mix of policies to address both the demand side and the supply side of the economy. . . . The strongest protection against japanification, then, is a combination of demand- and supply-side measures at the national, regional (in the case of Europe), and global levels. In countries with adequate fiscal space, this could mean looser government budgets and more productivity-enhancing investments (such as in infrastructure, education, and training)". Das ist natürlich recht allgemein gehalten, und insbesondere der Beitrag der Strukturpolitik zur Senkung des Sparüberschusses bleibt unklar. Was ist für die EU, vor allem für Deutschland und Österreich zu empfehlen?

Grundsätzlich könnte im Sinne der Nachfragepolitik bei einer Steigerung der fremdfinanzierten Investitionen oder der Verringerung der Spartätigkeit angesetzt werden. Als genereller und unmittelbarer Ansatz der Politik sind jedoch beide Vorschläge unrealistisch. Dass fremdfinanzierte Investitionen bisher selbst durch extrem niedrige Zinssätze bloß geringfügig erhöht werden konnten, hat die Politik des Quantitative Easing gezeigt. Und Bemühungen um eine Verringerung des Sparens wären, sofern überhaupt erfolgreich, politisch bedenklich: Individuelle Absicherung sollte ein Element einer persönlichen Vorsorgestrategie bleiben.

Eingedämmt werden kann das Problem durch expansive Wirtschaftspolitik, Umverteilung, Verringerung der Unsicherheit oder Reformen des Finanzsystems.

Der Mangel an generellen und direkten Lösungsansätzen zwingt zur Suche nach mittelbaren und differenzierteren Instrumenten. An erster Stelle ist dabei an eine *expansivere Wirtschaftspolitik* zu denken; ihre Implementierung stößt allerdings insofern auf Schwierigkeiten, als die Fiskalpolitik derzeit durch Verschuldungsregeln gehemmt ist, die Geldpolitik auf die Schwierigkeiten des Lower Bound gestoßen ist und die Lohnpolitik vom Staat nicht leicht beeinflusst werden kann. Das bedeutet allerdings nicht, dass diese Instrumente zwangsläufig ineffizient wären: Die Regeln der Fiskalpolitik können modifiziert werden (siehe unten), und die Geldpolitik hat inzwischen verschiedene zusätzliche Instrumente entwickelt (siehe etwa *Yellen*, 2018).

Ein zweiter Beitrag könnte bei der *Umverteilung* ansetzen: Eine stärkere Besteuerung hoher Vermögen, direkt oder mittels einer Erbschaftssteuer, könnte die Geldkapitalbildung dämpfen, ohne die individuelle Daseinsvorsorge zu treffen. Probleme ergeben sich allerdings daraus, dass eine höhere Besteuerung des Kapitals nicht ohne Einfluss auf die Investitionen bliebe, eine Beschränkung der Besteuerung auf Geldkapital jedoch problematisch wäre und die Anlage im Ausland fördern würde.

Drittens könnten Bemühungen um die *Verringerung der Unsicherheit* einen nicht zu unterschätzenden Beitrag leisten: Geringere Unsicherheit würde nicht bloß einen erheblichen Investitionsanreiz bieten, sondern auch das Vorsorgesparen vermindern. Zwar lässt sich die weltpolitische Unsicherheit nicht verhindern, wohl aber die nationale: durch kontinuierliche, vorhersehbare Wirtschafts- und Sozialpolitik, eine ausreichende soziale Absicherung und eine glaubhafte Sicherstellung der Altersversorgung³¹⁾.

Zwar nicht zur Verringerung des Sparüberschusses, aber zur *Verringerung der durch Massensparen bedingten potentiellen Instabilität* könnten Reformen des Finanzierungssystems beitragen:

- Erstens müsste die Finanzindustrie auf ihre ursprüngliche Aufgabe der Finanzierung von Investitionen zurückgeführt werden; eine Finanztransaktionssteuer könnte dazu ebenso beitragen wie eine Ausdehnung der Regulierung auf Schattenbanken.
- Zweitens könnte versucht werden, die *Intermediationsketten* zu verkürzen. Ein Ansatz dazu wäre, die Kreditgeber dazu zu zwingen, einen erheblichen Teil des Risikos selbst zu tragen.
- Drittens könnte versucht werden, die *Intermediation zu verringern*, also einen Teil des Sparens von Bankeinlagen auf Anleihen und Aktien bzw. entsprechende

³¹⁾ Mangelnde soziale Absicherung und hohe Bildungskosten sind der Hauptgrund der extrem hohen Sparquote in China, die vielfach übertriebene Angst vor der Unfinanzierbarkeit der Pensionsansprüche dürfte zum Vorsorgesparen in Deutschland und Österreich beitragen.

Fonds umzuschichten. Zwar verlieren die Sparer dabei an Sicherheit und Liquidität ihrer Anlagen; die Einbußen dürften de facto jedoch gering bleiben: In der Vergangenheit wurden Sicherheit und Liquidität der Anlagen überschätzt, da die Verluste der Sparer aus den Nullzinssätzen und der Instabilität des Systems von ihnen als Steuerzahler getragen werden mussten.

Ohne wirtschaftspolitische Begleitmaßnahmen wird eine Umorientierung zur Direktfinanzierung allerdings nicht möglich sein. Neben dem Abbau der kontraproduktiven steuerlichen Vorteile der Fremdfinanzierung der Unternehmen (Absetzbarkeit der Zinszahlungen) müssten die Liquidität der Kapitalmarkttitel erhöht, die Transaktionskosten der Direktfinanzierung (Emissions- und Depotgebühren) gesenkt bzw. Formen forciert werden, die die derzeit hohen Kosten der indirekten Intermediation durch die Finanzierungsindustrie (Emission, Verkauf, Depothaltung) senken³²).

Keine dieser Maßnahmen wird als solche den Sparüberschuss beseitigen können; als integriertes Paket wäre jedoch ein gewisser Erfolg durchaus denkbar. Ob das ausreicht, um den Sparüberschuss und die durch Intermediation bedingte Gefahr von Instabilität zu beseitigen, ist allerdings fraglich. Ist das nicht der Fall, sodass das Sparparadoxon rezessive Tendenzen auslöst, dann muss die gegenwärtige Form der Schuldenregeln überdacht werden. Wenn auch für manche Staaten eine Verringerung der Verschuldung durchaus angebracht sein mag, erscheint ein "Nulldefizit" als generelles Ziel in Zeiten eines Sparüberschusses kontraproduktiv. Wie Blanchard (2019) zeigt, finanzieren sich zusätzliche Staatsausgaben in einer Konstellation, in der die risikobereinigten Zinssätze unter der Wachstumsrate liegen, selbst. Überdies ist nicht einzusehen, warum der Staat Investitionen, die auch künftigen Generationen zugutekommen, aus den laufenden Steuereinnahmen finanzieren muss ("goldene Regel" der Finanzwissenschaften). Insofern wäre eine Schuldenregel, die die Verschuldung auf einen Teil der Investitionen begrenzt, nicht bloß fair, sie könnte auch einen erheblichen Beitrag zur Lösung des Geldkapitalüberschusses leisten.

Sinnvoll wäre, die Schuldenbremse durch die "Goldene Regel" zu ersetzen.

7. Literaturhinweise

- Bergier, J. F., "The industrial bourgeoisie and the rise of the working class", in Cipolla (1973), S. 397-451.
- Bernanke, B. S., Global imbalances: Recent developments and prospects, Federal Reserve, Washington D.C., 2007, <https://www.federalreserve.gov/newsevents/speech/bernanke20070911a.htm>.
- Bernanke, B. S., et al., "International Capital Flows and the Returns to Safe Assets in the United States, 2003-2007", Board of Governors of the Federal Reserve System, International Finance Discussion Papers, 2011, (1014).
- Bernanke, B. S., Gertler, M., "Inside the Black Box: The Credit Channel of Monetary Policy Transmission", Journal of Economic Perspectives, 1995, 9(4), S. 27-48.
- Blanchard, O., "Public Debt and Low Interest Rates", American Economic Review, 2019, 109(4), S. 1197-1229.
- Boeckx, J., Dossche, M., Peersman, G., "Effectiveness and Transmission of the ECB's Balance Sheet Policies", International Journal of Central Banking, 2017, 13(1), S. 297-333.
- Borchardt, K., "Zur Frage des Kapitalmangels in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland", Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 1961, 173, S. 401-421.
- Breuss, F., "The United States-Euro Area Growth Gap Puzzle", WIFO Working Papers, 2017, (541), <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60596>.
- Butschek, F., Statistische Reihen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte, WIFO, Wien, 1999, <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/8206>.
- Butschek, F., Österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart, Böhlau, Wien, 2011.
- Caballero, R. J., Farhi, E., "The safety trap", NBER Working Papers, 2014, (19927).
- Chen, H., Cúrdia, V., Ferrero, A., "The macroeconomic effects of large-scale asset purchase programs", Federal Reserve Bank of New York Staff Reports, 2011, (527).
- Cipolla, C. M. (Hrsg.), The Fontana economic history of Europe. Volume 3: The industrial revolution, Fontana/Collins, Glasgow, 1973.
- Constâncio, V., The challenge of low real interest rates for monetary policy, Vortrag an der Utrecht School of Economics, 15. Juni 2016.
- Cúrdia, V., Woodford, M., "The central-bank balance sheet as an instrument of monetary policy", Journal of Monetary Economics, 2011, 58(1), S. 54-79, <https://ideas.repec.org/s/eee/moneco.html>.

³² Siehe etwa die wenig beworbene Möglichkeit, Bundesschatzscheine direkt zu erwerben.

- Demiralp, S., Eisenschmidt, J., Vlassopoulos, T., "Negative interest rates, excess liquidity and bank business models: Banks' reaction to unconventional monetary policy in the euro area", Koç University, Tüsiad Economic Research Forum, Working Paper Series, 2017, (1708), <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/166748/1/884609243.pdf>.
- De Santis, R. A., "Impact of the asset purchase programme on euro area government bond yields using market news", EZB Working Papers, 2016, (1939).
- Dore, R., "Financialization of the global economy", *Industrial and Corporate Change*, 2008, 17(6), S. 1097-1112.
- Draghi, M., The International Dimension of Monetary Policy, Rede anlässlich des ECB Forum on Central Banking, Sintra, 28. Juni 2016.
- Eichengreen, B., "Secular Stagnation: The long view", *American Economic Review*, 2015, 105(5), S. 66-70.
- Eigner, P., Wagner, M., Weigel, A., "Finanzplatz: Wien als Geld- und Kapitalmarkt", in Chaloupek, G., Eigner, P., Wagner, M. (Hrsg.), *Wirtschaftsgeschichte 1740-1938. Teil 2: Dienstleistungen, Jugend und Volk*, Wien, 1991, S. 911-997.
- El-Erian, M. A., "How Western economies can avoid the Japan trap", Project Syndicate, 2019, <https://www.new-europe.eu/article/how-western-economies-can-avoid-the-japan-trap> (abgerufen am 20. April 2019).
- Engelmann, B., *Krupp. Legenden und Wirklichkeit*, dtv, München, 1970.
- Erste österreichische Spar-Casse, Festschrift: Wien, am Graben 21. 150 Jahre Erste Österreichische Spar-Casse – 150 Jahre österreichische Geschichte, Wien, 1969.
- Farhi, E., Gourio, F., "Accounting for macro-finance trends: Market power, intangibles, and risk premia", Federal Reserve Bank of Chicago, Working Paper Series, 2018, (WP-2018-19), <https://ideas.repec.org/p/fip/fedhwp/wp-2018-19.html>.
- Fessler, P., Lindner, P., Schürz, M., Eurosystem household finance and consumption survey 2017: First results for Austria, OeNB, Wien, 2019.
- Fessler, P., Schürz, M., "Zur Verteilung der Sparquoten in Österreich", *Monetary Policy & the Economy*, 2017, (3), S. 13-33, <https://ideas.repec.org/s/onb/oenbmp.html>.
- Fritz, H., "Geschichte", in Hauptverband der österreichischen Sparkassen (Hrsg.), *150 Jahre Sparkassen in Österreich. Band 1: Geschichte*, Sparkassenverlag, Wien, 1972, S. 1-96.
- Gerschenkron, A., "Economic backwardness in historical perspective", in Gerschenkron, A., *Economic Backwardness in Historical Perspective: A Book of Essays*, Belknap Press of Harvard University Press, Cambridge, MA, 1951.
- Gille, B., "Banking and industrialisation in Europe. 1730-1914", in *Cipolla* (1973), S. 255-300.
- Hertz-Eichenrode, A., *Süßes Kreditgift: die Geschichte der Unternehmensfinanzierung in Deutschland*, Frankfurt, 2004.
- Internationaler Währungsfonds, "Perspectives on global real interest rates", *World Economic Outlook*, 2014, (April).
- Jappelli, T., Modigliani, F., "The age-saving profile and the life-cycle hypothesis", in Klein, L. R. (Hrsg.), *Long-run Growth and Short-run Stabilization: Essays in Memory of Albert Ando. Chapter 2*, Edward Elgar, Cheltenham, 1998, <https://www.elgaronline.com/view/1843766434.00002.xml>.
- Jordà, Ò., Schularick, M., Taylor, A. M., "Macrofinancial history and the new business cycle facts", in Eichenbaum, M., Parker, J. A. (Hrsg.), *NBER Macroeconomics Annual 2016*, University of Chicago Press, Chicago, 2017, S. 213-263.
- Keynes, J. M., *The General Theory of Employment, Interest and Money*, Palgrave Macmillan, London, 1936.
- Koo, R. C., "The world in balance sheet recession: causes, cure, and politics", *Real-World Economics Review*, 2011, (58), <http://www.paecon.net/PAERreview/issue58/Koo58.pdf>.
- Lisack, N., Sajedi, R., Thwaites, G., "Demographic trends and the real interest rate", Bank of England Working Paper, 2017, (701).
- Lukasz, R., Summers, L. H., "On falling neutral real rates, fiscal policy, and the risk of secular stagnation", *Brookings Papers of Economic Activity, Conference Drafts*, March 7-8, 2019, <https://www.brookings.edu/bpea-articles/on-falling-neutral-real-rates-fiscal-policy-and-the-risk-of-secular-stagnation/> (abgerufen am 5. Mai 2019).
- März, E., *Österreichische Industrie- und Bankgeschichte in der Zeit Josephs I. am Beispiel der k. k. priv. Österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe*, Europa Verlag, Wien, 1968.
- März, E., Socher, K., "Währung und Banken in Cisleithanien", in Brusatti, A. (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie 1848-1919. Band 1: Die wirtschaftliche Entwicklung*, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, 1973, S. 323-368.
- Minichthon, W., "Patterns of demand 1750-1914", in *Cipolla* (1973), S. 77-186.
- Modigliani, F., Brumberg, R. H., "Utility Analysis and the Consumption Function: An Interpretation of Cross-Section Data", in Kurihara, K. K. (Hrsg.), *Post-Keynesian Economics*, Rutgers University Press, New Brunswick, 1954, S. 388-436.
- Pierenkämper, T., "Zur Finanzierung von industriellen Unternehmensgründungen im 19. Jahrhundert, mit einigen Bemerkungen über die Bedeutung der Familie", in Petzina, D. (Hrsg.), *Zur Geschichte der Unternehmensfinanzierung*, Duncker & Humblot, Berlin, 1990, S. 69-97.
- Piketty, Th., *Capital in the Twenty-First Century*, Belknap, Cambridge, MA–London, 2017.
- Pohl, H., *Die rheinischen Sparkassen: Entwicklung und Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft von den Anfängen bis 1990*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2001.
- Rudolph, R. L., *Banking and industrialization in Austria-Hungary*, Cambridge University Press, 1976.

- Scheriau, W., Gallhuber, P., "Statistik", in Hauptverband der österreichischen Sparkassen (Hrsg.), 150 Jahre Sparkassen in Österreich. Band 3: Statistik, Wien, 1969.
- Schulz, G., "Der konnte freilich ganz anders sparen als ich. Untersuchungen zum Sparverhalten industrieller Arbeiter im 19. Jahrhundert", in Conze, W., Engelhardt, U. (Hrsg.), Arbeiterexistenz im 19. Jahrhundert, Stuttgart, 1981, S. 487-515.
- Seidel, H., Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg, Manz, Wien, 2005, <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/25482>.
- Seidel, H., Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära, Böhlau, Wien, 2017, <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/60441>.
- Styhre, A., Corporate Governance, The Firm and Investor Capitalism, Edward Elgar, Cheltenham, 2016, <https://ideas.repec.org/b/elg/eebook/16918.html>.
- Tichy, G. (1977A), "Drei Phasen des Strukturwandels im österreichischen Kreditapparat", Österreichisches Bankarchiv, 1977, 25(VIII), S. 307-319.
- Tichy, G. (1977B), "Zu einigen wichtigen Strukturmerkmalen des österreichischen Kreditapparats", Österreichisches Bankarchiv, 1977, 25(IX), S. 322-340.
- Tichy, G., "Bankregulierung und Eigenkapitalbildung", Quartalshefte der Girozentrale, 1983, 18(IV), S. 35-60.
- Tichy, G., "Banken- und Staatsschuldenkrise: Ursachen, Folgen, Lösungsansätze", in Hilpold, P., Steinmair, W. (Hrsg.), Neue europäische Finanzarchitektur – Die Reform der WWU, Springer, Heidelberg, 2013, S. 223-247.
- Tichy, G., "Vom Kapitalmangel zur Savings glut: Ein Phänomen der Wohlstandsgesellschaft?", in Hagemann, H., Kromphardt, J., Keynes, Schumpeter und die Zukunft der entwickelten kapitalistischen Volkswirtschaften, Metropolis, Marburg, 2017, S. 33-68.
- Tichy, G. (2019A), "Niedrigzinsen: EZB-Politik oder ökonomisches Gesetz?", Wirtschaftsdienst, 2019, 99(3), S. 203-220, <https://archiv.wirtschaftsdienst.eu/jahr/2019/3/>.
- Tichy, G. (2019B), "Die europäische Schuldenaversion", Wirtschaft und Gesellschaft, 2019, 45(1), S. 67-87.
- Urbschat, F., Watzka, S., "Quantitative Easing in the Euro Area", Munich Discussion Paper, 2017, (2017-10).
- Weizsäcker, C. C. (2010A), "Das Janusgesicht der Staatsschulden", FAZ, 4. Juni 2010, S. 12.
- Weizsäcker, C. C. (2010B), Ergänzung zu meinem FAZ Aufsatz vom 4. Juni 2010 (für Fach-Ökonomen), 2010.
- Wilke, F., Sparen für unsichere Zeiten, Springer, Wiesbaden, 2016.
- Yellen, J. L., Comments on monetary policy at the effective lower bound, The Brookings Institution, Washington D.C., 2018, <https://www.brookings.edu/blog/up-front/2018/09/14/comments-on-monetary-policy-at-the-effective-lower-bound/>.

May 2019 •
17 pages

A Global Financial Transaction Tax. Theory, Practice and Potential Revenues

Atanas Pekanov, Margit Schratzenstaller

This policy brief summarises the main points of our detailed study on the concept of a financial transaction tax (FTT), the theoretical and empirical evidence in favour and against introducing it and the results of estimations of potential revenues from such a global FTT. We analyse the benefits and challenges of introducing a tax on financial transactions, putting special focus on the introduction of such a tax on a world-wide scale.

<https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61806>

June 2019 •
30 pages

Past and Present of EMU Reform. Reforming the Euro Area – The Road Not (Yet) Taken

Atanas Pekanov

Euro area reform has been at the centre of much needed discussions throughout recent years. The euro area crisis has made it clear that significant vulnerabilities still exist in the current architecture of the European Monetary Union. This has opened an intellectual and policy debate on how to make the EMU more crisis-resilient and whether the euro area requires more risk-sharing or more market discipline to this end. Along these lines, numerous proposals have been presented by institutions and academics such as the introduction of a common fiscal policy instrument, possible reforms of the current fiscal rules, the creation of a euro area safe asset to break the sovereign-bank nexus and a common European Deposit Insurance Scheme. This policy brief summarises the discussions and policy proposals for EMU reform of recent years.

<https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61850>

August 2019 •
36 pages

Trump's Trade Wars. Implications for the EU and China

Fritz Breuss, Elisabeth Christen

Trump's trade wars hit a new dimension expanding from mini to global trade wars. They target sectors (e.g., aluminium and steel) for the protection of "national security" (according to Section 232 of the Trade Expansion Act of 1962) and countries (e.g., China) for unfair trade practices (according to Section 301 of the Trade Act of 1974). We analyse the trade wars already underway (aluminium and steel; USA–China) and possible new conflicts (cars) and agreements (FTA-light) with two methods: 1. a static CGE model and 2. a global dynamic economic macro model.

<https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61914>

Thomas Leoni

Entwicklung der Löhne und Gehälter in der Industrie seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise

Entwicklung der Löhne und Gehälter in der Industrie seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise

Die kollektivvertraglichen und die effektiven Bezüge entwickelten sich in der Industrie seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise (2010/2018) weitgehend im Gleichschritt, sodass sich die Überzahlungssätze im Durchschnitt kaum veränderten. Die Löhne stiegen etwas kräftiger als die Gehälter, zu einem guten Teil aufgrund der Veränderung der Beschäftigungsstruktur nach Branchen. Dieser Struktureffekt begünstigte auch einen leichten Rückgang der Streuung der branchenspezifischen Löhne und Gehälter. Die Löhne und Gehälter nahmen sowohl nominell als auch real langsamer zu als vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Im Lichte des gesamtwirtschaftlichen Produktivitätsfortschrittes wurde der lohnpolitische Spielraum aber weitgehend ausgeschöpft.

Development of Wages and Salaries in Industry Since the Financial Market and Economic Crisis

Since the financial market and economic crisis (2010-2018), collective bargaining and effective remuneration in manufacturing have developed largely in step, with the result that overpayment rates have hardly changed on average. Wages rose somewhat more strongly than salaries, largely due to changes in the employment structure by industrial sector. This structural effect also favoured a slight decline in the dispersion of industry-specific wages and salaries. Wages and salaries increased both nominally and in real terms more slowly than before the financial market and economic crisis. However, in light of the progress in productivity in the economy as a whole, the scope for wage policy was largely used.

Kontakt:

Dr. Thomas Leoni, MA: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, thomas.leoni@wifo.ac.at

JEL-Codes: J30, J31, J50 • **Keywords:** Industrie, Löhne und Gehälter, Kollektivvertrag, Überzahlungen

Begutachtung: Werner Hölzl • **Wissenschaftliche Assistenz:** Anna Albert (anna.albert@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Die Industrie spielt in der österreichischen Wirtschaft eine bedeutende Rolle: Die Unternehmen tragen im Vergleich mit ihrem Beschäftigungsanteil einen überproportionalen Teil zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung bei und weiteten in den vergangenen Jahren – nach dem Einbruch im Zuge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise – ihre Belegschaft kräftig aus¹⁾.

Die Industrie ist der einzige Wirtschaftsbereich, zu dem laufend auf Ebene der Fachverbände, also dort, wo Löhne und Gehälter ausverhandelt werden, umfassende Daten über die kollektivvertragliche und die tatsächliche, um Änderungen der Arbeitszeit bereinigte Lohn- und Gehaltsentwicklung vorliegen. Das ermöglicht eine Beobachtung des Zusammenhanges zwischen den kollektivvertraglichen Lohnabschlüssen (d. h. den Ergebnissen der Lohnverhandlungen) und der Entwicklung der effektiven Löhne und Gehälter.

Anknüpfend an frühere Beiträge in den WIFO-Monatsberichten (*Pollan, 2001, Leoni – Pollan, 2011*) stützt sich der vorliegende Bericht auf langfristige Datenreihen aus der Lohn- und Gehaltsstatistik der Wirtschaftskammer Österreich (siehe Kasten "Abgrenzung und Datengrundlage"), um die Entwicklung in der Industrie insgesamt, aber auch Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen (Fachverbänden) und Beschäftigten-

¹⁾ Die Industrie (einschließlich Bauindustrie) beschäftigte 2018 im Jahresdurchschnitt 423.400 Personen (einschließlich Lehrlinge; 8,9% der Gesamtbeschäftigung, +7% gegenüber 2010). Die wertschöpfenden Unternehmen, die allerdings in der ÖNACE-Nomenklatur auch das Gewerbe umfassen und nicht deckungsgleich mit der hier im Vordergrund stehenden Industrie nach Wirtschaftskammerstatistik sind, trugen 2018 (bei einem Anteil an der Gesamtbeschäftigung von 16,3%) fast 21% zur realen Bruttowertschöpfung der Gesamtwirtschaft bei.

gruppen (Arbeiterinnen und Arbeiter, Angestellte) zu beleuchten. Der Fokus liegt auf den Jahren 2010 bis 2018.

Abgrenzung und Datengrundlage

Die Fokussierung auf die Industrie bietet den Vorteil, detailliertes und nur für diesen Wirtschaftszweig verfügbares Datenmaterial zur Lohn- und Gehaltsentwicklung nutzen zu können. Die vorliegenden Berechnungen und langfristigen Vergleiche basieren auf den Daten der Lohnstatistiken und der Gehaltsstatistiken für die Industrie, die laufend von der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) erhoben und veröffentlicht werden. Die Industrie schließt in dieser Abgrenzung jenen Teil der Bauwirtschaft ein, der der Sektion Industrie der WKO angehört. Einzig die Daten für die Elektro- und Elektronikindustrie, die in dieser Datenquelle nicht enthalten sind, stammen aus einer alle zwei Jahre erscheinenden Publikation des Fachverbandes.

Diese Erhebungen sind Stichproben der Betriebe in den jeweiligen Fachverbänden, sie erfassen nach Qualifikationsstufen gegliedert die tatsächlich gezahlten Löhne und Gehälter (Effektivlöhne und -gehälter) sowie die entsprechenden Kollektivvertragslöhne und -gehälter. Das ermöglicht die Berechnung von Überzahlungssätzen nach Fachverbänden. Die Erhebungsdaten beziehen sich auf Vollzeitbeschäftigte; Teilzeitbeschäftigte sind sowohl aus der Lohn- als auch aus der Gehaltserhebung ausgenommen.

Die Interpretation längerfristiger Entwicklungen wird durch Veränderungen der Erhebungsmasse erschwert, durch die sich tendenziell eine Verkleinerung der Stichprobe und möglicherweise auch Strukturbrüche ergaben. So sank zwischen 1998 und 2018 in der chemischen Industrie die Zahl der in der Stichprobe erfassten Betriebe von 227 auf 81 (für Arbeiterinnen und Arbeiter; für Angestellte von 277 auf 90) und jene der Beschäftigten von 29.700 auf 20.400 (die Beschäftigung blieb in diesem Zeitraum in der Branche weitgehend konstant). In kleineren Fachverbänden wie der lederverarbeitenden Industrie basieren die Auswertungen auf Daten aus einer geringen Zahl an Betrieben (z. B. 2018: 9 Betriebe für Arbeiterinnen und Arbeiter bzw. 16 Betriebe für Angestellte, 750 Beschäftigte).

2. Die Verhandlung der Ist- und der Soll-Löhne bzw. -Gehälter

Das österreichische System der Lohnfindung hebt sich vom internationalen Umfeld ab, das einen Trend zur Dezentralisierung der Verhandlungsebene aufweist (Rocha-Akis – Mayrhuber – Leoni, 2018). Die Löhne und Gehälter fast aller Beschäftigten werden in der österreichischen Privatwirtschaft durch Kollektivverträge geregelt (Bönisch, 2008, Visser, 2015). In der Industrie dürften (in der Abgrenzung laut Wirtschaftskammer) nahezu 100% der unselbständig Beschäftigten einem Kollektivvertrag unterliegen. Als weitere Besonderheit heben die Fachverbände der Industrie in ihren Lohnverhandlungen neben den in den Kollektivverträgen festgelegten Mindestbezügen (Tariflöhne und -gehälter oder Soll-Löhne und -Gehälter) auch die effektiven Bezüge (Ist-Löhne und -Gehälter) um bestimmte Prozentsätze an.

Die in Kollektivverträgen vereinbarten Lohn- und Gehaltssätze sind Mindestsätze, die in vielen Betrieben überschritten werden. Wenn die Effektivlöhne in einer Branche höher sind als die Mindestlöhne, würde eine Steigerung der Mindestlöhne für viele Beschäftigten keine Lohnerhöhung im selben Ausmaß bedeuten. Um die Lohnentwicklung der Beschäftigten nicht gänzlich den Lohnverhandlungen auf Betriebs-ebene – etwa zwischen dem Betriebsrat und dem Management – zu überlassen, begannen einzelne Gewerkschaften bereits in den 1950er-Jahren, in den Kollektivvertragsverhandlungen eine Erhöhung der Effektivlöhne anzustreben und durchzusetzen (Ist-Lohn-Klausel). Die Möglichkeit, die Ist- und die Soll-Löhne unterschiedlich stark anzuheben, eröffnet ein bestimmtes Ausmaß an (realer) Lohnflexibilität auf betrieblicher Ebene.

Als Beispiel mögen die Lohnabschlüsse in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie²⁾ dienen: In den 1980er- und 1990er-Jahren wurden die Ist-Löhne deutlich schwächer angehoben als die Tariflöhne (Pollan, 2001). Zwischen 1981 und 1999 stiegen die kollektiv vereinbarten Ist-Löhne um 97,8%, die Tariflöhne dagegen um 141,6%. Diese Differenz bedeutete eine negative Lohndrift, die Steigerungsrate der Effektivzahlungen war geringer als jene der Tariflöhne³⁾. Die negative Lohndrift ist gleichbedeutend mit einem Rückgang des Überzahlungssatzes, d. h. des relativen Abstandes zwischen den tatsächlich gezahlten Löhnen und den kollektivvertraglich festgelegten Mindestbezügen⁴⁾.

Übersicht 1: Lohnabschlüsse in der Eisen- und Metallindustrie

	Kollektivvertragslohn		Ist-Lohn	
	In %	2010 = 100	In %	2010 = 100
<i>Arbeiterinnen und Arbeiter</i>				
November 2010	+ 2,5	100,0	+ 2,3	100,0
November 2011	+ 4,2	104,2	+ 4,2	104,2
November 2012	+3,3 bis +3,4	107,7	+3,0 bis +3,3	107,5
November 2013	+ 2,9	110,8	+ 2,9	110,5
November 2014	+ 2,1	113,1	+ 2,1	112,9
November 2015	+ 1,5	114,8	+ 1,5	114,6
November 2016	+ 1,7	116,7	+ 1,7	116,5
November 2017	+ 3,0	120,2	+ 3,0	120,0
November 2018	+ 3,46	124,4	+ 3,46	124,1

Q: Gewerkschaften, WIFO-Berechnungen. 2011, 2013, 2016, 2018: durchschnittlich laut Gewerkschaften. Indexberechnung 2012 auf Basis des ungewichteten Durchschnittwertes der Erhöhungen.

In den 2000er-Jahren änderte sich das Verhältnis zwischen Tarif- und Ist-Lohnabschlüssen. Die Ist-Lohnabschlüsse erreichten den Wert der Tariflohnerhöhungen oder lagen nur geringfügig darunter: Zwischen Oktober 2000 und November 2010 stiegen die Kollektivvertragslöhne um 35,4%, die Ist-Lohnabschlüsse sahen mit +34,3% nur geringfügig schwächere Steigerungen vor. Auch im Untersuchungszeitraum des vorliegenden Beitrages (2010/2018) wurden die Mindest- und die Ist-Bezüge fast im Gleichschritt angehoben (Übersicht 1): Zwischen 2010 und 2018 erhöhten sich die Mindestlöhne durchschnittlich kumuliert um 24,4%, die Ist-Löhne um 24,1%. Die genannten Zahlen gelten auch für die Mindestgehälter und die Ist-Gehälter, da seit 1993 in der Metallindustrie für Arbeiterinnen und Arbeiter und Angestellte gemeinsame Abschlüsse vereinbart werden.

3. Die Entwicklung der Überzahlungssätze

Vor diesem Hintergrund wäre für die Zeit seit 2010 eine weitgehend konstante Entwicklung der Überzahlungssätze zu erwarten. Das durchschnittliche Verhältnis zwischen den effektiven und den kollektivvertraglichen Bezügen in einer Branche bzw. in der Industrie insgesamt wird jedoch auch durch Verschiebungen der Beschäftigungsstruktur, durch Veränderungen der Einstufung der Arbeitskräfte und durch andere Maßnahmen, wie die Einführung neuer Entgeltschemen, mitbestimmt (Pollan, 2001). Die Entwicklung und etwaige Veränderungen der Überzahlungssätze müssen deshalb auf ihre Ursachen geprüft werden.

Die bisherigen Auswertungen zeigen sehr unterschiedliche Trends bzw. Muster. Anfang der 1980er-Jahre lagen die Überzahlungssätze im Durchschnitt der Gehälter bei

²⁾ Die eisen- und metallverarbeitende Industrie umfasst neben der metalltechnischen Industrie auch die Fahrzeugindustrie, die Maschinen- und Stahlbauindustrie, die Eisen- und Metallwarenindustrie, die Eisenhüttenwerke und die Gießereien. Bis 2004 war auch die Elektro- und Elektronikindustrie Teil dieses Bereiches, auf den (einschließlich Elektro- und Elektronikindustrie) etwa die Hälfte der gesamten österreichischen Industriebeschäftigung entfällt.

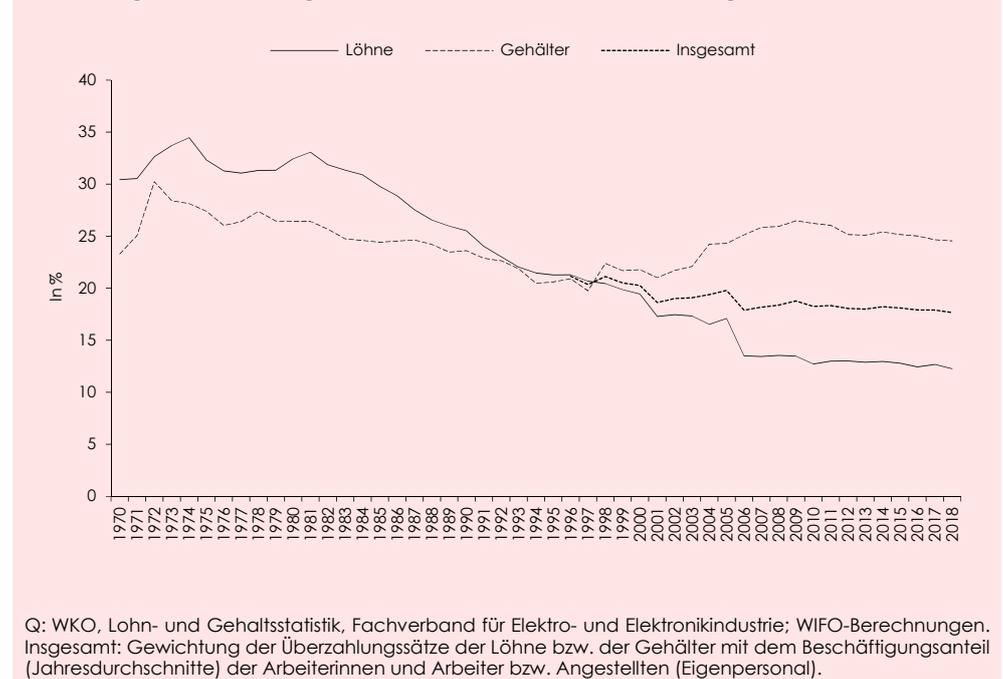
³⁾ Wenn umgekehrt die effektiven Zahlungen stärker steigen als die Tariflöhne und Tarifgehälter, spricht man von positiver Lohndrift.

⁴⁾ Der Überzahlungssatz sank in der Eisen- und Metallindustrie in diesem Zeitraum allerdings um nur 12 Prozentpunkte, während der Unterschied zwischen den kollektiv verhandelten Soll- und Ist-Lohnerhöhungen einen Rückgang um bis zu 25 Prozentpunkte ermöglicht hätte. Selbst in Jahren schlechter Konjunktur verblieb also ein gewisser Spielraum auf der betrieblichen Ebene und wurde genutzt (Leoni – Pollan, 2011).

26%, jene der Löhne über 30% (Abbildung 1). Mit dem kräftigen Anstieg der Arbeitslosenquote in den 1980er- und 1990er-Jahren nahmen die Überzahlungssätze stetig ab, wobei der Rückgang für die Löhne besonders markant ausfiel. Ende der 1990er-Jahre waren die Überzahlungen für Löhne und Gehälter annähernd gleich hoch, sie betragen etwa 20% des Kollektivvertragsniveaus. In den Folgejahren koppelte sich die Entwicklung zwischen Löhnen und Gehältern ab. Die Überzahlungssätze der Gehälter stabilisierten sich ab Mitte der 1990er-Jahre und zogen dann von 20,5% 1994 auf 26,2% 2010 an. Zwischen 2010 und 2018 veränderten sie sich nur wenig, mit einem leichten Rückgang auf 24,5%. Die Überzahlungssätze der Industrielöhne gingen dagegen bis zur Mitte der 2000er-Jahre deutlich zurück und waren 2006 nur mehr halb so hoch wie jene der Gehälter. Seither verlief die Entwicklung für die beiden Beschäftigtengruppen weitgehend parallel. In einer gewichteten Durchschnittsbetrachtung war der Überzahlungssatz in der Industrie im letzten Jahrzehnt annähernd stabil, gegenüber den frühen 2000er-Jahren ist ein geringfügiger Rückgang festzustellen.

Die starke negative Lohndrift der 1980er- und 1990er-Jahre kann in erster Linie dem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld für die österreichische Industrie und dem großen Anpassungsdruck zugeschrieben werden, der sich deutlich stärker auf die Arbeiterinnen und Arbeiter auswirkte. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit ging mit einem kontinuierlichen Rückgang der Beschäftigtenzahlen einher: Die Zahl der Industriearbeiterinnen und -arbeiter sank zwischen 1981 und 2000 um 44% (von 483.700 auf 271.600). Im selben Zeitraum verringerte sich die Zahl der Angestellten um nur 24%. Verschiebungen der Beschäftigungsanteile der einzelnen Branchen an der Gesamtindustrie hatten einen eher geringen Einfluss auf die Überzahlungssätze (Pollan, 2001).

Abbildung 1: Entwicklung der durchschnittlichen Überzahlungssätze in der Industrie



Die Entwicklung der 2000er-Jahre muss dagegen auch vor dem Hintergrund der Vereinheitlichung der Entgeltschemen von Arbeiterinnen, Arbeitern und Angestellten interpretiert werden, die 2004 bzw. 2005 in der Eisen- und Metallindustrie sowie in der Elektro- und Elektronikindustrie vorgenommen wurde (siehe Kasten "Gemeinsames Entgeltsystem für Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte"). Diese Anpassung – die mit einer Neueinstufung der Arbeitskräfte in einheitlichen Schemen bei Beibehaltung der bisherigen Bezüge einherging – wirkte sich mit einem gegenteiligen Effekt auf die Überzahlungssätze der beiden Beschäftigtengruppen aus. Die Überführung in ein Schema mit höheren Vorrückungen dämpfte die Überzahlungssätze der Arbeiterinnen und Arbeiter, während die Überzahlungen der Angestellten wegen der Einordnung in ein Schema mit verringerten Vorrückungen stiegen. Dieser Effekt lässt sich gut am Beispiel des sprunghaften Rückganges der Lohn-Überzahlungen zwischen 2005

und 2006 zeigen, der zumindest teilweise der Entgeltschemaver einheitlichung in der Eisen- und metallverarbeitenden Industrie zuzuschreiben ist. Die Überleitung zwischen altem und neuem Schema vollzog sich über eine längere Periode, weshalb ihre Auswirkung auf die Entwicklung der Überzahlungssätze nicht einfach zu isolieren ist⁵⁾.

Die Lohn-Überzahlungssätze gingen in der Industrie allerdings auch ohne die Eisen- und Metallindustrie sowie die Elektro- und Elektronikindustrie zurück, die zusammen rund die Hälfte der Industriebeschäftigten umfassen, wenn auch in geringerem Ausmaß: Zwischen 2003 und 2010, als die Schemaver einheitlichungen vorwiegend schlagend wurden, sank der Überzahlungssatz der Löhne in der Industrie insgesamt um 4,6 Prozentpunkte, ohne die von der Vereinheitlichung betroffenen Branchen um 2,6 Prozentpunkte⁶⁾. Nur ein Teil des Rückganges der Lohn-Überzahlungssätze in den 2000er-Jahren kann somit der vertraglichen Neuordnung der Entgeltsysteme zugeschrieben werden.

Gemeinsames Entgeltsystem für Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte

Nach mehrjährigen Verhandlungen vereinbarten die Tarifparteien der Eisen- und Metallindustrie sowie der Elektro- und Elektronikindustrie 2003 bzw. 2004 ein einheitliches Lohn- und Gehaltsschema für Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte. Das einheitliche Entgeltschema trat in der Elektro- und Elektronikindustrie mit 1. Mai 2004 und in den Fachverbänden der Metallindustrie mit 1. November 2005 in Kraft (Österreichischer Gewerkschaftsbund, 2005). Die Einstufung in Beschäftigungsgruppen erfolgte unter Mitwirkung des Betriebsrates bzw. der Kollektivvertragsparteien (in Betrieben ohne Betriebsrat), wobei die Übergangsregelungen einen gewissen Spielraum erlaubten (z. B. für die Anrechnung von bestehenden oder auch in einem Übergangsjahr neu gewährten Überzahlungen auf Vorrückungen). Mit Ausnahme der Mineralölindustrie gibt es in keinem der anderen Industriefachverbände ein einheitliches Entgeltsystem.

4. Die Entwicklung der kollektivvertraglichen und der effektiven Bezüge

Die Entwicklung der Überzahlungssätze lässt nicht unmittelbar erkennen, wie stark die Kollektivvertragslöhne und -gehälter bzw. die effektiven Löhne und Gehälter tatsächlich gestiegen sind oder wie weit zwischen den Beschäftigtengruppen diesbezüglich Unterschiede bestehen. Übersicht 2 gibt einen Überblick über die durchschnittlichen Veränderungsraten der Tarif-Löhne und -Gehälter und der effektiven Bezüge aus der WKO-Erhebung. Waren in den 1970er-Jahren die Löhne etwas stärker gewachsen als die Gehälter, so entwickelten sich die Bezüge der Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellten in den 1980er- und 1990er-Jahren, sowohl bei Betrachtung der kollektivvertraglichen als auch der effektiven Löhne und Gehälter, weitgehend im Gleichschritt. In den 2000er-Jahren klappte zwar die Entwicklung der Kollektivvertragslöhne und Kollektivvertragsgehälter auseinander, was zum Teil auf die angesprochenen Entgeltschemareformen zurückzuführen ist. Wie die Veränderungsraten der effektiven Löhne und Gehälter zeigen, erhöhten sich jedoch die tatsächlichen Bezüge der beiden Beschäftigtengruppen auch in dieser Phase annähernd gleich stark.

In der jüngsten Periode, d. h. seit 2010, stiegen die effektiven Bezüge der Arbeiterinnen und Arbeiter dagegen im Durchschnitt etwas stärker als jene der Angestellten. Während die Gehälter eine leicht negative Drift aufwiesen und pro Jahr um 2,2% wuchsen, wuchsen die effektiven Löhne (ebenso wie die Kollektivvertragslöhne) in der Periode 2010/2018 um 2,6% pro Jahr. Die Differenz verringert sich, wenn man nur die Jahre 2013 bis 2018 betrachtet (also nach dem Abschluss der Entgeltschemaver einheitlichung in den großen Branchen der Metall-, Elektro- und Elektronikindustrie). Die Lohn-

⁵⁾ In den Kollektivverträgen der Fachverbände der Metallindustrie wirkten die Überleitungsregeln der Vereinheitlichung bis 2013 nach, mit Jänner 2014 kann die Vereinheitlichung als abgeschlossen betrachtet werden.

⁶⁾ Nicht in dieser Berechnung berücksichtigt wurden aufgrund von Geheimhaltungspflichten die Gas- und Wärmeversorgungsunternehmen, deren Anteil an allen Arbeiterinnen und Arbeitern in der Industrie im betrachteten Zeitraum durchschnittlich 0,6% betrug.

rundenabschlüsse selbst erklären nur einen kleinen Teil dieser Differenz, weil die Tarifparteien nicht nur in den Fachverbänden der Metallindustrie, sondern auch in vielen anderen Industriebereichen (z. B. chemische, Papier-, Holz-, Glasindustrie) für Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte identische Abschlüsse erzielten⁷⁾. Eine weitere mögliche Erklärung der Abweichung zwischen den Wachstumsraten der Löhne und Gehälter, nämlich eine Veränderung der Zusammensetzung der Beschäftigung nach Branchen, wird in Kapitel 5 untersucht.

Übersicht 2: Entwicklung der Kollektivvertragslöhne und -gehälter

	Arbeiterinnen und Arbeiter		Angestellte	
	Kollektivvertragslöhne	Effektivlöhne	Kollektivvertragsgehälter	Effektivgehälter
Durchschnittliche jährliche Veränderung in %				
1970/1980	+ 10,4	+ 10,6	+ 9,9	+ 10,1
1980/1990	+ 5,7	+ 5,1	+ 5,6	+ 5,3
1990/2000	+ 4,2	+ 3,7	+ 4,1	+ 3,9
2000/2010	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,6
2010/2018	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2
2013/2018	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0

Q: WKO, Lohn- und Gehaltsstatistiken der Industrie; WIFO-Berechnungen. Arbeiterinnen und Arbeiter und Angestellte des Eigenpersonals, Jahresdurchschnittswerte.

5. Branchenspezifische Unterschiede

Zwischen den Branchen der österreichischen Industrie unterscheiden sich sowohl die durchschnittlichen Überzahlungssätze als auch die effektiven Löhne und Gehälter erheblich (Übersicht 3). Die Stundenlöhne sind in der Bergbau- und Eisenerzeugung, in der Papierindustrie und in der Maschinen- und Stahlbauindustrie im Durchschnitt fast doppelt so hoch wie in der ledererzeugenden Industrie und der Bekleidungsindustrie sowie um ein Drittel höher als in der Nahrungsmittelindustrie und der Textilindustrie. Die Gehälter streuen weniger stark als die Löhne, wie auch die niedrigeren Variationskoeffizienten zeigen: Die höchsten Durchschnittsgehälter betragen etwa das Eineinhalbfache der niedrigsten.

Während zwischen der Entwicklung der effektiven Löhne und Gehälter in einer Branche ein enger Zusammenhang besteht (Korrelation > 0,9) und man somit eindeutig von Hoch- und Niedriglohnbranchen sprechen kann, sind branchenspezifische Überzahlungen und Lohndriftentwicklung schwierig zu interpretieren. Die Korrelation zwischen den Überzahlungssätzen der Löhne und Gehälter in den einzelnen Branchen ist zwar positiv, weist aber einen nur sehr schwachen Zusammenhang auf. Wie in den vergangenen Perioden (Leoni – Pollan, 2011) entwickelten sich die Überzahlungssätze der Löhne und der Gehälter innerhalb der einzelnen Branchen auch im Zeitraum 2010/2018 sehr unterschiedlich, die Korrelation ist sogar leicht negativ.

Die Löhne und Gehälter für die gesamte Industrie spiegeln nicht nur die Entwicklung in den einzelnen Branchen, sondern auch die Veränderung der Branchenstruktur der Gesamtbeschäftigung wider (d. h. einen Struktureffekt). Eine Veränderung des Industriedurchschnittes kann etwa dadurch zustande kommen, dass der Anteil der Branchen mit niedrigen Löhnen oder Überzahlungen geringer wird, der Anteil der Branchen mit hohen Löhnen bzw. Überzahlungen dagegen steigt. Solche Struktureffekte könnten auch zur Erklärung der angesprochenen Unterschiede zwischen den Veränderungsraten der Industrielöhne und -gehälter beitragen.

Um diese Fragen zu analysieren, wurden die Beschäftigungsanteile der Branchen aus dem Jahr 2010 gleichgehalten und Durchschnitte für Stundenlöhne und Kollektivvertragslöhne bzw. Effektivgehälter und Kollektivvertragsgehälter berechnet. Daraus ergibt sich für das Jahr 2018 ein Niveau der kollektivvertraglichen Stundenlöhne von

⁷⁾ Der Tariflohnindex der Industrie zeigt für beide Beschäftigtengruppen bereits seit Jahrzehnten einen nahezu identischen Verlauf. In der Periode 2010/2018 erhöhte er sich im Durchschnitt für die Kollektivvertragslöhne um 2,58% p. a., für die Kollektivvertragsgehälter um 2,52% p. a.

14,80 € (tatsächlich 15 €) und der Monatsgehälter von 4.191,20 € (4.204,50 €). Das durchschnittliche Wachstum der effektiven Löhne und Gehälter fällt in dieser strukturbereinigten Sicht weniger unterschiedlich aus als anhand der tatsächlichen Werte (Löhne +2,5% pro Jahr, Gehälter +2,3%, bei Einschränkung auf die Periode 2013/2018 in beiden Fällen +1,8% pro Jahr). Die Veränderung der Beschäftigungsstruktur erhöhte daher einerseits das durchschnittliche Lohnniveau der Arbeiterinnen und Arbeiter stärker als das Gehaltsniveau der Angestellten und beschleunigte andererseits für beide Beschäftigtengruppen – vor allem in den letzten Jahren – das Wachstum der durchschnittlichen Verdienste. Die strukturbereinigten Überzahlungssätze von 12,4% für die Löhne und 25,3% für die Gehälter unterscheiden sich dagegen kaum von den tatsächlichen (12,4% und 25,4%).

Übersicht 3: Effektiventgelte und Überzahlungssätze nach Fachverbänden

	Löhne				Gehälter			
	Ist-Stundenlöhne 2010 In €	2018	Überzahlungen 2010 In % des Kollektiv- vertragslohnes	2018	Effektivmonatsgehälter 2010 In €	2018	Überzahlungen 2010 In % der Kollektiv- vertragsgehälter	2018
Bauindustrie	12,32	14,89	5,8	4,3	3.245	4.141	5,2	10,5
Bekleidungsindustrie	7,42	8,44	16,7	8,8	2.373	3.084	25,2	30,2
Textilindustrie	10,03	12,47	34,3	31,1	2.952	3.679	32,2	31,4
Chemische Industrie	12,42	15,26	14,7	11,9	3.575	4.447	23,8	22,6
Elektro- und Elektronikindustrie ¹⁾	12,45	15,61	12,6	13,6	3.716	4.406	26,0	23,4
Metallwarenindustrie	11,96	14,76	10,4	11,1	3.421	3.941	29,1	26,6
Gießereindustrie	12,09	14,72	9,2	10,0	3.752	4.295	30,2	25,7
Glasindustrie	11,85	14,63	13,5	13,3	3.307	4.203	21,4	24,3
Holzverarbeitende Industrie	10,57	13,21	12,7	12,5	3.021	3.794	37,5	38,6
Ledererzeugende Industrie	7,05	.	13,3	.	2.502	.	39,9	.
Lederverarbeitende Industrie	9,08	11,11	34,8	28,9	2.988	3.968	51,4	52,1
Metallindustrie	13,19	15,85	19,2	17,0	3.738	4.270	28,7	24,5
Maschinen- und Stahlbauindustrie	13,29	16,30	12,9	13,3	3.560	4.228	30,6	29,1
Produkte aus Papier und Karton ²⁾	11,30	13,57	10,3	10,1	3.241	3.922	28,6	28,8
Papierindustrie	13,71	16,59	18,4	16,1	3.677	4.327	15,6	14,9
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	10,52	12,64	8,5	9,7	3.189	3.753	34,5	33,8
Stein- und keramische Industrie	12,01	14,06	16,5	17,4	3.491	4.257	22,4	23,6
Fahrzeugindustrie	13,56	16,12	16,2	15,1	3.790	4.401	27,0	24,3
Gas- und Wärmeversorgungsunternehmen	15,42	.	8,1	.	3.746	4.482	17,3	12,3
Bergbau und Eisenerzeugung insgesamt	13,67	16,62	13,0	12,8	3.837	4.502	17,3	13,4
Gewichteter Durchschnitt	12,14	14,96	12,8	12,4	3.492	4.204	26,5	25,4
Gewichteter Variationskoeffizient	0,104	0,096			0,075	0,061		
Gewichte von 2010		0,105				0,066		

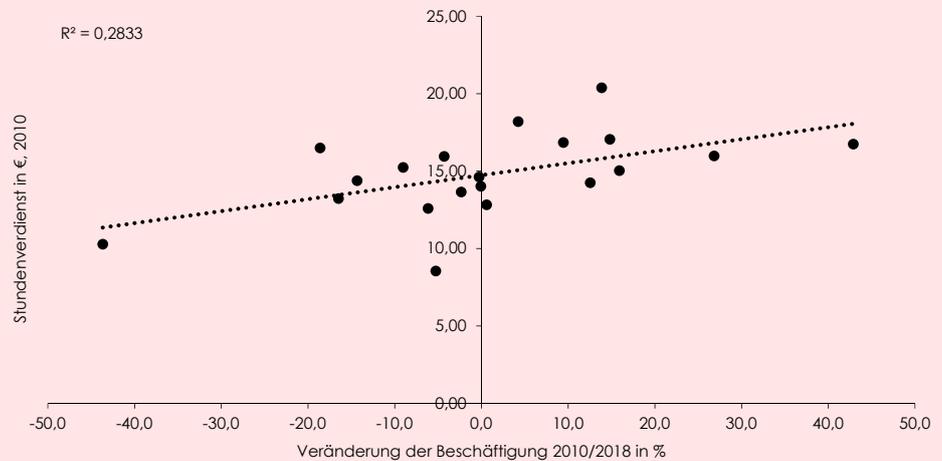
Q: WKO, Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie; Statistik Austria; WIFO-Berechnungen. Ohne Erdölindustrie, Audiovisions- und Filmindustrie. Die Angaben zu den Löhnen beziehen sich auf Stundenlohnarbeiterinnen und -arbeiter. Gewichteter Durchschnitt auf Basis von Jahresdurchschnitten der Beschäftigtenzahlen für Arbeiterinnen und Arbeiter bzw. Angestellte (Eigenpersonal). Löhne: einschließlich aller fortlaufend als Bestandteil des Monatslohns bezahlten Lohnzulagen. Gehälter: Bruttomonatsgehalt einschließlich aller fixen Gehaltszulagen und fixen Prämien. – ¹⁾ 2010, 2018: fortgeschrieben mit der Veränderungsrate der eisen- und metallverarbeitenden Industrie insgesamt. – ²⁾ Vormals: papier- und pappeverarbeitende Industrie.

Wie frühere Untersuchungen zeigen, nahmen die durchschnittlichen Einkommensdifferenziale nach Branchen sowohl für die Arbeiter- als auch für die Angestelltenverdienste in den 1980er- und 1990er-Jahren zu, während sie in den 2000er-Jahren wieder leicht sanken (Pollan, 2001, Leoni – Pollan, 2011). Zwischen 2010 und 2018 ging der gewichtete Variationskoeffizient der Löhne und Gehälter weiter zurück, und die branchenspezifischen Unterschiede verringerten sich – zumindest in einer durchschnittlichen Betrachtung. Wenn die Branchenstruktur gleich gehalten wird, also die Beschäftigungszahlen des Jahres 2010 auch für die Berechnung des Industriedurchschnittes 2018 verwendet werden, dann ergeben sich für die Löhne und Gehälter mit 0,105 bzw. 0,066 etwas höhere Variationskoeffizienten als die tatsächlichen Werte (Übersicht 3). Somit dämpfte der Struktureffekt die Streuung der branchenspezifischen Verdienste. Dieser Effekt war für die Löhne stärker als für die Gehälter.

Die leichte Kompression der durchschnittlichen Löhne und Gehälter in den vergangenen Jahren ging mit einer Ausweitung der Industriebeschäftigung einher, die Zahl der Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellten erhöhte sich zwischen 2010 und 2018 um rund 7% (Angestellte +14,6%, Arbeiterinnen und Arbeiter +1,6%). Wie Abbildung 2 zeigt, weist diese Beschäftigungsausweitung eine leichte positive Korrelation mit dem

Lohn- und Gehaltsniveau auf: Während die Beschäftigung in einigen Fachverbänden mit unterdurchschnittlichem Lohn- und Gehaltsniveau deutlich zurückging, verzeichneten vor allem Branchen mit überdurchschnittlichen Löhnen und Gehältern Beschäftigungszuwächse.

Abbildung 2: Beschäftigungsentwicklung und Verdienstentwicklung 2010/2018



Q: WKO, Lohn- und Gehaltsstatistik der Industrie; Statistik Austria, Konjunkturstatistik; WIFO-Berechnungen. Beschäftigung: Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte (Eigenpersonal, Jahresdurchschnittswerte). Stundenverdienste: gewichteter Durchschnitt der Löhne je Arbeiterin bzw. Arbeiter je Stunde und der Gehälter je Angestellte bzw. Angestellten je Stunde bei 167,4 Stunden im Monat.

6. Reallohnentwicklung und lohnpolitischer Spielraum

Abschließend stellt sich die Frage, wie weit die beschriebene Entwicklung der Entlohnung in der Industrie nicht nur ein nominelles Phänomen war, sondern auch eine reale Steigerung der Kaufkraft der Beschäftigten mit sich brachte. Gemessen am Verbraucherpreisindex ergaben sich zwischen 2010 und 2018 mäßige Reallohnsteigerungen: Das Preisniveau erhöhte sich in Österreich laut Verbraucherpreisindex um 16,3%, die Effektivlöhne und Effektivgehälter in der Industrie im gewichteten Durchschnitt um 22,6%. Das entspricht einer jährlichen Steigerung der realen Bruttoverdienste um 0,7%. In einer längerfristigen Betrachtung ist somit sowohl nominell (Übersicht 2) als auch real eine Abflachung der Lohnentwicklung zu beobachten (Übersicht 4).

Übersicht 4: Entwicklung von Realöhnen und Produktivität

	Kollektivvertragslöhne- und -gehälter, real	Effektivlöhne- und -gehälter, real Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Produktivität Gesamtwirtschaft ¹⁾	Tariflohnindex Industrie, real
1990/2000	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7
2000/2010	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,7
2010/2018	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6

Q: WKO, Lohn- und Gehaltsstatistiken in der Industrie, Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie; Statistik Austria; WIFO-Berechnungen. Tariflohnindex bis einschließlich 2018 auf Basis des Tariflohnindex 2006. – ¹⁾ 1990/2000 auf Basis von Erwerbstätigenverhältnissen. 2000/2010 und 2010/2018 auf Basis von geleisteten Stunden. Durchschnittswert der Löhne und Gehälter für 1990/2000 anhand rückgeschriebener Anteilsentwicklung der Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellten in der Industrie.

Das Reallohnwachstum muss jedoch vor dem Hintergrund des lohnpolitischen Spielraumes bewertet werden, der maßgeblich durch die Produktivitätsentwicklung bestimmt wird. Der Kernidee einer produktivitätsorientierten Lohnpolitik folgend, orientieren sich die Gewerkschaften in ihren Lohnforderungen an der (realen) Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität (Traxler, 2000, Mesch, 2019), weshalb diese Größe einen guten Anhaltspunkt für das Verhältnis zwischen realer Lohnentwicklung und lohnpolitischem Spielraum liefert. Der Produktivitätsfortschritt (je geleistete

Arbeitsstunde) war in der Gesamtwirtschaft zwischen 2010 und 2018 mit +0,8% pro Jahr ebenfalls deutlich niedriger als in früheren Phasen (Übersicht 4)⁸⁾. Die Entwicklung der Verdienste in der Industrie schöpfte den lohnpolitischen Spielraum in den Jahren 2010 bis 2018 stärker aus als in den 2000er-Jahren.

Der deflationierte Tariflohnindex für die Industrie, der die Entwicklung der Kollektivvertragslöhne und -gehälter mit konstanten Gewichten⁹⁾ abbildet, zeigt für 2010/2018 (so wie auch für die Vorperioden) eine langsamere Steigerung der kollektivvertraglichen Bezüge an als die Lohn- und Gehaltsstatistik der Wirtschaftskammer (+0,6% gegenüber +0,8% p. a.). Auch dies weist auf einen Strukturwandel hin, der sowohl zwischen Branchen als auch innerhalb der Branchen auf Qualifikationsebene tendenziell Arbeitsplätze mit einem höheren Lohn- und Qualifikationsprofil begünstigt¹⁰⁾.

7. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Aufgrund des hohen Exportanteils ihres Absatzes und des internationalen Wettbewerbsdrucks, dem die Industriebetriebe auch in Bezug auf die Arbeitskosten ausgesetzt sind, ist die Lohnentwicklung in der Industrie von hoher wirtschaftspolitischer Bedeutung. Die Industrielöhne sind auch deshalb von Interesse, weil die Kollektivvertragsverhandlungen in der Industrie, die jeweils im Herbst von der metalltechnischen Industrie eröffnet werden, im österreichischen Lohnfindungsprozess eine Sonderstellung einnehmen. In den Jahren seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise schwächte sich das Reallohnwachstum der Industriebeschäftigten gegenüber den Vorperioden ab. Nach Bereinigung um die Inflation wuchsen die effektiven Verdienste (die gemeinsam gewichteten Löhne und Gehälter) in der Industrie zwischen 2010 und 2018 um 0,7% pro Jahr. Das mäßige reale Lohnwachstum ist in erster Linie auf die schwache Produktivitätsentwicklung und den damit eingeeengten lohnpolitischen Spielraum zurückzuführen. Gemessen am Produktivitätsfortschritt in der Gesamtwirtschaft wurde dieser lohnpolitische Spielraum in hohem Maß ausgeschöpft.

Die von der Wirtschaftskammer Österreich erhobenen Daten zur Entwicklung der Löhne und Gehälter in der Industrie zeigen für die Jahre 2010 bis 2018 einen engen Zusammenhang zwischen der Entwicklung der kollektivvertraglich fixierten und der effektiven Bezüge. Im Gegensatz zu früheren Perioden entwickelten sich die Überzahlungssätze der Löhne und Gehälter in der Industrie zwischen 2010 und 2018 demnach weitgehend stabil: Das Verhältnis zwischen den kollektivvertraglichen und den tatsächlichen Löhnen blieb fast unverändert, für die Gehälter ist ein geringfügiger Rückgang der Überzahlungssätze zu beobachten. Diese Entwicklung spiegelt auch den Verlauf der von den Sozialpartnern zusätzlich zu den Mindestbezügen verhandelten Ist-Löhne und Ist-Gehälter wider. Wie das Beispiel der eisen- und metallverarbeitenden Industrie nahelegt, wurden in der Untersuchungsperiode nahezu identische Anhebungen der Soll- und Ist-Bezüge vereinbart.

In einer längerfristigen Betrachtung wird dagegen einerseits ein starker Rückgang der Überzahlungssätze der Arbeiterinnen und Arbeiter deutlich, andererseits eine für Löhne und Gehälter divergierende Entwicklung. Eine Reihe von Faktoren, die im Lichte der vorliegenden Daten nur sehr beschränkt voneinander abzugrenzen sind, entscheiden über Richtung und Ausmaß der Lohn drift. Für die zweite Hälfte der 2000er-Jahre und vor allem für die spiegelbildliche Entwicklung der Überzahlungssätze von Löhnen und Gehältern ist die Vereinheitlichung der Entgeltschemen in den großen Fachverbänden der Metall- sowie der Elektro- und Elektronikindustrie ein nicht unwesentlicher Erklärungsfaktor. Die Neueinstufung der Arbeitskräfte in einheitlichen

⁸⁾ Das gilt auch bei einer gesonderten Betrachtung der Warenherstellung: Die Produktivität erhöhte sich je Arbeitsstunde mit +2,4% pro Jahr zwar viel stärker als in der Gesamtwirtschaft, aber dennoch schwächer als in den vorangegangenen Jahrzehnten: In der Periode 2000/2010 hatte das durchschnittliche jährliche Produktivitätswachstum (einschließlich der schweren Rezession 2008/09) 2,8% pro Jahr betragen, 1990/2000 war die Produktivität (auf Basis von Erwerbstätigenverhältnissen) jährlich um 3,9% gestiegen.

⁹⁾ Der Tariflohnindex basiert auf einem Mengengerüst zur Gewichtung der einzelnen Kollektivvertragspositionen, das nur in größeren Abständen im Zuge einer Revision des Index (zuletzt 2008) angepasst wird.

¹⁰⁾ Wie Analysen der Tätigkeitsprofile zeigen, verringerte sich in der Warenherstellung der Anteil der Berufe mit Schwerpunkt auf manuellen Tätigkeiten, während jener der Arbeitsplätze mit Schwerpunkt auf analytischen und interaktiven Nicht-Routinetätigkeiten stark stieg (Bock-Schappelwein – Famira-Mühlberger – Leoni, 2017).

Schemen unter Beibehaltung der bisherigen Bezüge schlug sich in einer merklichen Senkung der Überzahlungssätze der Arbeiterinnen und Arbeiter nieder, während umgekehrt die Überzahlungen der Angestellten wegen der Einordnung in einem Schema mit verringerten Vorrückungen erheblich stiegen. Dennoch erhöhten sich die effektiven Löhne und Gehälter in dieser Phase weitgehend im Gleichschritt.

Die Entwicklung der 1980er- und 1990er-Jahre wurde hingegen maßgeblich durch Rationalisierungs- und Substitutionsprozesse im Zuge des technologischen Wandels und der Internationalisierung der Wirtschaft geprägt, die einen empfindlichen Beschäftigungsabbau zur Folge hatten und vor allem die Beschäftigungssituation der Industrie-arbeiterinnen bzw. Industriearbeiter und somit auch ihre Verhandlungsposition in Lohnfragen schwächten. In diesen Jahrzehnten stiegen die effektiven Löhne merklich schwächer als die effektiven Gehälter.

Für die Periode 2010/2018 zeigt die Lohn- und Gehaltsstatistik der Industrie eine etwas stärkere Dynamik der kollektivvertraglichen und der effektiven Löhne als der Gehälter. Ein Teil dieser Veränderung der Lohn- und Gehaltsniveaus geht auf Verschiebungen der Beschäftigtenanteile zwischen Branchen zurück. Ohne diesen Struktureffekt wäre das Wachstum der Löhne jenem der Gehälter im Durchschnitt näher gewesen. Der Struktureffekt erhöhte aber sowohl die durchschnittlichen Löhne als auch die Gehälter stärker, als das bei konstantem Gewicht der einzelnen Fachverbände innerhalb der Industriebeschäftigung der Fall gewesen wäre. Das zeigt sich auch am Tariflohnindex für die Industriebeschäftigten, der eine fixe Gewichtung der einzelnen Kollektivvertragspositionen vorsieht und schwächer stieg als das Kollektivvertragsniveau in der Lohn- und Gehaltsstatistik der Industrie. Auch Verschiebungen der Qualifikationsstruktur innerhalb der einzelnen Fachverbände, die allerdings mit den vorliegenden Daten nicht untersucht werden konnten, dürften diese Entwicklung mitgeprägt haben.

8. Literaturhinweise

- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Leoni, Th., Arbeitsmarktchancen durch Digitalisierung, WIFO, Wien, 2017, <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/60909>.
- Bönisch, M., "Kollektivvertragliche Abdeckung in Österreich", Statistische Nachrichten, 2008, (3), S. 207-211.
- Kienzl, H., "Wirtschaftspartnerschaft, Stabilität und Wachstum", in Schmitz, W. (Hrsg.), Geldwertstabilität und Wirtschaftswachstum. Festschrift für Andreas Korp, Springer Verlag, Wien, 1971.
- Leoni, Th., Pollan, W., "Lohnentwicklung und Lohnunterschiede in der Industrie seit 2000", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(10), S. 663-673, <https://monatsberichte.wifo.ac.at/42734>.
- Mesch, M., "Lohnpolitik", VÖGB-Skriptenreihe Wirtschaft, 2019, (6).
- Österreichischer Gewerkschaftsbund, Gewerkschaft Metall – Textil, Kollektivvertrag für die eisen- und metallergzeugende und -verarbeitende Industrie. Ergänzung: Gemeinsames Entgeltsystem für ArbeiterInnen und Angestellte (Dauerrecht und Übergangsrecht), Wien, 2005.
- Pollan, W., "Lohnentwicklung und Lohnunterschiede in der Industrie seit 1981", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(3), S. 179-187, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/19697>.
- Rocha-Akis, S., Mayrhuber, Ch., Leoni, Th., Sozialpartnerschaft, Institutionen und Wirtschaft. Entwicklungen seit der Krise, WIFO, Wien, 2018, <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61868>.
- Traxler, F., European Employment and Industrial Relations Glossary, European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions, London, 2000.
- Visser, J., ICTWSS Data base, version 5.1, Amsterdam Institute for Advanced Labour Studies, Amsterdam, 2015.

Michael Klien, Werner Hölzl

Öffentliche Ausschreibungen und Konjunktur

Eine Analyse mit unkonventionellen Daten für die österreichische Bauwirtschaft

Öffentliche Ausschreibungen und Konjunktur. Eine Analyse mit unkonventionellen Daten für die österreichische Bauwirtschaft

Die österreichische Bauwirtschaft befand sich 2018 in einer Hochkonjunkturphase. Die ausgezeichnete Konjunkturlage schlug sich in einer überdurchschnittlichen Kapazitätsauslastung nieder, die sich auch zunehmend in einem Anstieg der Baupreise spiegelte. Vor diesem Hintergrund ist der Einfluss der Baukonjunktur auf Zahl und Preise von Angeboten bei öffentlichen Ausschreibungen von erheblichem Interesse. Für die Untersuchung wurden mit Web Scraping und Text Parsing verarbeitete Ausschreibungsdaten zu einem reichhaltigen Mikrodatensatz zu öffentlichen Bauvergaben in den Jahren 2006 bis 2018 in Österreich zusammengestellt, der eine zusätzliche zeitnah verfügbare Datenquelle für die Analyse ökonomische Zusammenhänge bietet. Wie die Ergebnisse zeigen, geht in Phasen der Hochkonjunktur eine Abnahme der durchschnittlichen Zahl der Angebote pro Ausschreibung mit höheren Vergabepreisen einher.

Public Procurement and the Economic Cycle. An Analysis of Unconventional Data for the Austrian Construction Industry

The Austrian construction industry was in a boom phase in 2018. The excellent economic situation brought about above-average capacity utilisation, which was also increasingly reflected in a rise in construction prices. Against this background, the influence of the construction industry on the number and prices of bids in public tenders is of considerable interest. For the study, tender data processed with web scraping and text parsing were compiled into a comprehensive microdata set on public construction contracts in Austria in the years 2006 to 2018, which provides an additional data source for the analysis of economic interrelationships. As the results show, a decrease in the average number of bids per tender is accompanied by higher award prices during periods of economic boom.

Kontakt:

Dr. Michael Klien: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, michael.klien@wifo.ac.at

Dr. Werner Hölzl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, werner.hoelzl@wifo.ac.at

JEL-Codes: E31, E32, H57, L74 • **Keywords:** Bauwirtschaft, Vergabewesen, Konjunktur, Konjunkturindikatoren

Der vorliegende Beitrag basiert zum Teil auf der folgenden Studie des WIFO im Auftrag der Wiener Linien GmbH & Co KG: Michael Klien, Entwicklung der Baukonjunktur 2011/2018 und Ausblick (Juni 2019, 42 Seiten, 40 €, kostenloser Download: <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/61845>).

Begutachtung: Stefan Schiman • **Wissenschaftliche Assistenz:** Michael Weingärtler (michael.weingaertler@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Österreichs Bauwirtschaft befand sich 2018 in einer Hochkonjunkturphase. Im Gleichklang mit der Gesamtwirtschaft verbesserten sich die maßgeblichen Bauindikatoren seit 2015 deutlich und erreichten die höchsten Werte seit mehr als 10 Jahren. Das Wachstum der Bauinvestitionen beschleunigte sich von 0,4% im Jahr 2016 auf 3,5% 2017 und 2,8% 2018.

Im Zuge der Konjunkturerholung stiegen auch die Baupreise wesentlich stärker als in den Vorjahren. Ausgehend von einer Stagnation im Jahr 2015 verstärkte sich die Preisdynamik markant und erreichte 2018 bereits knapp +3%. Zudem berichten öffentliche Auftraggeber zunehmend über eine deutliche Preissteigerung bei der Ausschreibung von Bauprojekten¹⁾.

Wie die vorliegende Analyse zeigt, ist die Zahl der Angebote für öffentliche Ausschreibungen ein wesentlicher Wirkungskanal zwischen Konjunktur und Vergabepreis. Bei lebhafter Baukonjunktur ist, so die Hypothese, wegen der hohen Auslastung der

¹⁾ <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/panorama/wien/1001143-Der-Bau-des-U2-U5-Linienkreuzes-verzoegert-sich.html>.

Bauunternehmen die Teilnahme an öffentlichen Ausschreibungen für die Unternehmen weniger interessant als in Phasen schwacher Baukonjunktur. Die geringe Zahl der Bieter ist Ausdruck einer eingeschränkten Wettbewerbsintensität, die sich schließlich in höheren Vergabepreisen niederschlagen wird. Speziell für öffentliche Auftraggeber kann es deshalb von großer Relevanz sein, ob eine beabsichtigte Ausschreibung in einem Umfeld hohen oder geringen Wettbewerbes erfolgen wird. Nach *Bajari – McMillan – Tadelis (2008)* ist es sogar sinnvoll, den Ausschreibungsmodus (Verhandlungsverfahren oder offenes Vergabeverfahren) an die Konjunkturlage anzupassen.

Der vorliegende Bericht untersucht am Beispiel des Zusammenhanges zwischen Ausschreibungen und Konjunkturlage in der Bauwirtschaft das Potential von Vergabedaten für die Konjunkturforschung. Neben den standardmäßig verwendeten Daten wie Produktionswerten und Vorlaufindikatoren auf Basis von Unternehmensumfragen wurden dazu neuartige unkonventionelle Datenquellen erschlossen. So wurden die verfügbaren Statistiken um mittels Web Scraping und Text Parsing verarbeitete Ausschreibungsdaten als zusätzliche zeitnah verfügbare Datenquelle erweitert.

Variable, Datenquellen und Glättungsverfahren

Zahl der Angebote

Die Europäische Kommission veröffentlicht im TED (Tenders Electronic Daily) Vergabebekanntmachungen und ausgewählte Informationen zur Auftragsvergabe. Zentral für die vorliegende Studie ist die Zahl der abgegebenen Angebote. Für die Bauwirtschaft in Österreich (CPV-Codes 45000000) sind für 11.900 der rund 12.500 Vergaben Daten zur Zahl der Bieter verfügbar (95%).

Zuschlagsrabatte

Aus den Informationen zu Kostenschätzungen der ausschreibenden Stelle und dem Zuschlagspreis laut TED kann die Abweichung der Vergabepreise von der Kostenschätzung ermittelt werden. TED enthält für Österreich für rund 1.800 der 12.500 Vergaben im Baubereich Daten zu den Kostenschätzungen der Auftraggeber (14%), für 8.600 Vergaben die Zuschlagspreise (69%). Für rund 1.400 Vergaben können daher Zuschlagsrabatte berechnet werden (11%).

Bauinvestitionen

In seiner Quartalsrechnung schätzt das WIFO basierend auf der monatlichen Konjunkturerhebung von Statistik Austria die Bauinvestitionen. Rund 4.400 Bauunternehmen werden monatlich befragt, dies entspricht mehr als 60% der Bauproduktion.

Baupreisindex

Der Preisindex Hochbau wird von Statistik Austria im Rahmen der Konjunkturerhebung ermittelt. Rund 1.100 Bauunternehmen werden dazu quartalsweise befragt, dies entspricht etwa 34% des Gesamtumsatzes der NACE-Sektoren 41 bis 43 (Bauwirtschaft).

Konjunkturerwartungen

Der Index der unternehmerischen Erwartungen für die Bauwirtschaft wird auf Basis der zukunftsorientierten Fragen im Rahmen des WIFO-Konjunkturtests ermittelt. Rund 500 Bauunternehmen werden dazu monatlich befragt.

Glättungsverfahren

Da die hier verwendeten Zeitreihen eine erhebliche irreguläre Komponente enthalten (Rechnungsabgrenzung, Saisonmuster), werden sie geglättet, um die Konjunkturinformation besser darstellen zu können. Verwendet wird dabei die lokal gewichtete Regressionsglättung LOWESS (Locally Weighted Scatterplot Smoothing). Dieses sehr verbreitete Glättungsverfahren verwendet eine Gewichtungsfunktion, damit der Einfluss benachbarter Werte auf die Glättung an einer Position mit der Entfernung zu dieser Position abnimmt. Ausreißer werden geringer gewichtet. Maßgeblich ist die Wahl der Glättungsbandbreite (k), d. h. der Zahl der Werte, die in die Berechnung für einen Punkt eingehen. Sofern nicht anders angegeben, wird hier die ROT-Bandbreite (Rule of Thumb) verwendet, wie sie in der Statistik-Software Stata 15.1 implementiert ist. Diese Routine wählt die Glättungsbandbreite mit dem Ziel, die bedingten durchschnittlichen Fehlerquadrate zu minimieren (*Fan – Gijbels, 1996*).

Wichtige Informationen zu allen Oberschwellenvergaben in der EU werden von der Europäischen Kommission auf der Website Tenders Electronic Daily (TED) veröffentlicht, der Online-Version des "Supplement zum Amtsblatt der Europäischen Union" für das öffentliche Auftragswesen (<https://ted.europa.eu>). Diese Informationen umfassen den Ausschreibungsgegenstand (Bauprojekt oder bezogene Güter und Leistungen), die ausschreibende Stelle, den Zuschlagspreis und das Unternehmen, welches den Zuschlag erhalten hat. Diese Daten erlauben nicht nur, die Baukonjunktur anhand von Ausschreibungen nachzuzeichnen, sondern auch die Auswirkungen des aktu-

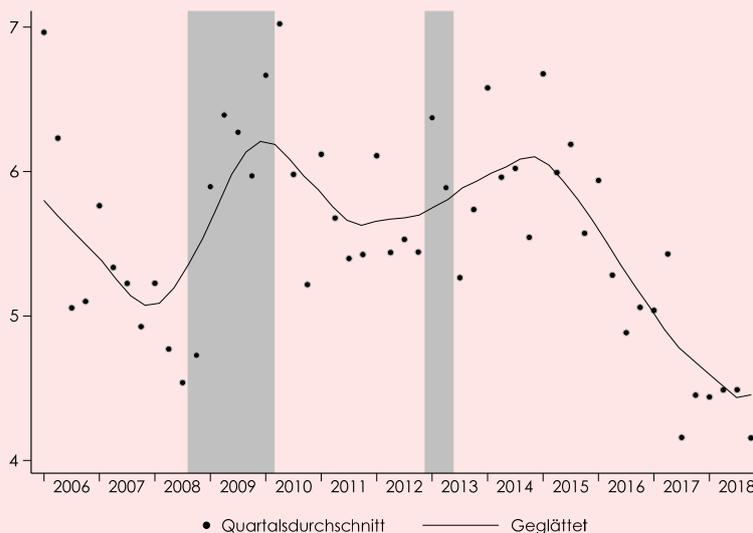
ellen Aufschwunges abzubilden. Darüber hinaus lässt sich differenziert darstellen, wie die Konjunktur einzelne Bausparten beeinflusst.

Die Analyse basiert daher auf einem reichhaltigen Mikrodatensatz zu öffentlichen Bauvergaben in den Jahren 2006 bis 2018 in Österreich. Der Kasten gibt einen Überblick über die verwendeten Variablen und Datenquellen.

2. Konjunkturreffekte auf die Wettbewerbsintensität in öffentlichen Ausschreibungen

Ein wesentlicher Indikator für die Wettbewerbsintensität in öffentlichen Ausschreibungen ist die Zahl der abgegebenen Angebote je Ausschreibung. Während ihr Niveau von vielen Faktoren abhängt – z. B. Art der Leistung, Größe des Auftrages, regionaler Bieterkreis –, wird ihre Veränderung über die Zeit stark vom Konjunkturverlauf bestimmt. Der Grund hierfür liegt in der sehr unterschiedlichen Auslastung von Bauunternehmen über den Konjunkturzyklus: In Phasen schwachen Wachstums oder in der Rezession sind die Auftragsbestände niedrig, wodurch die Teilnahme an (zusätzlichen) öffentlichen Ausschreibungen interessanter wird. Umgekehrt sind in Zeiten der Hochkonjunktur die Auftragsbestände dank der starken (privaten) Nachfrage bereits hoch, die Beteiligung an öffentlichen Ausschreibungen ist daher geringer. Dieser Zusammenhang ist sowohl für Österreich als auch international dokumentiert (*Bajari –McMillan –Tadelis, 2008, Gugler –Weichselbaumer –Zulehner, 2015*).

Abbildung 1: Durchschnittliche Zahl der Angebote je öffentliche Ausschreibung im Bauwesen



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von TED (<https://ted.europa.eu>). Glättung: lokal gewichtete Regressionsglättung LOWESS. Schraffierte Flächen . . . Quartale mit realem BIP-Rückgang.

Wie Abbildung 1 zeigt, spiegeln sich in der Entwicklung der durchschnittlichen Zahl der Angebote je Bauausschreibung im Zeitraum 2006 bis 2018²⁾ einige wesentliche Konjunkturmuster: Zwischen 2006 und 2008, in der Hochkonjunkturphase vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise, sank die Zahl der Angebote zunächst noch stark auf weniger als 5 im Quartalsdurchschnitt. Ab Mitte 2008 kehrte sich die Entwicklung jedoch aufgrund der Krise um, die Zahl der Angebote stieg entsprechend auf über 6 je Ausschreibung. Mit der Stabilisierung der österreichischen Wirtschaft sank sie zwischen 2010 und 2012, jedoch nur zaghaf. Die nur kurzlebige Konjunkturbelebung ging bereits 2013 wieder zu Ende, die Zahl der Angebote nahm bis 2015 wieder zu. Das Jahr

²⁾ Definiert als Ausschreibungen mit CPV-Codes 45000000. Damit Ausschreibungen mit einer ungewöhnlich hohen Zahl von Angeboten die Ergebnisse nicht zu stark beeinflussen, wurden alle Ausschreibungen mit mehr als 10 Angeboten mit 10 codiert.

2015 markiert einen Wendepunkt, seither verringert sich die Zahl der Angebote deutlich. Im Jahr 2016 lag sie bei nur mehr 5,3, im Jahr 2017 sogar bei nur 4,9 und damit um rund 1,3 unter dem Wert von 2015.

Die bisher verfügbaren Werte für 2018 lassen nicht auf eine Trendwende schließen. Die bis Oktober 2018 veröffentlichten Bauausschreibungen erhielten im Durchschnitt 4,5 Angebote. Da Ausschreibungen im 1. Halbjahr (Vertragsabschluss im I. und II. Quartal) traditionell eine höhere Anzahl von Angeboten erhalten als Ausschreibungen im 2. Halbjahr, dürfte der Jahreswert für 2018 letztlich unter 4,5 liegen.

3. Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Konjunkturindikatoren und der Zahl der Angebote

Die Wechselwirkungen zwischen dem Verlauf der Baukonjunktur und der Zahl der Angebote für öffentliche Ausschreibungen werden im Folgenden anhand von drei Konjunkturindikatoren systematisch untersucht. Um die Baukonjunktur möglichst breit zu erfassen, werden unterschiedliche Konjunkturinformationen verwendet:

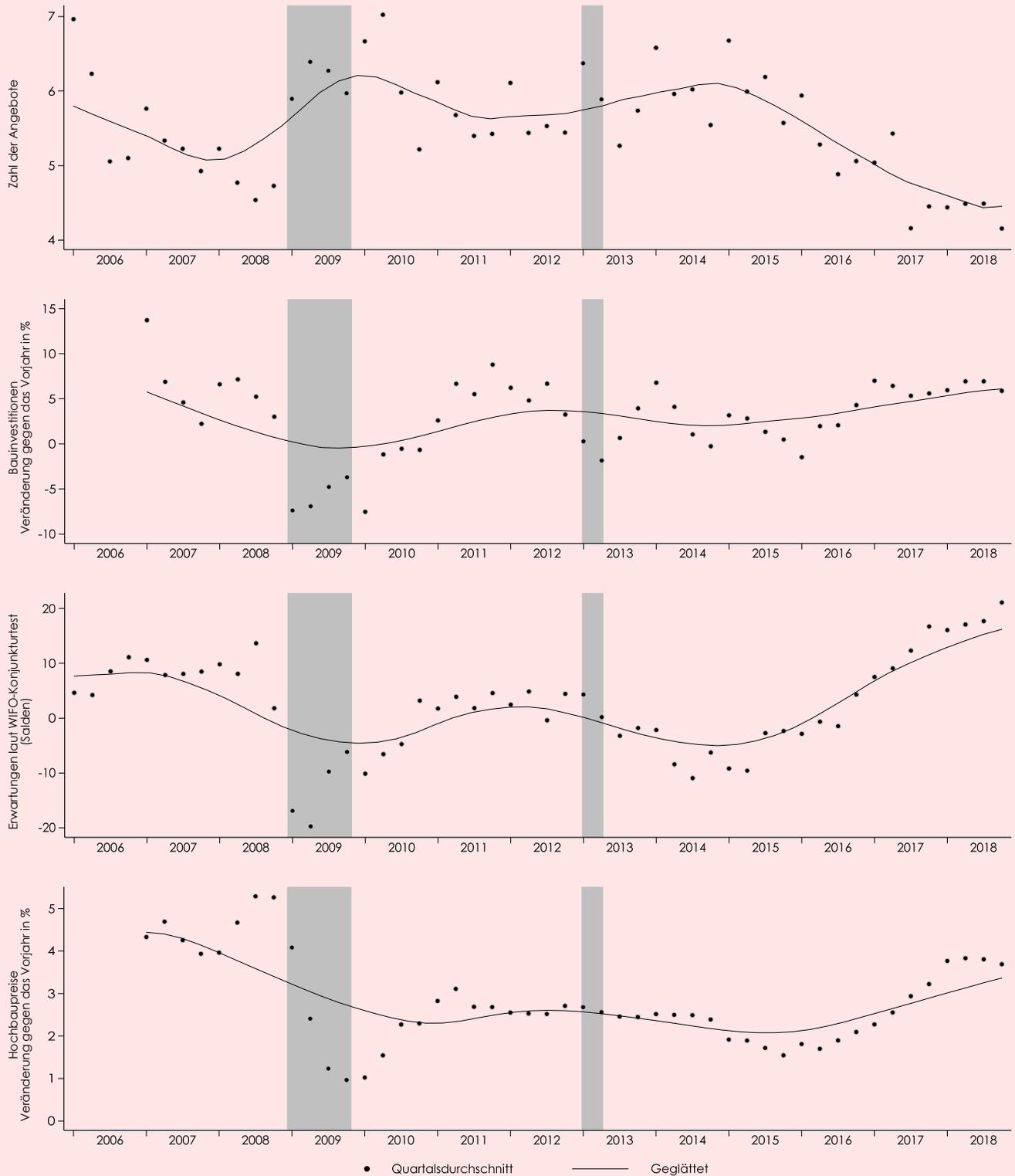
- Die nominellen Bauinvestitionen laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria bilden die Produktionsseite der Baukonjunktur ab und umfassen im Wesentlichen alle in Österreich erbrachten Bauleistungen, aber auch Eigenleistungen der privaten Haushalte. Im Gegensatz zur Wertschöpfung gehen auch die Vorleistungen wie Haustechnik oder Sanitäranlagen ein. Die Bauinvestitionen sind deshalb ein breit gefasster Indikator für die Menge an Bauleistungen.
- Der Index der unternehmerischen Erwartungen aus dem WIFO-Konjunkturtest (Hözl – Schwarz, 2014) bildet die Erwartungen der Unternehmen ab, die theoretisch mitentscheidend für die Teilnahme an öffentlichen Ausschreibungen sind. Unternehmen entscheiden über künftige Aktivitäten – Investitionen oder Teilnahme an Ausschreibungen – nicht nur auf Basis gegenwärtiger Verhältnisse, sondern aufgrund ihrer Erwartungen in Bezug auf künftige Entwicklungen. Der Index der unternehmerischen Erwartungen ist als zeitnahe Vorlaufindikator konzipiert und wird neben der Bauwirtschaft für die meisten Sektoren der privaten Wirtschaft berechnet. Er geht auch die Prognosemodelle des WIFO ein (z. B. Friesenbichler et al., 2018) und gilt als wichtige Kennzahl für die österreichische Konjunkturberichterstattung.
- Die Preisentwicklung im Bauwesen wird gemessen anhand des quartalsweise veröffentlichten Preisindex Hochbau. Wenngleich viele Bauaufträge des öffentlichen Sektors auf den Tiefbau entfallen, ist als Konjunkturindikator die Preisentwicklung im Hochbau besser geeignet. Dieser Indikator misst die Möglichkeiten für Bauunternehmen, Aufträge von privaten Auftraggebern zu erhalten: In einer Phase kräftiger Konjunktur nehmen die privaten Aufträge zu, wodurch auch die Preise im Hochbau stärker steigen.

Diese drei Indikatoren werden nicht nur anhand der quartalsweisen Originaldaten verglichen, sondern auch anhand der geglätteten Werte. Insbesondere in der Bauwirtschaft entstehen durch Rechnungsabgrenzung und Unregelmäßigkeit der Ausschreibetätigkeit teils hohe Schwankungen, die aber mit dem Konjunkturverlauf kaum zusammenhängen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich deshalb zumeist auf die Ergebnisse anhand der geglätteten Zeitreihen.

Wie erwartet verläuft die Zahl der Angebote für öffentliche Ausschreibungen deutlich antizyklisch zu den Konjunkturindikatoren (Abbildung 2). Eine Belebung der Baukonjunktur, gemessen an einer Steigerung der Bauinvestitionen, Verbesserung der Konjunkturerwartungen oder Beschleunigung des Preisanstieges steht in einem negativen Verhältnis zur Zahl der Angebote für öffentliche Ausschreibungen. Besonders deutlich wird dieses Muster im aktuellen länger andauernden Aufschwung.

Wie Übersicht 1 zeigt, besteht der stärkste (negative) Zusammenhang zwischen der Zahl der Angebote und dem Index der unternehmerischen Erwartungen aus dem WIFO-Konjunkturtest. Je nach Glättung und Vorlauf oder Nachlauf erreicht der Korrelationskoeffizient bis zu $-0,9$, während er für Bauinvestitionen und Preise nie über $0,65$ liegt.

Abbildung 2: Zahl der Angebote und Indikatoren der Baukonjunktur



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von TED (<https://ted.europa.eu>). Glättung: lokal gewichtete Regressionsglättung LOWESS. Schraffierte Flächen ... Quartale mit realem BIP-Rückgang.

Dabei sind die Konjunkturerwartungen teils vorlaufend für die Zahl der Angebote: Die Veröffentlichung der Zahl der Bieter steht am Ende eines zumeist monatelangen Vergabeprozesses, die Entscheidung zur Teilnahme an einer Ausschreibung fällt daher je nach Auslastung bereits Monate früher.

Der Zusammenhang zwischen der Zahl der Angebote und der Entwicklung von Bauinvestitionen oder Preisen ist deutlich weniger eng (näher bei 0). Hier kommen zudem zeitliche Verschiebungen zum Tragen. So ist der engste Zusammenhang mit den Bauinvestitionen in den Quartalen $t + 1$ oder $t + 2$ gegeben: Ein kräftiges Wachstum der Bauinvestitionen spiegelt sich erst 1 bis 2 Quartale später in der Zahl der Angebote. Umgekehrt ist der Zusammenhang zwischen der Zahl der Angebote und der Entwicklung der Hochbaupreise in den Quartalen $t - 2$ bzw. $t - 3$ am engsten: Einer Ausweitung der Zahl der Angebote folgt erst mit mehreren Quartalen Verspätung ein Rückgang der Baupreise.

Übersicht 1: Korrelation zwischen der Zahl der Angebote und ausgewählten Indikatoren der Baukonjunktur

Durchschnitt 2006/2018

	Zahl der Angebote (Quartale)								
	$t - 4$	$t - 3$	$t - 2$	$t - 1$	t	$t + 1$	$t + 2$	$t + 3$	$t + 4$
	Korrelationskoeffizient								
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Bauinvestitionen, nominell									
Keine Glättung	- 0,17	- 0,16	- 0,16	- 0,14	- 0,16	- 0,05	- 0,05	+ 0,01	- 0,10
Standardglättung	- 0,28	- 0,41	- 0,50	- 0,56	- 0,58	- 0,62	- 0,63	- 0,62	- 0,57
Glättung mit Bandbreite 2	- 0,12	- 0,30	- 0,43	- 0,49	- 0,58	- 0,61	- 0,61	- 0,57	- 0,49
Glättung mit Bandbreite 4	- 0,26	- 0,40	- 0,50	- 0,56	- 0,59	- 0,63	- 0,64	- 0,62	- 0,57
Salden									
Konjunkturerwartungen									
Keine Glättung	- 0,43	- 0,57	- 0,69	- 0,78	- 0,83	- 0,82	- 0,77	- 0,67	- 0,52
Standardglättung	- 0,60	- 0,72	- 0,81	- 0,87	- 0,89	- 0,90	- 0,87	- 0,80	- 0,69
Glättung mit Bandbreite 2	- 0,52	- 0,66	- 0,78	- 0,86	- 0,90	- 0,90	- 0,86	- 0,76	- 0,62
Glättung mit Bandbreite 4	- 0,62	- 0,73	- 0,81	- 0,86	- 0,88	- 0,89	- 0,87	- 0,80	- 0,70
Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Baupreisindex									
Keine Glättung	- 0,50	- 0,56	- 0,59	- 0,61	- 0,58	- 0,59	- 0,48	- 0,35	- 0,13
Standardglättung	- 0,55	- 0,53	- 0,50	- 0,45	- 0,39	- 0,34	- 0,27	- 0,20	- 0,10
Glättung mit Bandbreite 2	- 0,60	- 0,63	- 0,63	- 0,59	- 0,55	- 0,46	- 0,34	- 0,19	- 0,04
Glättung mit Bandbreite 4	- 0,55	- 0,53	- 0,50	- 0,45	- 0,39	- 0,34	- 0,28	- 0,20	- 0,10

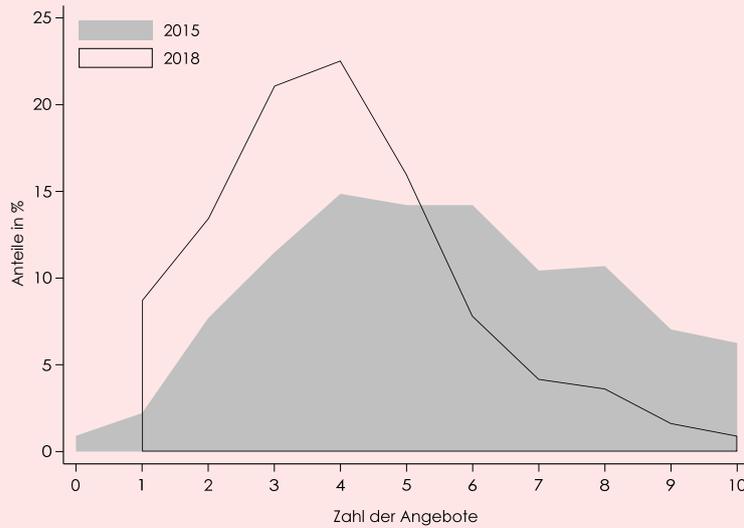
Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von TED (<https://ted.europa.eu>). Glättung: lokal gewichtete Regressionsglättung LOWESS. Je dunkler die Schraffierung ist, desto enger ist der negative Zusammenhang zwischen der Zahl der Angebote und dem Baukonjunkturindikator.

3.1 Zusätzliche Erkenntnisse auf Basis der Vergabedaten

Auch wenn sich die Zahl der Angebote offenbar spiegelbildlich zur Baukonjunktur verhält, können auf Basis der Vergabedaten zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden. So veränderte sich die Verteilung der Zahl der Angebote zwischen 2015 und 2018 deutlich, die Zahl der kompetitiven Ausschreibungen mit 6 oder mehr Angeboten nahm merklich ab: 2015 erhielten mehr als 55% der Bauausschreibungen zumindest 6 Angebote, 2018 nur mehr rund 25%. Mittlerweile sind Ausschreibungen mit 3 bis 5 Angeboten die häufigste Gruppe (2015: 35%, 2018: 55%), aber auch der Anteil der Ausschreibungen mit weniger als 3 Angeboten hat sich seit 2015 mehr als verdoppelt (2015: 9,3%, 2018: 20,4%).

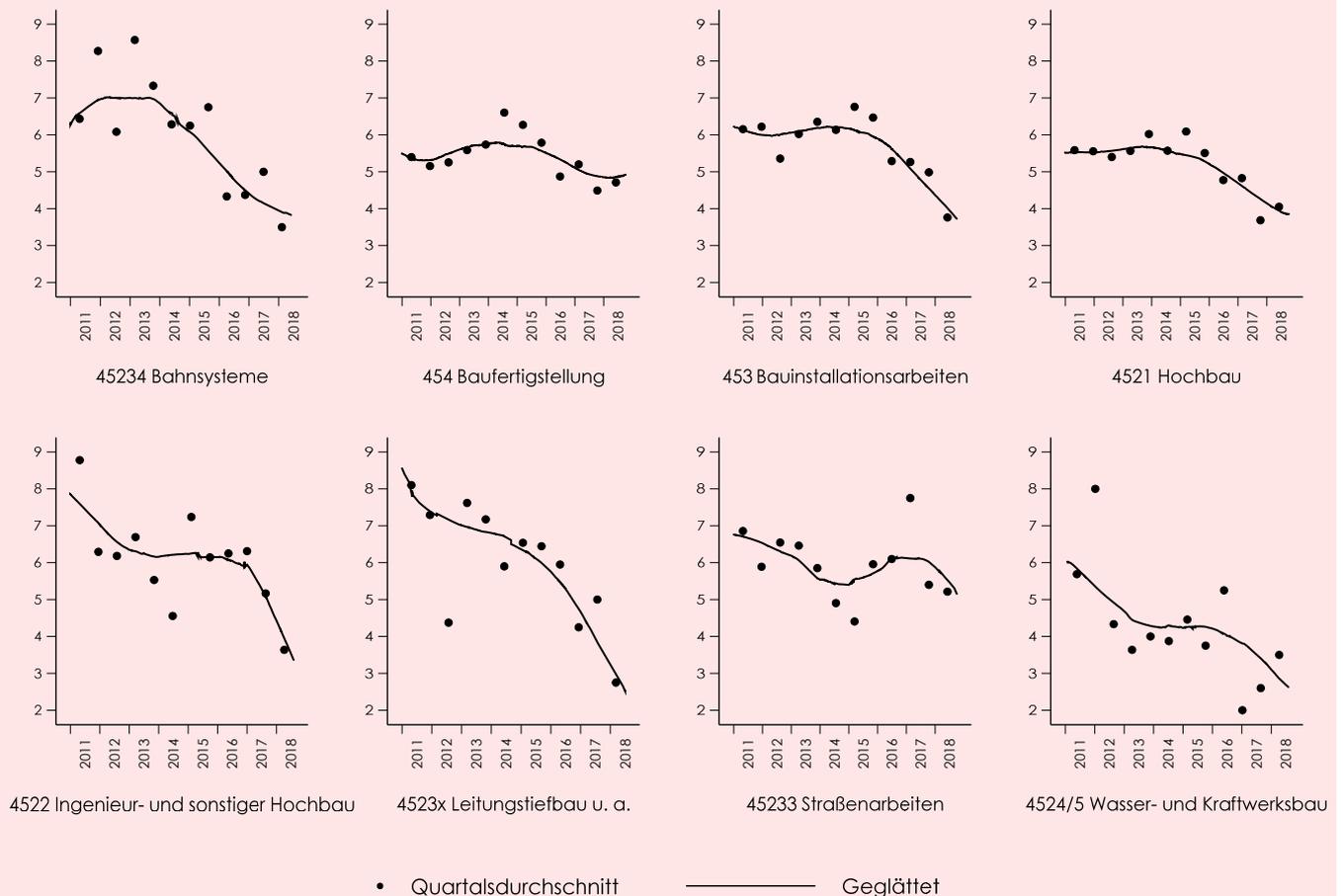
Im Aufschwung der letzten Jahre entwickelten sich die verschiedenen Bausparten sehr unterschiedlich. Zwar verringerte sich zwischen 2015 und 2018 die durchschnittliche Zahl der Angebote für öffentliche Ausschreibungen in allen Sparten (nach CPV-Codes – Common Procurement Vocabulary, EU-weit einheitliches Klassifikationssystem für das öffentliche Beschaffungswesen; Abbildung 4), überproportional aber im Ingenieur- und sonstigen Hochbau (CPV 4522), Bahnsystembau (CPV 45234), Leitungstiefbau (4523x), aber auch im Bereich der Bauinstallationsarbeiten (CPV 453). Im Leitungstiefbau ist die Zahl der Angebote bereits seit 2011 rückläufig, im Hochbau und im Bereich der Bauinstallationsarbeiten nahm sie bis 2015 noch zu. Im Straßenbau – mit 49% eine zentrale Komponente des Tiefbaupreisindex von Statistik Austria – entwickelte sich das Ausschreibungsgeschehen sehr stabil und ohne erkennbaren Konjunkturreffekt.

Abbildung 3: Verteilung der Zahl der Angebote in den Jahren 2015 und 2018



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von TED (<https://ted.europa.eu>). Nur Vergaben mit bis zu 10 Angeboten.

Abbildung 4: Durchschnittliche Zahl der Angebote je öffentliche Ausschreibung in den Bausparten



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von TED (<https://ted.europa.eu>). Glättung: lokal gewichtete Regressionsglättung LOWESS.

Unterschiedliche Auftraggeber und Unternehmen sind demnach im Bauwesen mit unterschiedlichen Wettbewerbsbedingungen konfrontiert. Während für Straßenbau-

arbeiten im Durchschnitt weiterhin mehr als 5 Angebote je Ausschreibung abgegeben werden, war im Leitungstiefbau zuletzt mit weniger als 3 Angeboten zu rechnen.

4. Implikationen für die Vergabepreise

Aus der Perspektive öffentlicher Auftraggeber ist letztlich nicht die Zahl der Angebote, sondern der Einfluss der Konjunktur auf die Vergabepreise relevant. Die Angebotspreise werden zumindest theoretisch eindeutig vom Konjunkturverlauf beeinflusst. Ein gebräuchlicher Indikator ist in diesem Zusammenhang – um vom reinen Projektvolumen zu abstrahieren – der Zuschlagsrabatt, also die prozentuelle Abweichung des Zuschlagspreises von der Kostenschätzung einer Vergabe in Prozent. Er wird auch von branchenspezifischen und Struktur Faktoren bestimmt. So ist der Zuschlagsrabatt bei Bauausschreibungen fast durchwegs negativ, d. h. der Zuschlagspreis ist niedriger als die ursprüngliche Kostenschätzung.

Auch die Zuschlagsrabatte sollten wie die Baupreise selbst eine Konjunkturkomponente aufweisen: Mit steigender Auslastung sinkt nicht nur die Zahl der abgegebenen Angebote, zugleich sinken die Zuschlagsrabatte, weil die Angebotspreise sich eher an den Kostenschätzungen der ausschreibenden Stelle orientieren.

Die Analyse der Zuschlagsrabatte wird jedoch durch mehrere Faktoren erschwert. Einerseits reagieren die ausschreibenden Stellen in ihren Kostenschätzungen mit Verzögerung auf die Änderung der Angebotspreise, sodass sich die Zuschlagsrabatte wieder stabilisieren sollten. Über den Konjunkturzyklus bewegt sich der Indikator damit tendenziell wieder zum Ausgangsniveau zurück. Andererseits werden im TED nur für knapp 70% der Ausschreibungen Vergabepreise genannt und für nur 15% Kostenschätzungen. Die empirische Aussagekraft des Zuschlagsrabattes ist deshalb nur indikativ.

Aus theoretischer Sicht besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Zahl der Bieter und dem erwarteten Zuschlagspreis. Im einfachsten Fall von unabhängigem privaten Nutzen sinkt der Zuschlagspreis monoton mit der Zahl der Bieter (siehe z. B. *Bajari – McMillan – Tadelis*, 2008). Eine Änderung der Zahl der Bieter im Konjunkturverlauf kann vielfältige Ursachen haben: Wie in *Balat* (2013) ausgeführt, können einerseits Unternehmen mit hohen Auftragsbeständen ihre Angebotspreise weniger aggressiv gestalten, da sie nahe an Kapazitätsgrenzen operieren. Zusätzliche Aufträge könnten nur durch zusätzliche (sprungfixe) Ausgaben für Miete oder Leasing von Maschinen abgearbeitet werden. *Jofre-Bonet – Pesendorfer* (2003) bezeichnen Kapazitätsgrenzen ebenfalls als den wesentlichen Grund für höhere Preisauflschläge der Unternehmen. Auch Unternehmen mit niedrigeren Auftragsbeständen könnten in weiterer Folge aus strategischen Gründen weniger aggressiv bieten.

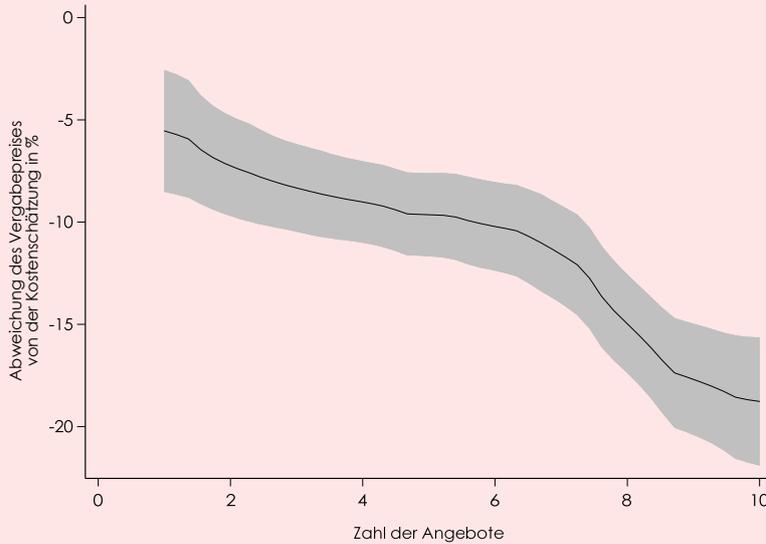
Aufgrund dieser angenommenen theoretischen Wirkungskette zwischen Konjunktur und Vergabepreise soll in der Folge zunächst der Zusammenhang zwischen Wettbewerbsintensität und Vergabepreisen hergestellt werden und anschließend die Entwicklung der Zuschlagsrabatte über die Konjunkturphasen hinweg skizziert werden.

Wenngleich nur für einen Bruchteil der Bauausschreibungen Kostenschätzungen bekannt sind (rund 100 pro Jahr), ergibt der Zusammenhang zwischen der Zahl der Bieter und der Abweichung von der Kostenschätzung³⁾ (Abbildung 5) ein eindeutiges Muster: Je größer die Zahl der Angebote ist, desto höher sind die Abschläge auf die Kostenschätzung. Obwohl der Zusammenhang fast linear wirkt, sind die Schwankungen (Konfidenzband) aber beträchtlich.

³⁾ Berechnet wird die Abweichung als Differenz zwischen dem tatsächlichen und dem geschätzten Preis, in Relation zum tatsächlichen Preis. Über- oder Unterschätzungen um mehr als 50% gehen nicht in die Untersuchung mit ein. So verringert sich die Zahl der Beobachtungen von 1.375 auf 1.312.

Abbildung 5: Zusammenhang zwischen der Zahl der Angebote und dem Zuschlagsrabatt

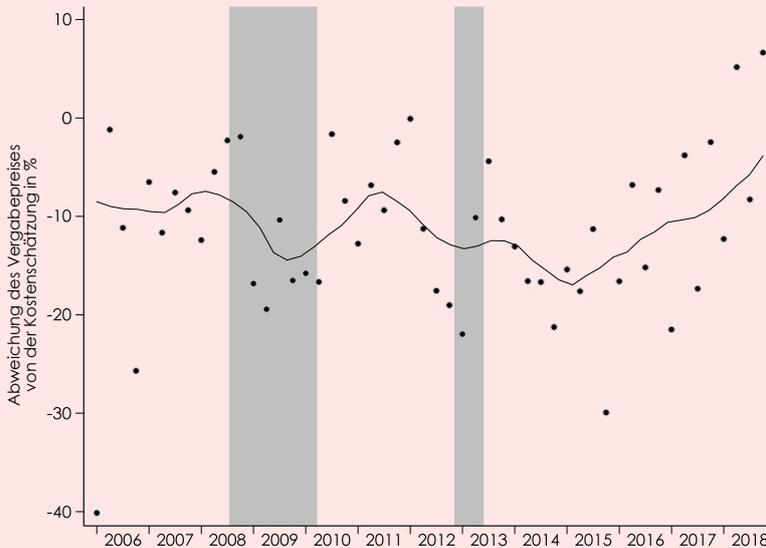
Durchschnitt 2006/2018



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von TED (<https://ted.europa.eu>). Schraffierte Fläche: 95%-Konfidenzband.

Abbildung 6: Zuschlagsrabatt

Durchschnitt 2006/2018



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von TED (<https://ted.europa.eu>). Glättung: lokal gewichtete Regressionsglättung LOWESS.

Der Rückgang der Zahl der Angebote schlägt sich, wie dieser Zusammenhang nahelegt, in höheren Ausschreibungspreisen nieder. In den Jahren bis 2015 waren Abschläge auf die Kostenschätzung von rund 15% üblich (Abbildung 6). Seither sanken sie jedoch markant und lagen zuletzt bei weniger als 5%. Diese beobachtete Verringerung der Rabatte in der Hochkonjunktur kann auf Basis anderer Ergebnisse validiert werden, etwa anhand der von Gugler – Weichselbaumer – Zulehner (2015) für die Krisenjahre ab 2009 ermittelten niedrigen Elastizitäten auf die Zahl der Angebote (Abbildung 6).

5. Zusammenfassung

Die Teilnahme von Bauunternehmen an öffentlichen Ausschreibungen wird von der Konjunktur beeinflusst und kann daher auch umgekehrt als robuster und zeitnaher Konjunkturindikator für die Bauwirtschaft herangezogen werden. Die durchschnittliche Zahl der Angebote für öffentliche Bauausschreibungen steht in einem negativen Zusammenhang mit anderen (Vorlauf-)Indikatoren. Wenn auch aufgrund einer eingeschränkten Stichprobe weniger gut abgesichert, lässt sich in weiterer Folge ein Konjunkturreffekt auch auf die Vergabepreise dokumentieren: Mit dem Rückgang der Zahl der Angebote im Zuge der Konjunkturbelebung sanken in den letzten Jahren die durchschnittlichen Zuschlagsrabatte, die Vergabepreise waren damit relativ höher.

Daten zu Ausschreibungen und Vergaben eignen sich vor diesem Hintergrund als unkonventionelle Datenquelle für die Konjunkturforschung. Die mittels Web Scraping und Text Parsing nutzbar gemachten Daten sind zeitnah verfügbar und könnten demnach auch als zusätzliche aktuelle Konjunkturindikatoren herangezogen werden. Mit der zunehmenden Verfügbarkeit von öffentlichen Vergabedaten – seit 1. März 2019 müssen in Österreich auch Vergaben im Unterschwellenbereich ab 50.000 € veröffentlicht werden – ergeben sich neue Möglichkeiten der Analyse.

6. Literaturhinweise

- Bajari, P., McMillan, R., Tadelis, S., "Auctions versus negotiations in procurement: an empirical analysis", *The Journal of Law, Economics & Organization*, 2008, 25(2), S. 372-399.
- Balat, J., *Highway procurement and the stimulus package: Identification and estimation of dynamic auctions with unobserved heterogeneity*, Johns Hopkins University, Baltimore, MD, 2013 (mimeo).
- Euroconstruct, 87th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2021 – European Civil Engineering Taking the Lead. Euroconstruct Summary Report, Paris, 2018, <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61869>.
- Fan, J., Gijbels, I., *Local Polynomial Modelling and Its Applications*, Chapman & Hall, London, 1996.
- Friesenbichler, K. S., Glocker, Ch., Hölzl, W., Wegmüller, Ph., "Ein neues Modell für die kurzfristige Prognose der Herstellung von Waren und der Ausrüstungsinvestitionen", *WIFO-Monatsberichte*, 2018, 91(9), S. 651-661, <https://www.wifo.ac.at/pwwa/pubid/61271>.
- Gugler, K., Weichselbaumer, M., Zulehner, Ch., "Competition in the economic crisis: Analysis of procurement auctions", *European Economic Review*, 2015, 73, S. 35-57.
- Hölzl, W., Schwarz, G., "Der WIFO-Konjunkturtest: Methodik und Prognoseeigenschaften", *WIFO-Monatsberichte*, 2014, 87(12), S. 835-850, <https://monatsberichte.wifo.ac.at/50863>.
- Hölzl, W., Bachtrögler, J., Kügler, A., *Konjunkturklimaindex sinkt leicht. Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom Oktober 2018*, WIFO, Wien, 2018, <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61466>.
- Jofre-Bonet, M., Pesendorfer, M., "Estimation of a dynamic auction game", *Econometrica*, 2003, 71(5), S. 1443-1489.
- Klien, M., *Entwicklung der Baukonjunktur 2011/2018 und Ausblick*, WIFO, Wien, 2019, <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61845>.
- Statistik Austria (2018A), "Baukosten und Baupreise; Zeitreihenanalyse – Teil 1", *Statistische Nachrichten*, 2018, (05), S. 439-447.
- Statistik Austria (2018B), "Baukosten und Baupreise; Zeitreihenanalyse – Teil 2", *Statistische Nachrichten*, 2018, (06), S. 522-529.

Michael Klien

■ Entwicklung der Baukonjunktur 2011/2018 und Ausblick

Österreichs Bauwirtschaft befindet sich in einer Hochkonjunkturphase, die eine deutliche Steigerung der Baupreise zur Folge hat. Die vorliegende Studie zeichnet diese Entwicklung anhand wesentlicher Indikatoren wie Produktionswerte, Baukosten und Unternehmensumfragen nach.

Zusätzlich werden Mikrodaten zu Bauvergaben analysiert, um die Wirkung des Konjunkturaufschwunges auf die Baupreise zu veranschaulichen.

Abschließend wird die Baupreisentwicklung für die Jahre bis 2023 prognostiziert.

- **Darstellung der österreichischen Baukonjunktur von 2011 bis 2018 unter Berücksichtigung der Immobilienpreisentwicklung**

Preisentwicklung im Bauwesen

Baukosten

Immobilien- und Grundstückspreise

- **Effekt der Baukonjunktur auf öffentliche Vergaben**

Große Unterschiede zwischen den Bausparten

Zusammenhang zwischen Zahl der Angebote und Vergabepreise

- **Ausblick für die Jahre 2019 bis 2023**

Zerlegung der Baupreise in Konjunktur und Trendkomponente

- **Anhang**

<https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/61845>

Im Auftrag der Wiener Linien
GmbH & Co KG • Juni 2019 •
42 Seiten • 40 € • Kostenloser
Download

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 8/2018 Marcus Scheiblecker, Kräftige Konjunktur in den USA, weiterhin verhaltene Dynamik in Europa • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Susanne Bärenthaler-Sieber (WIFO), Kerstin Hölzl (KMUFA), Cash-Flow-Quote 2017 gestiegen. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung • Jürgen Janger, Gerhard Streicher, Ökonomische Effekte von Universitäten • Matthias Firgo, Agnes Kügler, Hochschulen als Produktivitätsfaktor ihrer Standortregionen • Jürgen Janger, Agnes Kügler, Anna Strauss, Strukturen und Bedingungen für die akademische Forschung in der EU und in Österreich. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung • Agnes Kügler, Jürgen Janger, Geschlechterunterschiede auf dem Arbeitsmarkt für Wissenschaft und Forschung
- 9/2018 Marcus Scheiblecker, Robuste Konjunktur trotz zunehmender Risiken im internationalen Handel • Thomas Url, Prämieinnahmen der Privatversicherung 2017 neuerlich gesunken • Klaus S. Friesenbichler, Christian Glocker, Werner Hölzl (WIFO), Philipp Wegmüller (SECO), Ein neues Modell für die kurzfristige Prognose der Herstellung von Waren und der Ausrüstungsinvestitionen • Klaus S. Friesenbichler, Christian Glocker, Gerhard Streicher, Der Binnenmarkt und die "EU der unterschiedlichen Geschwindigkeiten"
- 10/2018 Marcus Scheiblecker, Abflauende internationale Konjunktur nach kräftigem Wachstum 2018. Prognose für 2018 und 2019 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2018 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Simon Loretz, Stefan Schiman, Wachstum schwächt sich ab. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2023 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Verbesserung der internationalen Lohnstückkostenposition Österreichs 2017 • Josef Baumgartner, Marian Fink, Serguei Kaniovski, Silvia Rocha-Akis, Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen der Einführung des Familienbonus Plus und des Kindermehrbetrages
- 11/2018 Stefan Schiman, Reife Hochkonjunktur im Zeichen einer Abkühlung der Weltwirtschaft • Georg M. Busch, Wie zielführend sind die Vorschläge der Europäischen Kommission zur Vertiefung der Wirtschafts- und Währungsunion? • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Das Aussetzen von Beschäftigungsverhältnissen als betriebliche Strategie zum Ausgleich von Schwankungen des Personalbedarfs. Ein Update • Susanne Bärenthaler-Sieber, Michael Böheim, Breitbandstrategie und Breitbandförderung in Österreich. Ergebnisse aus der Evaluierung der ersten Phase des Subventionsprogrammes der Bundesregierung
- 12/2018 Stefan Schiman, Produktionsdelle in der Autoindustrie dämpft das Wachstum vor allem in Deutschland • Michael Böheim, Politischer Handlungsspielraum zur optimalen Nutzung der Chancen der Digitalisierung für Wirtschaftswachstum, Beschäftigung und Wohlstand. Editorial • Stefan Ederer, Makroökonomische Auswirkungen der Digitalisierung • Margit Schratzenstaller, Implikationen der Digitalisierung für den öffentlichen Sektor • Michael Böheim, Werner Hölzl, Agnes Kügler, Wettbewerbs- und regulierungspolitische Herausforderungen der Digitalisierung. Auf dem Weg zu einer "Sozialen Marktwirtschaft 4.0" • Michael Böheim, Elisabeth Christen, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Philipp Piribauer, Auswirkungen der Digitalisierung auf die Entwicklung von Wirtschaftsräumen • Christine Mayrhuber, Julia Bock-Schappelwein, Digitalisierung und soziale Sicherheit • Mathias Kirchner, Mögliche Auswirkungen der Digitalisierung auf Umwelt und Energieverbrauch • Michael Böheim, Julia Bock-Schappelwein, Politischer Handlungsspielraum zur optimalen Nutzung der Chancen der Digitalisierung für Wirtschaftswachstum, Beschäftigung und Wohlstand. Synthese
- 1/2019 Stefan Schiman, Konjunkturabkühlung auf hohem Niveau. Prognose für 2018 bis 2020 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2018 • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Gerhard Schwarz, Investitionen steigen 2019 in der Sachgütererzeugung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2018 • Gunther Tichy, Die nachhaltigen Folgen der Finanzkrise • Simon Loretz, Margit Schratzenstaller, Der EU-Vorschlag zur Harmonisierung der Körperschaftsteuer. Auswirkungen für Österreich
- 2/2019 Stefan Schiman, Konjunkturabschwung in Österreich noch verhalten • Julia Bachtrögl, Michael Weingärtler, Wachstumshöhepunkt der Bauwirtschaft in Europa überschritten – Expansion hält an • Matthias Firgo, Ulrike Famira-Mühlberger, Zu den Kosten der stationären Pflege im Bundesländervergleich
- 3/2019 Stefan Schiman, Zukunftseinschätzung der Industrie stabilisiert sich • Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Zum künftigen Bedarf an Pflegepersonal in den stationären und mobilen Diensten • Jürgen Janger, Projektbasierte Grundlagenforschungsförderung im internationalen Vergleich. Implikationen für eine Exzellenzinitiative in Österreich • Andreas Reinthaller, Produkteinführungen österreichischer Unternehmen und Konjunkturschwankungen
- 4/2019 Stefan Schiman, Stabilisierung der Konjunktur im 2. Halbjahr 2019. Prognose für 2019 und 2020 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2019 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2019 bis 2023 • Sandra Bilek-Steindl, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Rainer Eppel, Oliver Fritz, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Philipp Piribauer, Stefan Schiman, Franz Sinabell, Kräftiges Wachstum 2018 – Abschwächung der Industriekonjunktur auf hohem Niveau. Österreichs Wirtschaft 2018
- 6/2019 Stefan Ederer, Konjunktur zwischen Abkühlung und Stabilisierung • Silvia Rocha-Akis, Christine Mayrhuber, Umverteilung durch den Staat in Österreich 2015. Einleitende Bemerkungen • Silvia Rocha-Akis, Christine Mayrhuber, Umverteilung durch den Staat 2015 – Überblick über die Gesamteffekte • Silvia Rocha-Akis, Umverteilung durch den Staat: Heterogenität nach Haushaltstypen • Jürgen Bierbaumer-Polly, Simon Loretz, Christine Mayrhuber, Verteilungswirkungen von Steuern und Sozialbeiträgen 2015 • Hedwig Lutz, Silvia Rocha-Akis, Verteilungswirkungen der Leistungen bei Arbeitslosigkeit und der bedarfsorientierten Mindestsicherung • Silvia Rocha-Akis, Verteilungswirkungen der Familienleistungen • Julia Bock-Schappelwein, Verteilungswirkungen der Leistungen des öffentlichen Bildungssystems • Thomas Leoni, Verteilungswirkungen des österreichischen Gesundheitssystems • Michael Klien, Verteilungswirkungen der Wohnbauförderung
- 7/2019 Christian Glocker, Robuste Binnenwirtschaft stützt die Konjunktur in Österreich • Julia Bachtrögl, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Philipp Piribauer, Gerhard Streicher, Dank anhaltendem Wachstum Entspannung auf dem Arbeitsmarkt in allen Bundesländern. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2018 • Michael Peneder, Matthias Firgo, Gerhard Streicher, Digitalisierung in Österreich: eine Standortbestimmung • Matthias Firgo, Peter Mayerhofer, Michael Peneder, Philipp Piribauer, Peter Reschenhofer, Regionale Beschäftigungseffekte der Digitalisierung in Österreich
- 8/2019 Christian Glocker, Abschwächung der Weltkonjunktur dämpft Wachstum in Österreich. Prognose für 2019 und 2020 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2019 • Vasily Astrov (wiw), Wirtschaft in Osteuropa trotz weltweiter Konjunktüreintrübung expansiv • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Investitionswachstum verlangsamt sich 2019. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2019 • Claudia Kettner-Marx, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Mark Sommer, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2019. Sonderthema: Klimaschutz, Ressourcenproduktivität und das Konzept der Kreislaufwirtschaft

- 574/2018 **Individual Credit Market Experience and Perception of Aggregate Bank Lending. Evidence from a Firm Survey**
Jarko Fidrmuc, Christa Hainz, Werner Hölzl
- 575/2019 **Monitoring Sustainable Energy Development: A Cross-country Comparison of Selected EU Members**
Claudia Kettner-Marx, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Beate Littig, Irina Zielinska
- 576/2019 **Assessing the Economic Content of Direct and Indirect Business Uncertainty Measures**
Christian Glocker, Werner Hölzl
- 577/2019 **The (Anti-)Competitive Effect of Intellectual Property Rights**
Michael Peneder, Mark Thompson, Martin Wörter
- 578/2019 **Policy Recommendations on the Gender Effects of Changes in Tax Bases, Rates, and Units. Results of Microsimulation Analyses for Six Selected EU Member Countries**
Marian Fink, Jiřka Janová, Danuše Nerudová, Jan Pavel, Margit Schratzenstaller, Friedrich Sindermann-Sienkiewicz, Martin Spielauer
- 579/2019 **Price Elasticities and Implied Tax Revenue for Alcoholic Beverages. Evidence from Poland, France and Spain**
Benjamin Bittschi, Ines Fortin, Sebastian Koch, Richard Sellner, Simon Loretz, Gregor Zwiřn
- 580/2019 **The Economic Impact of Long-term Care Services**
Gerhard Streicher, Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo
- 581/2019 **Tax-based Own Resources to Finance the EU Budget. Potential Revenues, Summary Evaluation from a Sustainability Perspective, and Implementation Aspects**
Margit Schratzenstaller, Alexander Krenek
- 582/2019 **A Global Financial Transaction Tax. Theory, Practice and Potential Revenues**
Atanas Pekanov, Margit Schratzenstaller
- 583/2019 **What Explains Aggregate Telecom Investments? Evidence From an EU-OECD Panel**
Klaus S. Friesenbichler
- 584/2019 **Cutting Red Tape for Trade in Services**
Milena Kern, Jörg Pätzold, Hannes Winner
- 585/2019 **Armutsindex**
Julia Bock-Schappelwein